This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT
2603
Ba33Q4

UC-NRLF
$B 163 464

YC156525

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

S&F

Hermann Bahr

Der Querulant

Komödie in vier Akten

UNIV. OF
CALIFORNIA

1914

S. Fischer, Verlag, Berlin

PRESERVATION
COPY ADDED
MF 12490

Den Bühnen gegenüber Manuſkript. Alle Rechte vorbehalten, insbeſondere die der Überſetzung; für Rußland auf Grund der deutſch-ruſſiſchen Übereinkunft. Copyright 1914 Ahn & Simrock, Berlin.

Meinem lieben Frank Wedekind
in herzlicher Freundschaft
zum fünfzigsten Geburtstag

Salzburg Pfingsten 1914

M64225

Personen:

Kajetan Pöch, Pfarrer
Dr. Max Burschian, Richter
Kais. Rat Dr. Ignaz Schwenthaler, Arzt
} in der Muntenau

Forstmeister Franz Oedlinger
Marie, seine Tochter
Sophie Lidauer, ihre Tante
Leonhard Steurer, Agent
Mathias Gunglbauer, Wegmacher
Lois, sein Enkel
Straßer, Diurnist
Amtsdiener
Kaspar, Sepp, } Knechte im Forsthaus
Kathridl, Magd im Forsthaus

Die große Pause nach dem zweiten Akt. Nach dem dritten kein Zwischenakt.

Erſter Akt.

Amtszimmer des Richters. Weiße Wände. Rückwärts zwei Fenſter auf die Dorfſtraße; zwiſchen den beiden Fenſtern an der Wand ein Tiſch mit Akten und Regiſtern, einem Kruzifix und zwei Kerzen. In der linken Wand hinten ein alter großer grüner Ofen, dann ein alter ſchwarzer breiter, nicht ſehr hoher Bücherkaſten mit einem grünen Vorhang, der halb zugezogen iſt. Davor, ganz vorne, ſenkrecht auf das Fenſter, ein hohes Schreibpult, vor dieſem ein drehbarer Reitſitz für den Diurniſten, mit dem Rücken zum Publikum. In der rechten Wand hinten die Türe zum Flur, dann ein Kleiderhaken mit des Richters Hut und Joppe und Doktor Schwenthalers Winterrock und Mütze, daneben ein Schirmſtänder, dann eine lange Bank, dann ein Waſchtiſch mit Seife, Kamm und Bürſte. In der Mitte des Zimmers der Schreibtiſch des Richters mit Tintenzeug und Zubehör, Akten, Vormerkkalender, Rauchzeug, ſchwarz gebundenen Geſetzbüchern und einer Handglocke. Links davon ein bequemer Lehnſtuhl mit einem verſchliſſenen ſchwarzen Lederpolſter, hinter und vor dem Tiſch, an den beiden Schmalſeiten, je ein einfacher Stuhl. Rechts davon ein altes, bequemes, recht verſchoſſenes niedriges Sofa. — Winter. Draußen iſt alles dicht verſchneit. Im Ofen Feuer.

Arzt (kaiſerlicher Rat Ignaz Schwenthaler; Sechziger, groß, breit, derb, ländlich bieder, bäuriſch ſchlau, braver Kerl; auf dem Sofa, einen Zettel mit Notizen vor ſich, aus dem er eben vorgeleſen hat, jetzt die Hornbrille weglegend, achſelzuckend). Wie geſagt, es läßt ſich gar nichts ſagen.

Es kann sein, daß er erschossen worden ist. Ich muß aber die Möglichkeit zugeben, daß er sich auch selbst erschossen haben kann, absichtlich oder zufällig — wahrscheinlich ist es ja nicht, aber das geht ja mich nichts an. Ich, ich kann nur sagen —

Richter (Doktor Max Burschian; einunddreißig Jahre, mittelgroß, schlank, man sieht ihm den Hochtouristen an; kluge braune Augen, wetterhartes Gesicht, kleinen Schnurrbart, sonst rasiert; recht das, was die Frauen einen „hübschen Kerl" nennen, auch mit dem Schuß von Verwegenheit, leichter Blasiertheit und etwas Falschheit, der dazu gehört; man braucht eine Zeit, bis man argwöhnt, es könnte doch noch mehr in ihm stecken, denn er bemüht sich sehr, seine Eigenart in der gewissen österreichischen „Feschität" zu verstecken; mischt gelegentlich in sein amtliches Hochdeutsch die derbste Mundart; auf dem Lehnstuhl links vom Schreibtisch, die beiden Kniee gegen den Schreibtisch stemmend und sich zurücklehnend, etwas spöttisch). Sie können nur sagen, Sie können gar nichts sagen?

Arzt (lachend). So ist es.

Richter (trocken). Und es ist Ihnen auch lieber?

Arzt (indem er seine Hornbrille einsteckt, trocken). Ihnen ja auch.

Richter. Warten Sie nur, bis einmal ein Richter kommt, der Ehrgeiz hat! Der würde sich einen so schönen Fall nicht nehmen lassen.

Arzt (sich lebhaft verteidigend). Das ist nicht meine Sache. Wie soll ich wissen, was dort im Wald geschehen ist, bei stockfinsterer Nacht? Ich war nicht dabei.

Richter. Ich war auch nicht dabei.

Arzt. Aber Sie sind der Richter!

Richter. Und da meinen Sie, mein Buckel kann's tragen? Ich soll's verantworten? Entweder einen Unschuldigen zu verurteilen oder einen Schuldigen freizusprechen?

Arzt. Entscheiden tun ja die Geschworenen.

Richter. Und so schieben Sie's auf mich, ich schieb's auf die Geschworenen, die Geschworenen denken wieder: wenn er nicht schuldig wär, wär er nicht angeklagt worden! oder zählen sich's an den Knöpfen ab und schließlich wird einer gehenkt, aber niemand ist schuld, Sie nicht, ich nicht, die Geschworenen nicht, wir können ruhig schlafen, niemand hat die Verantwortung!

Arzt (trocken). Ich möcht nie die Verantwortung haben, daß einer gehenkt wird.

Richter (ungeduldig). Da hat aber der nichts davon, der gehenkt wird! Sie drücken sich, ich auch, wir alle. Er aber kann sich nicht drücken.

Arzt. Ich kann ja das Gesetz nicht ändern.

Richter. Sagt jeder. Und so bleibt's dabei. Und alle haben ein ruhiges Gewissen, die Hauptsache!

Arzt. Sie wären im stand ein Unrecht zu tun, um einmal etwas verantworten zu müssen!

Richter. Ich bin wahrscheinlich auch zu feig dazu. Anständiger wär's sicher. — (Wechselt den Ton, beugt sich über den Tisch.) Lassens mir den Zettel da! Ist sonst noch was?

Arzt (aufstehend; lebhaft, sehr rasch). Nein! Gar nichts! (Geht zum Kleiderständer.)

Richter (lieſt den Zettel noch einmal, macht Notizen). Da werden wir alſo das Verfahren einſtellen.

Arzt (hat ſeinen Winterrock angezogen, tritt hinter den Tiſch; ärgerlich). Wenn ich wär, wie Sie denken, da hätten Sie nichts zu lachen, und ich könnt mir manches erſparen!

Richter (ſpöttiſch). Tun Sie nur nicht ſo!

Arzt (heftig). Was meinen Sie, wenn ich jedesmal käm, ſo oft ſo ein armes Mädel — die Menſcher ſind ja zu dumm, da nehmens, wenn das Malheur geſchehen iſt, irgend ſo ein Mittel, und ich hab dann die Beſcherung! Wenn's aufkommt, durch irgend einen blöden Zufall, daß ich ſie nicht angezeigt hab, verlier ich das Diplom, und kann Barbier werden auf die alten Tag, mit meiner Frau und dem Schippel Kinder! — Ich werd künftig einfach die Anzeige machen. Sie glauben ja doch, daß ich nicht die Verantwortung haben will!

Richter (halb ernſt). Um Gottes willen, da könnten Sie mir was Schönes einbrocken!

Arzt (ſchadenfroh, raſch). Sehens! Sie wollen auch nicht die Verantwortung haben!

Richter. Mein lieber Freund, machen Sie keine Dummheiten! Wir wollen ſchon lieber auch künftig miteinander alles tun, um das Geſetz hier ſo viel als möglich unſchädlich zu machen.

Arzt (erſchrocken). Jeſſas, wenn Sie wer hört!

Richter (ſcharf). No iſt es nicht ſo? Seien wir ehrlich.

Arzt (achſelzuckend). Das Geſetz hat Härten.

Richter (raſch, ungeduldig). Das Geſetz — (hält ein, ſteht auf; langſam) nach dreizehn Jahren bei dieſem

„Geschäft“ muß ich mich fragen, ob das Gesetz nicht weit mehr Schaden anrichtet, als es verhüten kann. — (Leichter im Ton.) Darum bleib ich ja auch in diesem Sauneſt, weil ich hier wenigstens mein eigener Herr bin und manchmal, wenn mir die Gerechtigkeit gar zu mörderisch vorkommt, einen Akt im Papierkorb verschwinden lassen kann. Ich hätt doch meinen Onkel im Ministerium!

Arzt (lebhaft zustimmend). Ich weiß!

Richter (lachend). Ich red ihm aber ein, daß ich ins Bergkraxeln so vernarrt bin! Er jammert, daß ich keinen Ehrgeiz hab — (Plötzlich ernst und hart) ich hab nicht den Ehrgeiz noch mehr Unglück anzurichten. Für meine Bedürfnisse ist das hier grad genug.

Arzt. Sie sind ein wahrer Anarchist, Herr Richter.

Richter. Sie nicht?

Arzt (erschreckt). Erlauben Sie mir!

Richter. Sie schreckt bloß der Name. — (Den Ton wechselnd, leichthin.) Also schauns nur, daß das Mädel wieder bald gesund wird!

Arzt (ängstlich protestierend). Was für ein Mädel?

Richter (spöttisch). Bevor mein Nachfolger kommt — man kann ja nicht wissen!

Arzt (ängstlich, heftig). Ich weiß von nix, ich muß schon bitten, Herr Richter!

Richter (indem er ihn am Arm nimmt; lustig). Kaiserlicher Rat, Sie sind ein famoser Mensch — samt der Frau und dem Schippel Kinder!

Arzt (hartnäckig). Ich weiß aber wirklich von nix!

Richter (lustig). Ich auch nicht. Und haben's keine

Angſt! Ich bleib ſchon in der juriſtiſchen Greislerei hier. Ewig! Mein Onkel im Miniſterium beſorgt mir das ſchon. (Spöttiſch.) Ich häng zu ſehr am Bergkraxeln.

Arzt (vergnügt, mit einer Anſpielung). Ihr Bergkraxeln kennt man.

Richter (plötzlich ernſt, ſehr ſcharf). Nein. — (Geht von ihm weg, um den Tiſch; dann ſehr förmlich.) Ich möchte Sie bitten, Herr kaiſerlicher Rat, mich mit einem gewiſſen Tratſch zu verſchonen und dieſem blöden Tratſch, wo Sie können, entgegenzutreten.

Arzt (unſchuldig tuend). Was hab ich denn geſagt?

Richter. Ich weiß ganz genau, was Sie gemeint haben!

Arzt (etwas heftig). Ich mein nichts anderes als was ich ſag.

Richter (trocken). Im Gegenteil, Sie meinen nie das, was Sie ſagen. (Leichter im Ton.) Und im allgemeinen iſt mir das ja ſehr ſympathiſch. (Wieder ſchärfer, kurz.) Aber das Fräul'n Marie wollen wir lieber aus dem Spiel laſſen.

Arzt (heuchleriſch). Hab ich was über das Fräul'n Marie geſagt?

Richter. Ja.

Arzt (beteuernd). Mit keinem Sterbenswort!

Richter. Nein. Aber den Tratſch, bei dem man dann kein Sterbenswort geſagt hat, mag ich ſchon gar nicht. — Ich wiederhole Ihnen, daß das längſt aus iſt. Leider! An mir liegt's nicht. Es war übrigens immer eine ſehr einſeitige Geſchichte. Nur auf meiner

Seite! Und die hat nun aber auch längst aufgehört. — Ich sag Ihnen das nur, weil ich bei der nächsten Gelegenheit einmal mit einem saugrob werden werd, und es wär mir unangenehm, wenn grad Sie der wären!

Arzt (treuherzig). Ich verlang mir's auch nicht.

Richter (leichthin). No also dann sind wir ja einig. (Reicht ihm die Hand.) Und wenn Sie die Fräul'n Marie jetzt im Vorzimmer da treffen, schneidens kein Gesicht!

Arzt (blickt ihn fragend an). Sie —?

Richter (lächelnd). Als Zeugin!

Arzt (lachend). Ja so! Auch eine Mordaffär.

Richter (achselzuckend). Bei uns wird ja aus allem eine Mordaffär.

Amtsdiener (steckt den Kopf bei der Türe herein). Soll der Herr Forstmeister warten oder —? (Legt im Ofen nach.)

Richter (zum Amtsdiener). Lassens ihn nur gleich herein.

Amtsdiener (ab).

Arzt. Mit dem Hias werden Sie Ihr G'frett haben. Ein guter Kerl, aber wenn er sich einmal was in den Kopf setzt, ujeh!

Richter (trocken). Wie halt die meisten hier.

Arzt. Und er verblödet ja von Tag zu Tag mehr.

Richter (trocken). Wie die meisten.

Forstmeister (durch die Türe; Sechziger, gut erhalten; hoch gewachsen, breite Schultern, etwas schwer; das dichte graue Haar kurz geschnitten, den kurzen Vollbart schon ganz

weiß, kleine graue Augen, breite Nase, das kräftige Gesicht sehr rot, einen kurzen dicken Hals; er sieht blühend aus und doch denkt man unwillkürlich, daß ihn einmal der Schlag treffen wird; er sucht sich zu beherrschen, kann aber seinen Verdruß kaum verbergen; eintretend, kurz). Wir sind vorgeladen!

Marie (durch die Türe, dem Forstmeister folgend; fünfunddreißig Jahre alt, groß, voll; ein ernstes, stolzes, ja trotziges Gesicht; das schwere blonde Haar in Flechten, eine niedrige Stirne, die blauen Augen meistens halb geschlossen, so daß, wenn sie sie dann einmal aufschlägt, der Glanz und die Kraft ihres großen Blicks noch überraschender wirken; die dünnen Lippen zusammengepreßt herabhängend, was ihr etwas Verschlossenes, Gleichgültiges, fast Feindseliges gibt, aber wieder durch den herzlichen Klang ihrer dunklen Stimme gemildert wird; in ihren Bewegungen gelassen, sehr sicher, doch fast etwas schwerfällig; sonntäglich gekleidet, in einer ländlichen, nicht modischen, nach eigenem Geschmack gewählten Tracht, ernst und schwer, sehr einfach, aber stattlich; sie bleibt an der Türe, bloß mit den Augen grüßend, den Vater still beobachtend).

Arzt (gleich beim Auftritt der beiden auf sie zu). Grüß Gott, Herr Forstmeister! Und da schau her! Sieht man die Fräul'n Marie auch wieder einmal!

Richter (herzlich, etwas verlegen). Das ist schön, daß Sie mitgekommen sind. (Reicht ihr die Hand.)

Forstmeister (immer mit unterdrücktem Ärger, sehr förmlich). Ich hab meine Tochter mitgebracht, die meine Aussage bestätigen kann.

Marie. Das Unglück war ja, daß ich an dem

Tag auf dem Wochenmarkt war. Wär ich daheim g'wesen —

Richter. Nur schön eins nach dem andern! Zunächst machen Sie sich's einmal bequem! (Zeigt auf das Sofa.)

Marie (setzt sich, etwas geniert, steif auf das Sofa, mit einem besorgten Blick auf den Vater).

Arzt (an der Türe; breit). Der Herr Richter hat's halt gut! Mit Ihnen, Fräul'n Marie, möcht ein jeder amtieren. (Lacht.)

Richter (verlegen lachend, unangenehm berührt, kurz). Mein lieber kaiserlicher Rat, schauns Ihnen lieber um Ihre Patienten um! Es muß auch für die Sterblichkeit gesorgt werden!

Arzt (lacht). I geh schon, i geh schon! Schauns nicht dann noch auf ein Sprüngerl zu uns, Fräul'n Marie? — Adje, Herr Forstmeister! Auf Wiedersehen! (Ab.)

Richter (hat sich auf seinen Stuhl links vom Schreibtisch gesetzt, Marie gegenüber, und sieht sie an; leise, langsam). Lang haben wir uns nicht g'sehn, Fräul'n Marie!

Marie (ohne den Richter anzusehn; gleichgültig). Die Zeit vergeht.

Richter (reißt sich aus seinen Gedanken los; leichter im Ton). Ich freu mich, Herr Forstmeister, daß wir wieder einmal beisammen sind. (Blickt auf und bemerkt zu seiner Verwunderung, daß der Forstmeister sich noch nicht gesetzt hat.)

Forstmeister (unhöflich, hart). Ich muß ja. Ich bin ja vorgeladen.

Richter (durch den Ton des Forſtmeiſters etwas befremdet; leichthin, ſehr kurz). Aber woll'n Sie ſich nicht lieber ſetzen? (Deutet mit dem Kopf auf den Stuhl hinter dem Schreibtiſch.)

Forſtmeiſter (tritt an den Stuhl hinter dem Schreibtiſch; mit verhaltenem Hohn). Darf ich, Herr Richter? Bitt um Entſchuldigung, ich kenn mich ja bei Gericht noch nicht aus, ich hab mit'm Gericht noch nix zu tun g'habt. Hätt mir's auch nicht mehr erwartet!

Richter (etwas hochmütig, kurz). Den Kopf wird's nicht koſten.

Forſtmeiſter (der ſich eben ſetzen wollte; haſtig auffahrend, laut). Mich kennt im Ort ein jedes Kind und vor mir iſt der Vater hier Forſtmeiſter g'weſen und vor ihm der Großvater und nie, nie hat ſich eins was zu ſchulden kommen laſſen, nicht ſo viel!

Richter (kurz). Das behauptet ja auch niemand.

Forſtmeiſter (heftig). Da kann ich aber dann wohl verlangen, daß ich nöt auf einmal aufs Gericht muß Wie komm ich denn dazu?

Richter (ſich ärgernd, aber noch ganz ruhig; kurz). Das werden S' ſchon mir überlaſſen müſſen.

Forſtmeiſter (raſch, heftig, ſehr laut). Nein!

Richter (ſpöttiſch, ganz ruhig, kalt). Nein?

Marie (leiſe, bittend). Aber Vater!

Forſtmeiſter. Alle Achtung, Herr Richter, die Ihnen gebührt, aber meine Ehre kann ich niemand überlaſſen.

Richter (der die Geduld verliert). Von Ihrer Ehre, beſter Herr Forſtmeiſter —

Forſtmeiſter (ihm ins Wort fallend, noch heftiger).

Wenn ich ſchieß, ſo hat's ſeinen guten Grund, ich bin nicht einer, dem, wie man ſo zu ſagen pflegt, die Büchſen auskommt, ich weiß ſchon warum und ich kann verlangen, daß man mir das zutraut. Mir an Ihrer Stelle hätt vielleicht der alte Narr auch erbarmt, aber ich hätt g'ſagt: Was g'ſchehen is, is einmal g'ſchehen, und der Forſtmeiſter wird ſchon wiſſen warum. (Außer ſich vor Wut.) Aber nicht, daß Sie mir den Wiſch ins Haus ſchicken, mit'm Amtsdiener! (Er zieht die Vorladung aus der Rocktaſche, knüllt ſie zuſammen und wirft ſie auf den Tiſch.)

Richter (ſpringt auf und ſchreit, ſchnarrend). Ich bitte mir aus, Herr Forſtmeiſter, daß Sie ſich hier anſtändig benehmen! Vergeſſen Sie nicht, wo Sie ſind! (Sieht ihn herausfordernd an; dann, nach einer kleinen Pauſe, ruhiger, leichter im Ton.) Wenn S' mich einmal beim Wildern abfaſſen, könnens mit mir ſchrei'n. Hier, Herr Forſtmeiſter, ſchreit niemand als ich. Das genügt völlig. (Sieht ihn noch einmal an und ſetzt ſich dann wieder; leichthin, in ſeinem gewöhnlichen Ton.) Und jetzt ſetzen Sie ſich zunächſt gefälligſt!

Forſtmeiſter (hat ſich mühſam beherrſcht und ſetzt ſich jetzt, ſtier vor ſich hinblickend).

Marie (bisher ganz unbeweglich; nach einer Pauſe behutſam fragend). Könnt nicht vielleicht ich erzählen, wie das Unglück geſchehen iſt? Wär ich nur einen Augenblick früher heimkommen! Wenn der Vater einmal in Wut iſt, hört er auf niemand als mich.

Forſtmeiſter (ärgerlich, verſtockt). Du hätt'ſt es auch nicht anders g'macht. Ich war in meinem guten Recht,

ich tät's morgen wieder. Und den möcht ich sehen, der mir —

Richter (einfallend; mit einer Bewegung der linken Hand, in seinem Amtston). Einen Augenblick, Herr Forstmeister! — Ihrer Beredsamkeit, Fräul'n Marie, sollen keine Schranken gezogen werden. Aber wenn ich bitten darf, etwas später. — Der Herr Forstmeister nimmt die Sache sehr genau, da woll'n wir also doch lieber ganz in der Ordnung verfahren. (Nimmt den vor ihm liegenden Akt und blickt hinein.)

Marie. Herr Richter, dürft ich mir noch eine Bemerkung erlauben?

Richter. Was denn, Fräul'n Marie?

Marie. Der Vater will ja gern zahlen.

Forstmeister (grob). Fallt mir nicht ein!

Marie. Vater, erinner dich, du hast doch ausdrücklich —

Forstmeister. Ich hätt gezahlt. Ja — freiwillig! Aber wenn der glaubt, daß ich zahlen muß — nein! Nein!

Marie (ganz ruhig). Natürlich wirst du zahlen.

Forstmeister. Solang er sich einbild't, daß ich zahlen muß, werd ich nicht zahlen!

Marie (ganz ruhig). Also selbstverständlich, Herr Richter, wird der Vater zahlen und so denk ich —

Richter. Nur schön eins nach dem andern, Fräul'n Marie, sonst werd'n wir nie fertig! — (In den Akt blickend; in einem ganz leichten Ton.) Es liegt eine Anzeige vor, daß, wie der Anzeiger sich ausdrückt, ein Mord verübt worden ist. Und zwar ist dieser Mord,

wie die Anzeige ſagt, von dem Forſtmeiſter Franz Oedlinger verübt worden.

Forſtmeiſter (heftig). Da ſieht man doch gleich klar, daß das ein Narr iſt, Herr Richter!

Richter (im Amtston). Sie werden ſich ſpäter, Herr Forſtmeiſter, im Zuſammenhang darüber äußern können, ſo ausführlich als Ihnen beliebt. Zunächſt muß ich bitten, bloß auf meine Fragen zu antworten. Wird die Tatſache zugegeben? Ja oder nein?

Forſtmeiſter (lacht nur kurz, achſelzuckend).

Marie (raſch für den Forſtmeiſter antwortend). Aber natürlich.

Richter (mit dem Bleiſtift einen Satz in dem Akt unterſtreichend und dieſen Satz laut wiederholend). Und zwar iſt dieſer Mord von dem Forſtmeiſter Franz Oedlinger verübt worden. Wird nicht beſtritten. (Macht ſich ein Zeichen in dem Akt.) Des weiteren: (lieſt wieder aus dem Akt.) Und zwar iſt dieſer Mord an einem Hund verübt worden, einem Hund namens Schlüfl, Eigentum des Herrn Matthias Gunglbauer, kaiſerlich königlichen Wegmachers in der Muntenau. (Legt den Akt weg und blickt auf; unwillkürlich lächelnd.) Wird auch nicht beſtritten?

Marie (lachend). Nein, Herr Richter.

Forſtmeiſter. Ja, Herr Richter. Wird beſtritten.

Marie (ungeduldig). Aber Vater!

Richter (ſieht den Forſtmeiſter fragend an). Wieſo?

Forſtmeiſter (mit trockenem Humor). Weil Hund ein viel zu edler Name für das Vieh iſt.

Richter. Aber die Tatſache wird zugegeben?

Forſtmeiſter. Wird zugegeben.

Richter. Wenn Sie nicht gleich ſo grob mit mir geworden wären, Herr Forſtmeiſter, hätt ich Ihnen gleich geſagt, daß dieſe Anzeige auf einem Irrtum beruht. Unſere Geſetzgebung iſt noch nicht ſo weit wie der k. k. Wegmacher Matthias Gunglbauer, das Geſetz kennt keinen Mord an Tieren. Es käme hier alſo bloß allenfalls eine boshafte Beſchädigung fremden Eigentums in Frage. Da aber der Herr Gunglbauer ſelbſt —

Forſtmeiſter (von neuem in Wut geratend, höhniſch auflachend). Der Herr Gunglbauer! (Trommelt mit den Fingern auf den Tiſch.)

Richter (ungeduldig, ſcharf). Mein lieber Herr Forſtmeiſter, vor dem Richter iſt der Hias gerade ſoviel wie Sie!

Forſtmeiſter (ſchlägt auf den Tiſch, außer ſich.) Das verbitte ich mir, Herr Richter! (Will aufſpringen.)

Marie (zieht den Forſtmeiſter zurück). Aber Vater! Der Herr Richter meint's doch bloß im Spaß! Verſtehſt denn das noch nicht?

Forſtmeiſter (brummt vor ſich hin).

Richter (mit einem Blick auf Marie). Ihr habt's ſchon alle recht merkwürdige Anſchauungen hier. Aber gut! (Fortfahrend.) Da der k. k. Wegmacher Matthias Gunglbauer ſelber zugibt, daß ihn der Herr Forſtmeiſter wiederholt gewarnt hat und daß ſein Hund, um zu der läufigen Dackelin zu gelangen, den Zaun durchgebiſſen hat, ſo hat der Herr Forſtmeiſter in berechtigter Abwehr gehandelt und es kann höchſtens ein Schaden-

erſatz in Frage kommen. Der Kläger iſt alſo auf den Zivilweg zu verweiſen und wenn ich Sie zu mir gebeten habe, Herr Forſtmeiſter, ſo war das nur, weil ich, mit den Landesſitten vertraut, doch verſuchen möchte, ob es ſich nicht vermeiden ließe, daß wir dieſen „Fall“ durch den ganzen Winter ſchleppen müſſen. — Der Hias iſt ein armer Teufel, der Hund war noch ſeine einzige Freud —

Marie (einfallend). Der Vater will ja zahlen.

Richter. Na dann wär ja alles in Ordnung. (Blickt den Forſtmeiſter fragend an.)

Forſtmeiſter (langſam, zögernd, in einem halbfragenden Ton). Wenn ich nicht verpflichtet bin zu zahlen — (hält ein und blickt den Richter fragend an.)

Richter (ungeduldig, achſelzuckend). Ja wenn es zum Prozeß kommt, wie der ausgeht, das weiß ich nicht.

Forſtmeiſter (pedantiſch). Das muß ich aber wiſſen, Herr Richter.

Richter (heftig). Das kann ich Ihnen aber nicht ſagen, Herr Forſtmeiſter.

Forſtmeiſter. Wo kann ich denn das erfahren?

Richter (immer ſehr raſch). Das könnens erſt nach dem Prozeß erfahren.

Forſtmeiſter (aufgebracht). Ein Prozeß iſt doch keine Lotterie.

Richter (raſch, unüberlegt). Wiſſens das genau? (Beſinnt ſich, ärgert ſich, zu viel geſagt zu haben, und ſchreit den Forſtmeiſter an.) Sie werden mir hier keine Vorleſungen halten, was ein Prozeß iſt, ich bitt mir das aus!

Forſtmeiſter (verſtockt). Ich möcht ja bloß wiſſen, ob ich verpflichtet bin zu zahlen, denn wenn ich nicht verpflichtet bin —

Marie. Was meinen denn Sie, Herr Richter?

Richter (ungeduldig). Ich hab hier gar nichts zu meinen — (Einlenkend.) Übrigens, wenn Sie's wiſſen wollen, ich für meine Perſon, ſoweit ich den Fall überſehen kann, meine allerdings, daß Sie nicht verpflichtet ſind.

Marie (aufatmend.) No alſo, Vater.

Richter (raſch). Das heißt aber noch lang nicht, daß Sie den Prozeß, wenns zum Prozeß kommt, nicht auch verlieren können.

Forſtmeiſter (ruhig, breit). Wenn ich nicht verpflichtet bin, zahl ich.

Marie. No alſo.

Richter (blickt verblüfft auf; dann zwiſchen Ärger und Lachen, raſch). Und wenn Sie verpflichtet ſind, dann werden Sie wohl erſt recht zahlen?

Forſtmeiſter. Nein.

Richter (wütend). Das möcht ich ſehen! Mit Ihnen werd'n wir ſchon noch fertig werd'n!

Forſtmeiſter (langſam, faſt feierlich). Nein. Da geh ich eher bis an Seine Majeſtät hinauf!

Richter (ärgerlich, kurz, raſch). Das wird Ihnen auch nix helfen. Wenn das Gericht befindet, daß Sie verpflichtet ſind zu zahlen —

Forſtmeiſter (raſch). Ich bin aber nicht verpflichtet.

Marie (raſch, eifrig). Sie haben doch ſelbſt geſagt, daß er nicht verpflichtet iſt.

Richter (raſch, immer heftiger). Wenn aber das Gericht befindet —

Forſtmeiſter. Das Gericht kann doch nichts Unrechtes befinden.

Richter (ſehr heftig). Das kann es ſchon — (Abſchwächend, achſelzuckend.) Es ſollt nicht, aber es kann. Das glaubt man gar nicht was es alles kann — wir ſind auch bloß Menſchen, Herr Forſtmeiſter.

Forſtmeiſter (den Richter groß anblickend). Dann braucheten wir ja kein Gericht. Wozu denn?

Richter (dem die Geduld reißt; indem er aufſpringt und auf den Tiſch ſchlägt). Himmel Herrgott —! (Hält ein und ſucht ſich zu beherrſchen.)

Marie. Herr Richter, der Vater meint's ja gar nicht ſo. Und er will ja zahlen!

Forſtmeiſter. Wenn ich nicht verpflichtet bin, zahl ich.

Richter (bricht die Spitze ſeines Bleiſtiftes ab; dann gelaſſen, hochmütig). Ihr ſeids ſchon hier im Ort einer den anderen wert. (Kurz.) Alſo was wollens denn noch von mir? Meine Meinung wiſſens, jetzt könnens mach'n was Sie woll'n.

Forſtmeiſter (mit ſich ringend, langſam). Ich will — ich will ja zahlen! (Schreiend.) Natürlich will ich zahlen! Glaubens denn, mir tut der alte Narr nicht leid? Hat auf der Welt nix weiter g'habt als das elende Vieh! Jetzt hat er gar nix mehr! Glaubens doch nicht — (er ſpringt auf) ich bin doch kein ſolcher Unmenſch! (Zitternd vor Aufregung, nicht laut.) Meinen kleinen Finger gebet ich her, wenn ich das Hundsvieh wieder

lebendig mach'n kunnt! (Wieder in Zorn geratend.) Aber hundertmal hab ich ihms g'ſagt! Immer wann die Hex läufig war, war dieſelbe G'ſchicht! Ich hab ihms hundertmal erklärt, ich kann mir ſo ein edles Tier mit dem Stammbaum nicht verſchand'ln laſſ'n von ſo einem Saupintſch, das muß er doch einſehn, nöt? Alles umſonſt! Wir hab'n an neuen Zaun mach'n laſſ'n, hat alles nix g'nutzt! Noch den Tag vorher hab ich ihn gewarnt: Hias, wann ich den Schlüfl noch einmal bei der Hex erwiſch, ſchiaß ich ihn weg! Alles umſonſt! Die ganze Nacht hab'n ma wieder nicht ſchlafen können, ſo hat der Schlüfl draußen g'heult. (Leiſe.) Na und da will's am andern Tag der Teuf'l, daß ich grad dazu komm, wie er über die Hex will, da is mir halt die Büchſ'n los'gangen. (Ganz leiſe.) Tut mir leid g'nug. — (Nach einer kleinen Pauſe; laut.) Natürlich zahl ich! — (Wieder heftig.) Aber ſein Maul ſoll der Hias halt'n, nicht daß er im ganzen Ort herumſchreit, er laßt mich verhaften, der Narr! Es war mein gutes Recht!

Richter (kurz). Wieviel woll'ns denn zahl'n?

Forſtmeiſter. Was Sie halt glaub'n, Herr Richter.

Richter. Ich werd mit'n Hias red'n.

Forſtmeiſter (mißtrauiſch, aber ruhig). Aber nöt, daß 's vielleicht heißt, ich bin verurteilt worden!!

Richter. Sind's doch nicht kindiſch, Herr Forſtmeiſter! — Und ſchließlich, was der alte Tepp in ſeinem Dampf zuſammen tratſcht, was geht Sie das an? Wer hört denn auf ihn?

Forſtmeiſter (protzig, aber ganz ruhig). Ich laß mir

nix Unrechtes nachſag'n, von keinem Menſchen auf der Welt.

Richter (leichthin). Wir werd'n 's ſchon mach'n, Herr Forſtmeiſter.

Forſtmeiſter. Da wär ich alſo fertig?

Marie (ſteht auf).

Richter (mit einer leichten Handbewegung zu Marie hin). Nein, Fräul'n Marie, Sie brauch ich noch. — (Zum Forſtmeiſter.) Die Fräul'n Marie müſſ'ns mir ſchon noch einen Augenblick dalaſſ'n.

Marie (verlegen). Ich weiß wirklich nicht, ich kann auch nicht mehr ſag'n als der Vater und ich war ja gar nicht dabei!

Richter (mit Humor). Das müſſ'n Sie ſchon dem Ermeſſen der hohen Obrigkeit überlaſſen!

Forſtmeiſter. Ich muß ſo zuerſt noch zum Apotheker. (Lächelnd.) Ein Trankl für meine Schweſter beſtell'n!

Richter. Hat's die Frau Inſpektor noch immer mit der Gicht ſo?

Forſtmeiſter (lachend). Durch und durch, oben und unten, inwendig und auswendig. (Zu Marie.) Wir treffen uns dann in der Trauben. (Verbeugt ſich vor dem Richter.)

Richter (reicht ihm die Hand). Nichts für ungut, Herr Forſtmeiſter! Betrachten Sie die Sache für erledigt! (Begleitet ihn zur Türe.) Aber einen guten Rat geb ich Ihnen für alle Fälle. Wenn Sie je zu Gericht vorgeladen werden, als Zeuge oder was immer, man weiß ja nicht, dann rat ich Ihnen: Legen Sie ſich ins Bett und ſchick'ns ein Krankheitszeugnis! Denn

wenn Sie, wie Sie ſind, je vor einen richtigen Richter kommen, der ſperrt Sie nach fünf Minuten lebenslänglich ein — und wär doch ſchad! Adje, Herr Forſtmeiſter!

Forſtmeiſter (ab).

Richter (kommt von der Tür zurück, bleibt verlegen ſtehen und blickt ernſt auf Marie).

Marie (die ſich nicht wieder geſetzt hat, nimmt ihr Tuch um und hüllt ſich ein; ohne den Richter anzuſehen, ungeduldig, raſch, gereizt). Ich weiß gar nicht, was Sie noch von mir wollen, Herr Richter, ich kann Ihnen auch nicht mehr ſagen als der Vater! (Schroff.) Wenn man beim Vater nicht immer in Angſt ſein müßt, der Kopf geht ihm durch, wär ich ja gar nicht mit her. (Heftig.) Gern gewiß nicht!

Richter (ruhig fragend). Warum nicht?

Marie (von ihm abgewendet, vor ſich hin). Das werden Sie ſich wohl ungefähr denken können.

Richter. Nein, Marie.

Marie (ſich nun ihm zuwendend und ihn voll anblickend; mit Erbitterung). Weil ich ja voraus gewußt hab, Sie werden mit mir allein ſein woll'n! — (Höhniſch.) Vielleicht war das ſogar der einzige Zweck, ſonſt hätt Sie der „Mord" kaum ſehr intereſſiert!

Richter (ſcharf, aber nicht laut). Ich hab verſucht, dieſe blöde Geſchichte wieder auf gleich zu bringen, daß mir nicht wieder der ganze Ort in Aufruhr kommt. Die dümmſte Kleinigkeit genügt ja hier — es nießt einer, gleich rennt der Nachbar aufs Gericht. — Mit ſeiner Zuſage zu zahlen aber nimmt der Hias hoffent-

lich noch Räſon an. Das war der Grund, Fräul'n Marie.

Marie (unzugänglich, kalt). Dazu brauchen Sie aber ja mich nicht. Ich wüßt nicht, was ich dabei noch ſoll.

Richter. Is es Ihnen ſo unangenehm —?

Marie (raſch einfallend). Ja.

Richter (mit leiſem Spott). Haben Sie Angſt?

Marie (ſieht ihn verwundert an). Vor wem?

Richter (leichthin, achſelzuckend). Ja das weiß ich auch nicht. Scheint aber!

Marie (kurz). Das glauben Sie doch ſelber nicht!

Richter (geht langſam links vor, bis an das Schreibpult, dort wendet er ſich wieder halb nach ihr um; nach einer kleinen Pauſe, ruhig). Was ſoll daran ſo ſchrecklich für Sie ſein, wieder einmal mit mir ein bißl zu plauſchen?

Marie (trocken). Weil's gar keinen Sinn hat.

Richter (achſelzuckend, leichthin). Sinn?!

Marie (ſcharf). Weil's ganz unnütz iſt und zu gar nichts führt.

Richter (in einem verwundert fragenden, halb ſpöttiſchen Ton). Wozu ſoll's denn führen?

Marie (indem ſie unwillkürlich vom Sofa hervor an den Stuhl hinter dem Tiſch tritt; ſtark, breit). Lügen Sie ſich doch nicht ſelber was vor! — Wir zwei können nicht zuſammen ſein, ohne daß es wieder anfängt. (Sie ſieht ihn feſt an.)

Richter (nach einer kleinen Pauſe, leiſe fragend). Und das —?

Marie (leiſe, doch ſehr beſtimmt). Nein.

Richter (vor ſich hin, leiſe). Ich hab immer noch gehofft — (hält ein und blickt ſie fragend an).

Marie (hält ſeinen Blick aus, ſchüttelt ruhig den Kopf; dann, ganz leiſe). Nie.

Richter (geht langſam nach links zum Bücherkaſten, ſteht dort einen Augenblick und ſieht dann wieder auf ſie; langſam). Werden Sie denn den Menſchen nie vergeſſen können?

Marie (ſich wieder in ſich zurückziehend, in einem faſt abwehrenden Ton, kurz). Darum handelt ſich's nicht.

Richter (faſt bittend). Nach ſechzehn Jahren, Marie!

Marie (kurz). Ich denk kaum mehr an ihn.

Richter (raſch). Alſo warum — ? (Macht ein paar Schritte auf ſie zu.)

Marie (raſch einfallend; ſcharf). Weil ich genug hab! — Ich hab ſeitdem genug. Mir iſt der Appetit vergangen.

Richter. Wie kann man nur, weil man einmal enttäuſcht worden iſt, deshalb gleich — ?

Marie (einfallend; hart, kurz). Ich bin nicht enttäuſcht worden. Ich hab mir nur das Leben halt doch anders gedacht. Und ſeit ich weiß, wie's wirklich is, dank ich dafür — danke nein! (Sie will ihre Bewegung nicht merken laſſen, wendet ſich von ihm ab, zieht die Schultern hoch und geht nach rechts, vor die Bank.)

Richter (ſieht ihr nach; nach einer kleinen Pauſe). Dazu ſind Sie doch noch viel zu jung!

Marie (wendet ſich wieder nach ihm um; ſpöttiſch). Es geht mir ja ganz gut dabei, ſorgen Sie ſich nur nicht!

Was fehlt mir denn? Ich halt unser Haus blitzblank, schau, daß der Vater alles hat, was bei seinen Mucken gar nicht so leicht ist, betreu die Tant mit ihrer Gicht, geb auf die Hex acht, wenn sie läufig ist, und bevor ich zum Denken komm, is wieder ein Tag vorbei — was will ein Mensch denn mehr? Ich wünsch mir's nicht besser. Gar kein Anlaß zum Erbarmen, Herr Richter! (Mit leichter Gereiztheit.) Zuwider ist mir nur —

Richter (rasch einfallend; trocken, bitter). Daß ich auf der Welt bin?

Marie (trocken). Auf der Welt könntens schon sein (Den Ton wechselnd, eindringlich, fast heftig.) Aber müssen Sie noch immer hier picken? In dem Nest!

Richter (der an den Stuhl links vom Tisch getreten ist; lustig, ihren früheren Ton parodierend). G'fallt mir halt hier! Und es geht mir ja ganz gut! Akten schreiben, lauter hochinteressante Sachen! Mitunter sogar einen Mörder verhören! Was will ein Mensch denn mehr? (Geht um den Tisch vorne herum, bis er vor das Sofa zu stehen kommt, lustig.) Und jedenfalls, Fräul'n Marie, werden Sie mir das nicht verbieten können, der Staatsbürger hat das Recht der Freizügigkeit.

Marie (rasch, herzlich). Es ist aber doch schad um Sie!

Richter (achselzuckend, spöttisch). Ach Gott!

Marie (herzlich). Was könnt aus Ihnen alles werden!

Richter (spöttisch). Ich häng halt einmal am Bergkraxeln so!

Marie (treuherzig zuredend). Es wär doch wirklich jammerſchad, wenn Sie ſich hier verſitzen!

Richter (trocken). Das kann Ihnen ja gleich ſein.

Marie (lebhaft). Ich mach mir aber doch Vorwürfe!

Richter (achſelzuckend, kurz). Sie könnten's ja ändern.

Marie (langſam, ihn feſt anſehend, in einem ganz einfachen, leiſe traurigen Ton). Nein das kann ich eben nicht!

Richter (ſpöttiſch, ſchadenfroh, kurz). Na dann werden S' halt auch die Folgen tragen müſſen.

Marie (ärgerlich). Das iſt doch wirklich die reine Erpreſſung! No ja — Sie laſſen mir nur die Wahl: entweder ich muß Sie heiraten oder Sie richten ſich zugrund!

Richter (kurz). Was liegt Ihnen dran, wenn ich mich zugrund richt — da ich Ihnen doch gleichgültig bin!?

Marie (herzlich, ſehr raſch). Sie ſind mir ja aber nicht gleichgültig!

Richter (mit heller Stimme, ſehr raſch). Nein? (Macht einen Schritt auf ſie zu.)

Marie (tritt unwillkürlich an die Bank zurück; lebhaft). Aber von da bis zum Heiraten iſt noch ein gewaltig weiter Weg! — (Heftig.) Wenn Sie nur nie auf dieſe unglückliche Idee gekommen wären! — (Scharf, faſt trotzig, kurz.) Ich heirat nicht, Sie nicht und kein andern. Ich fang mir ſchon lieber nix Neues mehr an. (Steht aufrecht und ſieht trotzig an ihm vorbei, ſeinen Blick vermeidend.)

Richter (steht vor ihr, sieht sie forschend an und sucht in ihren Augen zu lesen; nach einer Pause, leise, sehr einfach, langsam). Ich bin doch kein solcher Wurschtl, Fräul'n Marie, ich halt mich nicht für unwiderstehlich. Wenn ich nicht geglaubt hätt, daß Sie mich, daß Sie mir, es klingt so blöd, aber Sie verstehen schon — und wenn ich nicht heut noch glauben müßt —

Marie (rasch einfallend, verwirrt, heftig). Ich heirat aber nicht, also wozu das alles? Ich heirat nicht, ich will von keinem Mann mehr wissen, wie oft woll'ns das noch hör'n? Ich heirat nicht! — (Hart.) Und weil ich weiß, daß Sie doch immer wieder davon anfangen, is es eben gescheiter, wir sehen uns nicht mehr.

Richter (bitter, höhnisch, kurz). Warum sagens nicht einfach offen, daß Sie mich nicht mögen? Dann hätt'ns Ruh.

Marie (sieht ihn ruhig an; sehr einfach, nachdrücklich, langsam). Weil das ja nicht wahr wär. — (Nach einer kleinen Pause, mit einem leichten Lächeln.) Leider sind Sie mir nicht zuwider, leider. Dann wär's einfacher. — (Scharf.) Aber Freundschaft mit einem Mann gibt's eben offenbar nicht. Und das andere — will ich nicht. (Scharf.) Ich will nicht.

Richter (neigt den Kopf und geht dann achselzuckend an ihr vorbei zum Fenster; nach einer Pause, mehr vor sich hin, erbittert). Und das alles für einen Menschen, der —

Marie (hebt abwehrend nur die linke Hand ein wenig).

Richter (hat ihre Bewegung bemerkt und hält einen Augenblick ein, bevor er fortfährt, mit leisem Spott). Also

das wird man ja aber noch ſagen dürfen, daß der Herr jedenfalls nicht ſehr fein an Ihnen gehandelt hat.

Marie (ſich völlig verſchließend, mit undurchdringlicher Miene, kalt). Dazu müßte man erſt an ſeiner Stelle geweſen ſein, in ſeiner Situation, um darüber ein Urteil zu haben. Auch geht's ja niemand was an. Um ihn handelt es ſich gar nicht. Ich hab ſeitdem von ihm nie mehr was gehört. Gott ſei Dank. (Mit bitterem Spott.) Zur Eiferſucht haben Sie gar keinen Grund.

Richter (dringend, bittend). Aber warum dann —?

Marie (blickt ihn faſt höhniſch an). Muß ich mich da noch erſt beſonders entſchuldigen, daß ich Sie nicht liebe?

Richter (ſie ratlos betrachtend, in einem faſt naiven Ton). Ja nicht bloß mich nicht! Keinen!?

Marie (lächelnd, mit Humor). Muß man denn? — (Gleich wieder ernſt; kopfſchüttelnd; kurz, knapp.) Nein. Ich will damit nichts mehr zu tun hab'n.

Richter (dringend). Womit?

Marie (heftig, laut). Mit dem allen! Wie die Leut halt einmal ſind! — Die Leut ſind einmal ſo — gut, ich werd ſie nicht ändern. Aber mich laßt's gefälligſt aus! Ich tu nicht mehr mit.

Richter (nervös, leiſe). Da ſind wir wieder grad ſo weit! Genau dasſelbe haben Sie mir damals geſagt!

Marie (ſich verſchließend, kurz). Ich kann Ihnen nichts anderes ſagen.

Richter. Und ich verſteh heute ſo wenig wie damals.

Marie. Niemand verſteht's. Man muß mich eben laſſen. — (Faſt höhniſch.) Ich hab's Ihnen ja voraus geſagt, daß es zu nichts führt.

Richter (einen Schritt auf ſie zu; zögernd, ganz, leiſe). Und, Marie, mein Gefühl für Sie, das —?

Marie (hart). Sein Gefühl, Herr Richter, das muß ſchon ein jeder mit ſich allein abmachen. Bedaure! — (Das Tuch noch feſter an ſich ziehend; ſpöttiſch.) Iſt Ihnen jetzt der Fall ganz klar? Die Schuld oder Unſchuld des Vaters an dem „Mord" — mein ich. Dann bin ich wohl entlaſſen?

Richter (blickt ſie noch einmal an, geht dann langſam vom Fenſter bis an ſeinen Stuhl links vom Tiſch und blickt ſie wieder an; dann erſt, in ſeinem Amtston, leichthin). Ich danke, Fräul'n Marie.

Marie (an der Türe; ſehr einfach). Mir is leid, daß wir nicht mehr ſo zuſammen ſein können wie früher.

Richter (aufrecht an ſeinem Tiſch; ruhig, kurz, ſachlich). Nein das können wir nicht mehr.

Marie (ganz konventionell). Adje. (Ab.)

Richter (leichthin). Adje. (Pauſe; dann läutet er mit der Handglocke und ſetzt ſich.)

Amtsdiener (durch die Tür).

Richter. Den Hias! Der Straßer ſoll das Protokoll führen. Und nachlegen!

Amtsdiener (ab, läßt die Türe offen, kommt gleich zurück und legt im Ofen nach).

Straßer (Diurniſt; an die ſiebzig; lang, dürr; Vogelgeſicht; ſehr ängſtlich, lautlos; in einer ſehr engen Hoſe

und einem abgetragenen altmodiſchen ſchwarzen Rock; will in Eile gleich zum Schreibpult).

Hias (einundfünfzig Jahre; auffällig großer Schädel, das ſchwammige Geſicht von einem Schlaganfall ſchief gezogen; das linke der glaſigen Augen von dem ſtarr überhängenden Lid faſt ganz verdeckt, das rechte ſtier, aus den großen Ohren und aus der knolligen Naſe wachſen Haare heraus, vom Kinn hängt ein ſchmutziger grauer Spitzbart in einzelnen, von einander abſtehenden langen Strähnen herab, die gelblichen Backen ſind bloß ganz dünn behaart, zahnloſer Mund; mittelgroß, abgemagert, hält ſich aber ſtramm; um den Kopf eine Zipfelmütze gebunden, darauf ſetzt er dann noch den ſchmierigen alten ſtädtiſchen runden Hut mit ſteifer Krempe, den er jetzt in der Hand hat; um den Hals einen grauen Schal, dicke Lodenjoppe, die verſchoſſene geflickte blaue Leinenhoſe in die ſchweren hohen geſchmierten Stiefel geſteckt; auf der Bruſt die große ſilberne Tapferkeitsmedaille, aus der Taſche der Joppe ſteht eine kleine Pfeife hervor; in der einen Hand den ſchwarzen ſteifen Hut, dem er das amtliche Wegmacherabzeichen aus Meſſing angeſteckt hat, in der anderen einen ſtarken Stock, auf den er ſich ſtützt; er ſieht verblödet aus, gewinnt aber beim Sprechen durch einen Zug luſtiger Gutmütigkeit; er ſpricht ſchwer, gar wenn er ſich, wie jetzt, bemüht, ſich gebildet auszudrücken; er folgt dem Straßer und hält ihn am Rock feſt, um ihn noch etwas zu fragen). Hörſt, Straßer, horch.

Straßer (will ihn abſchütteln; ärgerlich). Pſcht! Pſcht! (Reißt ſich von ihm los, zeigt ihm, daß er zur Bank rechts hin ſoll, und rennt zum Pult.)

Hias (hinter Straßer; ärgerlich, daß er nicht auf ihn

hört; allmählich immer lauter). Straßer, Straßer, dös hab i no vergeß'n, horch! Wia denn aber, wann —?

Straßer (mit einer heftigen Handbewegung, daß Hias ſchweigen ſoll, und bloß mit den Lippen ſprechend, um vom Richter nicht gehört zu werden). Pſcht! Pſcht! (Mit den Augen zeigend, daß Hias zur Bank ſoll, mit dem Zeigefinger durch die Luft nach der Bank hin ſtechend, dazu mit den Lippen ſprechend.) Durt! Durt! (Klettert auf den Reitſitz, beugt ſich gleich über das Pult und taucht die Feder ein.)

Amtsdiener (ab).

Hias (bleibt, durch die Grimaſſen Straßers beängſtigt, zwiſchen den Fenſtern ſtehen, blickt blöd, den Zeichen Straßers folgend, auf die Bank hin und wird plötzlich mißtrauiſch; mit erhobenem Zeigefinger drohend). Straßer, laß mi nöt im Stich! Straßer, wir ſan befreundet!

Straßer (genau wie früher; heftig). Pſcht! Pſcht! Durt!

Hias. Straßer, du haſt verſproch'n!

Richter (der bisher Notizen gemacht hat; klatſcht in die Hände; kurz). Alſo Hias! (Deutet mit dem Kopf auf die Bank hin.) Dort g'hörens hin!

Hias (macht noch eine vage Handbewegung auf Straßer zu, den er halb flehend, halb drohend anblickt; ganz leiſe). Wär net ſchön von dir, Straßer!?

Straßer (geſtikulierend, bloß mit den Lippen ſprechend). Hier kann i dir nix —! Hier bin i ſelm der Nix!

Hias (blickt ſtier bald auf Straßer, bald auf den Richter, geht gehorſam zur Bank, legt den Hut hin und ſetzt ſich, ſein Kinn auf die beiden über dem Stock gefalteten Hände ſtützend).

Richter (zu Straßer, leichthin). Generalien und so weiter hab'ns ja schon. — (Zu Hias.) Also mein lieber Hias, hör'ns!

Hias (steht auf).

Richter. Bleib'ns nur sitzen.

Hias (setzt sich wieder).

Richter. Also dem Herrn Forstmeister tut's sehr leid und er is gern bereit, Ihnen einen gewissen Betrag zu zahl'n. Gewissermaßen, wie man so sagt, als Schmerzensgeld. Versteh'ns?

Hias (sitzend). Wia is denn aber das Urteil aus=g'falln? I woaß nämlich no gar nix.

Richter. Pass'ns auf, Hias! Sie hab'n keinen Rechtsanspruch, weil ein Rechtsanspruch immer eine Rechtsverletzung voraussetzt, und die liegt hier nicht vor.

Hias (versteht kein Wort davon, nickt aber zustimmend).

Richter. Trotzdem ist der Herr Forstmeister, wie gesagt, gern bereit — damit wir die G'schicht aus der Welt schaffen! (Sieht Hias fragend an.)

Hias (immer ganz ruhig). Wieviel hat denn aber der Herr Forstmeister abkriegt? I woaß ja sei Straf nöt.

Richter (ungeduldig, leichthin). Seins nicht so rach=süchtig, Hias! Das ist nicht christlich.

Hias (langsam nach Worten suchend). Rachsüchtig nöt, aber — mein Recht muß mir werden! Nöt rachsüchtig, aber — (hebt die rechte Hand, streckt den Zeigefinger aus und bewegt ihn dreimal, bevor er das nächste Wort aus=spricht) rechtsüchtig! (Nickt zufrieden und wiederholt noch

einmal feierlich.) Rechtſüchtig! — Davon kann i nix nachlaſſ'n.

Richter. Ich hab Ihnen ſchon g'ſagt: rechtlichen Anſpruch haben Sie gar keinen.

Hias (dem man anſieht, wie ſchwer es ihm wird, ſich die Worte des Richters zurechtzulegen; langſam). I ja nöt. — Aber der Mörder iſt zu beſtrafen.

Richter (kurz). Nehmens Ihnen in acht, Hias. Wenn das der Herr Forſtmeiſter hört und klagt Sie geh'ns ein. Solche Ausdrücke dürfen Sie nicht gebrauchen.

Hias (blickt den Richter hilflos an, ſteht dann plötzlich auf und tritt einen Schritt vor; feierlich). Hoher Gerichtshof! Es iſt bekannt, wer der Herr Forſtmeiſter iſt. Ein hoch angeſehener Mann, weit und breit. Und ich dagegen, ich — ein Niemand. Richtig! Aber derentwegen hat er mir das denaſt nöt antun dürfen. Denn inwiefern? Was hab denn i gegen ihn begangen, daß er mir dafür das hätt antun dürfen? — — Und was hernach aber die Anſehung der Perſon betrifft — (er hebt den Zeigefinger der linken Hand und berührt dann feierlich ſeine Medaille, dem Richter bedeutſam zunickend).

Richter. Die ſilberne Tapferkeitsmedaille, was?

Hias. Richtig.

Richter. Das hab ich gar nicht g'wußt.

Hias. Anno ſechsundſechzig.

Richter. Wo denn?

Hias. Roncone. — Bei der Attacke von den Sieben. I war der achte. (Lächelnd.) Und ganz aus eigenem

Verdienſt. Das hat der Herr Oberleutnant ſelm anerkannt. Der Herr Oberleutnant hat nachher g'ſagt: der Gunglbauer hat ſich als ein Held bewährt, obzwar es ihm gar nicht erlaubt geweſen iſt. (Lacht.) Drum hab'ns mich auch z'erſt eine Nacht kurz geſchloſſen, aber für die Silberne hat er mich doch ein'geb'n.

Richter. Erzählens!

Zias. Regiment Trani, Brigade Kaim. Da wird am 21. Juli unſer Oberleutnant, Torreſani war der Name, Karl — alſo der wird aus dem Lager von Roncone rekognoſzieren g'ſchickt, ob auf der Straß'n von Condino her keine Garibaldiner kommen. Er nimmt ſich alſo ſieben Mann, aber mi nöt. I war Kurſchmied und die Polacken hab'n mi nia recht mög'n. I wär aber ſchon lang zu gern amal bei ſo was dabei g'weſ'n. Er reit voran, hinter eam die Sieb'n, die ganze Straß'n breit, in ein Glied formiert. Hau, denk i mir, der ſchaut ſi' ſo bald nöt um! Und alſo a mit, hinter die Sieb'n, i der achte, zwiſchen die weiß'n Mauern, bis wir richtig, wie wir um die Eck'n kommen, glei mitt'n unter die Garibaldiner drinn ſan. Und da war dann eine (er betont ſtolz das nächſte Wort) Melee. Wir ſan durch und dann ſan ma wieder z'ruck, koan is was g'ſchehn, aber die Piken waren rot bis übern Knopf. Und jetzt ſtacht mi der Herr Oberleutnant erſt. Ja, Gunglbauer, wo kommen denn Sö her? Und Sö ſan ja wieder miſerab'l adjuſtiert, Sie Ferkl! (Lacht, dann aber wird ſein Geſicht wieder ganz ernſt und er ſagt feierlich, wieder mit dem Zeigefinger der linken Hand auf die Medaille zeigend.) So war das!

Richter (der trachtet, Hias in gute Laune zu bringen). Da ſind wir ja alſo eigentlich eine hiſtoriſche Figur! Sackerlot.

Hias (ſehr ernſt; in Abſätzen, immer mit einer kleinen Pauſe nach jedem Satz). Damals. — Ja das war, wie ſich der Herr Rittmeiſter ausgedrückt hat, der Floribus für mich. — Dann hat's nachg'laſſen. — (Ohne Sentimentalität, ruhig berichtend.) Jetzt bin ich in Niedrigkeit geraten. Inſofern die Nandl eine ſolche worden iſt. — Mein Weib iſt mir an der Schwindſucht weg. Hat neamd auf das Dirndl aufgepaßt. — Is einer auf Urlaub aus der Stadt kommen, der hat mir's erſt vozöhlt. Kannſt nix mach'n! — Der Bua von ihr is bei mir, der Lois. — Sonſt hab i nix mehr g'hört von ihr. Wird a ſchon weg ſein. — Alſo dös kann i nöt leugnen, daß i das auf mir hab. Aber — (aufblickend, breit) dafür! (Zeigt wieder auf die Medaille.) Nöt vergeſſen! (Hebt den Zeigefinger der rechten Hand.) Das verſchafft mir immer noch einen Nachlaß von meiner Niedrigkeit. Alles, alles derf man mir a nöt antun. Der Mörder is zu weit 'gangen.

Richter (ernſt, aber gutmütig). Seins vernünftig, Hias, hörns einmal zu! Einen Mörder dürfns ihn nicht nennen. Wenn einer einen Hund totſchießt, das iſt kein Mord. Ein Hund iſt ja kein Menſch. Nöt wahr?

Hias (langſam). Allgemein nicht. Aber — (ſeine Stimme fängt zu zittern an; das nächſte Wort ſtark betonend) der Hund, der meinige —! (Schluchzt auf; dann, die Hände faltend, leiſe fragend.) Erinnerns Ihnen nicht an ihn?

Richter (leichthin). No ja, die Schönheit hat ihn nicht geplagt.

Hias (trüb). Was fangert ich mit der Schönheit an? — Aber!! (Nickt ergriffen und ſtiert vor ſich hin; Pauſe, dann beſinnt er ſich und ſetzt ſich wieder in Poſitur, aber noch immer wie abweſend.) Hoher — (vergißt das Wort Gerichtshof und wiederholt nur noch einmal mechaniſch, mit einer leeren Handbewegung) hoher —! — 's Weib an der Schwindſucht weg, 's Dirndl ſo eine — jetzt wanns den Lois b'halten, geht der a, und der Lois is auch nix für mi, mit dem kann i nöt reden. (Pauſe; dann, geheimnisvoll.) Mit'm Schlüfl hab i red'n können. — (Hebt wieder den Zeigefinger feierlich.) Und dös derf ma an Menſchen nöt nehmen. Dann is es ſchon Mord.

Richter (achſelzuckend). Es iſt ja ſehr traurig für Sie, aber mein Gott, ich kann Ihnen den Hund ja nicht wieder lebendig mach'n.

Hias (mit dem Zeigefinger demonſtrierend). Es muß eam aber ſein Recht werd'n. — Wird der Herr Forſtmeiſter beſtraft oder nöt?

Richter. Nach dem Geſetz kann der Herr Forſtmeiſter nicht beſtraft werd'n.

Hias. Das nimm i nöt an!

Richter. Sie werd'n ja gar nicht gefragt.

Hias (laut, nachdrücklich). I nimm's nöt an. — I mach (er findet das Wort nicht gleich und agiert mit dem Zeigefinger der linken Hand zu Straßer hin) i mach die, die Anrufung oder wia man ſagt. Straßer, wia ſagt man?

Straßer (duckt ſich und winkt dem Hias ab). Pſcht!

Richter. Nix können mach'n.

Hias (hartnäckig). Der Straßer hat mir's verſchplieziert, daß, wann man mit'n Richter nöt z'recht kommt, daß man nachher no immer nöt verlor'n hat, daß's nachher noch an zweiten Richter gibt, der g'ſcheiter is. Da geh i hin!

Richter (in guter Laune). Ich kann Ihnen nicht helfen, den g'ſcheiteren Richter gibt's in Ihrem Fall nicht!

Hias. Larifari.

Richter. Schau'ns, ſans g'ſcheit, Sie können nix mach'n und der Herr Forſtmeiſter will ja gern — alſo ſei'ns nicht ſo ein Dickſchädl und nehmens das Geld!

Hias (achſelzuckend, dumpf, gleichgültig). Geld.

Richter. Viel Geld. Dem Herrn Forſtmeiſter kommt's nöt drauf an.

Hias (langſam). So viel Geld gibt's gar nöt. Was macht ſich der Herr Forſtmeiſter aus'm Geld? Dös tut eam nöt weh. — (Mit einem böſen Lachen, in einem geheimnisvollen Ton, langſam, leiſe.) Weh toan muß's eam! Es muß eam akkarat ſo viel wehtoan, als wieviel der Herr Forſtmeiſter mir wehtoan hat! (Feierlich mit dem Zeigefinger agierend.) Enta kommen wir zwa nöt auf gleich!

Richter (ungeduldig). Schließlich werd'ns kein Geld krieg'n, ſondern ausg'lacht werd'n und wann S' lang herum red'n, eing'ſperrt auch noch! Das hab'ns dann davon!

Hias (ganz ruhig, kurz). Hoher Gerichtshof, ich melde, i kann dös nöt annehmen, i verlang den obern Richter

— Straßer, du wirst mir die Schrift aufsetzen! (Wendet sich um und nimmt seinen Hut von der Bank.)

Straßer (ärgert sich wütend und winkt ihm heftig ab).

Hias (tritt, den Hut in der Hand, zwischen das Sofa und den Stuhl hinter dem Tisch, und streckt dem Richter den Hut hin; gemütlich). Den Hut hab i no von Ihnern Vorgänger. Der Herr Adjunkt — hat's damals noch g'heißen. Der war mit mir sehr zutunlich. Hab'n oft allerhand besproch'n, wann er abends spazier'n ganga is, gegen Langwiesen hinaus. Und bevor er weg is, hat er mir noch den alten Hut g'schenkt. (Er hebt den Zeigefinger und sieht den Richter bedeutsam an; dann, den Ton wechselnd.) Tut ma leid, daß i Ihnen so a Schererei nach. Geg'n Ihnen hab i nix. Aber leider! (Achselzuckend, tief bewegt.) I kann mi nöt am Schlüfl so versündig'n, daß i dös annimm.

Richter (achselzuckend). Jeder tut halt, was halt jeder glaubt!

Hias. Leider. — (Geht zur Türe, wendet sich noch einmal um.) Straßer! vergiß mir nöt! (Ab.)

Richter (sieht ihm noch eine Weile nachdenklich nach, dann steht er auf und knöpft seinen Rock zu; plötzlich wendet er sich zu Straßer um und schreit ihn an, mit schnarrender Stimme). Straßer! Sie sind mir ein feiner Herr!

Straßer (der eben noch eifrig geschrieben hat, fährt zusammen und stürzt vor Schreck fast vom Sitz). Herr Richter!

Richter (mißt ihn von oben bis unten; dann, Hias parodistisch nachahmend). Straßer, Freund! — (Wieder in dem schnarrenden Ton.) Hier mach'ns ein G'sicht,

als ob S' nicht bis drei zählen könnten, und dann geb'ns juriſtiſchen Unterricht im Ort! Das fehlt uns noch!

Straßer (ſteht zitternd vor dem Richter). Er lugt.

Richter (heftig, laut). Sie lugen!

Straßer (empört). Er hat gar kein Recht, daß er ſagt, daß ich ein Freund von ihm bin! Wir ſan bloß Bekannte.

Richter (herrſcht ihn an). Das iſt ja wurſcht. Aber unterſteh'n Sie ſich und hetzens mir ihn noch auf! (Indem er ſich umwendet, um nach dem Kleiderſtänder zu gehen.) Dann können's was erleben!

Straßer (rennt dem Richter voraus, bringt ihm die Joppe und hilft ihm hinein).

Richter (indem er ſeine Joppe anzieht). Der hätt das g'rad noch nötig! Unterſtehn Sie ſich! Aus dem wird noch ein Querulant ſchlimmſter Sorte! — (Brüllt Straßer an.) Wiſſens, was ein Querulant is?

Straßer (ſchlotternd, mit einem ganz blöden Geſicht). Ja woll, Herr Richter!

Richter (ſeine Mütze aufſetzend; ſchreiend). Alſo was is ein Querulant?

Straßer (ſteht erſt mit offenem Mund; dann, in blöder Angſt, raſch). Der Hias, Herr Richter. (Glotzt ihn ängſtlich an.)

Richter. Dann werds mich aber kennen lernen, alle zwei! (Indem er zur Türe geht.) Der Teufel ſoll euch hol'n!

Straßer (rennt voraus, reißt die Türe weit auf und macht einen tiefen Bückling vor dem Richter).

(Vorhang.)

Zweiter Akt

Einen Tag ſpäter. Nachmittag. Im Wegmacherhaus. Küche, in der Hias und Lois auch ſchlafen. Weiß getüncht, von Rauch geſchwärzt, mit Riſſen.

Links vorne zwei niedrige enge vergitterte Fenſter, weiter hinten die niedrige ſchmale Tür; am Türpfoſten hängt ein kleiner Weihwaſſerkeſſel; an die Türe ſind mit weißer Kreide die heiligen drei Könige angeſchrieben. Zwiſchen den beiden Fenſtern hängt ein gebräunter alter Stich der Schlacht bei Cuſtozza. Die ganze Wand entlang eine feſte Bank. Vor ihr ein viereckiger Tiſch aus ungeſtrichenem Ahorn mit ſchräg geſtellten Beinen; darauf eine Flaſche mit Tinte, ganz verſtaubt, an der ein Federſtiel lehnt, und ein paar Bogen feſtes graues Kanzleipapier; am Rande des Tiſches, weggeſchoben, ein irdener Teller mit Einbrennſuppe, daneben ein Holzlöffel, ein alter Tabakbeutel und eine Flaſche Enzian. Rechts von dem Tiſch, der Fenſterbank gegenüber, wieder eine Bank aus weichem Holz.

Rechts vorne, an die Wand gerückt, die Bettſtatt des Hias, mit einem grasgrünen Kotzen bedeckt; darüber die Schlafſtelle des Lois, am Kopfende eine Stange, an der Hemden, eine Lederhoſe und genagelte Schuhe hängen. Neben dem Bett eine alte Truhe, offen, mit einem Durcheinander von Kleidungsſtücken, Briefen, Dokumenten, alten Kalendern und allerhand Erinnerungen, einer Uhr, einigen Ringen an einer Schnur und Pfeifenköpfen. Hinter der Bettſtatt, unmittelbar vor dem Herd, die ſchmale niedrige Türe zur Wohnſtube.

Hinten in der Ecke rechts der Herd mit einem rauchen-

den Rohr; darauf einige Pfannen; an den Herd gelehnt ein großer Kehrbeſen, auf dem Boden ein Kübel mit Spülicht, daneben ein naſſer Fetzen. Mitten, in einer Mauerniſche, ein Moſtkrug aus rohbemaltem Steingut, ein paar Holzteller, ein Bauernkalender, ein Salzſtock, eine kleine Öllampe und die Tapferkeitsmedaille. Über der Niſche, an die Mauer genagelt, ohne Rahmen, eine Mutter Gottes in einem billigen Ölfarbendruck. Links von der Niſche, an die Wand genagelt, ein aus einer alten Zeitung ausgeſchnittenes Bild des Ulanenoberſten von Rodakowski, hoch zu Roß. Darunter in einem alten Rahmen, von Edelweiß umgeben, eine verblaßte Photographie, Hias als Kurſchmied mit ſeinen ſieben Gefährten von Roncone darſtellend. Noch weiter links, in der Ecke, eine niedrige Wandöffnung in einen Nebenraum, der eine Holzlage, Bergſtöcke, Werkzeuge, Laternen und zerbrochenes Geſchirr enthält. Über der Wandöffnung, vorhängend, drei Heiligenbilder in geſchwärzten Rahmen, grell auf Glas gemalte Figuren.

Hias (Zipfelmütze, geflickte Joppe, keine Medaille, gelbe Zwilchhoſe, dicke Filzſchuhe, eine alte Pferdedecke um den Leib gewunden; auf der Fenſterbank an die Wand zwiſchen den beiden Fenſtern gelehnt, aufrecht, mit geſchloſſenen Augen, in der herabgeſunkenen rechten Hand die Pfeife, die Linke mit ſteif ausgeſtrecktem Zeigefinger halb erhoben; er ſitzt ganz ſtarr und es vergeht eine Zeit, bis er, wie halb im Schlaf, mechaniſch mit der rechten Hand die Pfeife wieder an den Mund zu bringen ſucht, um ſie gleich wieder langſam ſinken zu laſſen; nach einiger Zeit wiederholt er dies und erwacht erſt völlig, als der Pfarrer ſchon vor ihm ſteht).

Pfarrer (Fünfziger; robuſter Landgeiſtlicher; großes Geſicht mit harten Zügen, von Wind und Wetter braun; kurz angebunden, von raſchen Bewegungen, feſt zugreifend; er trägt hohe Stiefel, Winterrock, einen dicken grauen Schal, einen feſten Stock; tritt raſch durch die Türe links ein, ſieht Hias erſt gar nicht gleich, tritt dann hinter die Bank rechts vom Tiſch und wartet einen Augenblick, ſich aus dem Schal wickelnd, Hias betrachtend).

Hias (erwacht, blickt den Pfarrer erſt mit offenem Mund an und ſteckt mechaniſch die Pfeife wieder in den Mund).

Pfarrer. Ein kleines Nachmittagsſchlaferl?

Hias. Jeſſas der Herr Pfarrer! (Legt eilig die Pfeife weg und ſteht auf.)

Pfarrer. Aber eine Luft hat's da herin — (blaſend) puh! (Gibt dem Hias Hut und Stock, beginnt den Winterrock auszuziehen.)

Hias (nimmt Hut und Stock des Pfarrers und deutet mit dem Kopf auf die Türe rechts). Möchtens in die Stub'n, Hochwürden? (Etwas verlegen.) Bloß — g'heizt is's nöt und ſunſt is's a nöt — 's hängt alles voller Birn.

Pfarrer (legt den Winterrock auf die Bank rechts vom Tiſch; kurz). Bleib'n wir nur da.

Hias (macht eilig die Truhe zu, nimmt den grasgrünen Kotzen und legt Hut und Stock des Pfarrers auf ſein Bett).

Pfarrer (ſchnuppernd; kurz, leichthin). Stinken tut's.

Hias (einfach zuſtimmend). Ja, Hochwürden. — (Er hat den grasgrünen Kotzen über die Truhe gebreitet und ladet den Pfarrer ein, Platz zu nehmen.) Bitt ſchön.

(Nimmt die genagelten Schuhe von der Stange, setzt sich auf den Boden und zieht sie an.)

Pfarrer (setzt sich auf die Truhe, schnuppert wieder und bemerkt dann erst, daß Hias die genagelten Schuhe anzieht). Aber bleib'ns doch, Hias! Weg'n mir brauch'ns Ihnen keine Ungelegenheiten zu mach'n.

Hias (entrüstet). I werd do nöt mit die Schlapfen —? War' nöt übel! — (Würdevoll.) I weiß den Anstand.

Pfarrer (hat wieder geschnuppert; ruhig konstatierend). Da war eine Supp'n angebrannt.

Hias (während er seine Schuhe zuschnürt, ruhig erzählend). Alle Tag jetzt. — Der Lois! Man kann's dem Saubub'n hundertmal sagen! — Und ferner stinkt noch der Kas. (Ist mit den Schuhen fertig und steht auf.)

Pfarrer (kurz, ohne Sentimentalität). Leicht hab'n Sie's halt auch nicht.

Hias (ruhig zustimmend). Na, Hochwürd'n. (Tritt in die Mitte, von der Truhe links, stellt sich in Positur und sieht den Pfarrer fragend an.) Was ist denn also gefällig, Herr Pfarrer?

Pfarrer (nach einer kleinen Pause). Ich hab mir nur gedacht, muß doch einmal nachschau'n — man sieht Ihnen ja gar nicht mehr.

Hias. Der Weg ist weit. Die Füaß werd'n alt.

Pfarrer. No und wie geht's denn sonst immer?

Hias (nach einer kleinen Pause; leise). Von dem Unglück werd'ns ja g'hört hab'n.

Pfarrer. Es hat halt jeder was zu trag'n.

Hias (langsam, doch ohne Sentimentalität). I aber mehr. — (Aufblickend, dem Pfarrer voll ins Gesicht; sehr ernst.) Warum g'rad i?

Pfarrer. So darf man nicht fragen, Hias. Da kriegt man keine Antwort. Schaut manches gar üb'l aus und über eine Weil sieht man erst, wozu 's gut war.

Hias (den Zeigefinger hebend, feierlich, aber ganz ruhig). Dieses aber, dieses da nöt, Herr Pfarrer. Da wird nix Gutes draus —

Pfarrer. Ihr seids halt rechte Dickschädl, alle zwei.

Hias (nickt). Einverstanden. — (Sehr gemessen.) Is es weg'n dem Geld vom Herrn Forstmeister? Abzulehnen!

Pfarrer. Nein. Was Sie mit dem Forstmeister hab'n, das tragt's euch aus, wie ihr wollt's. Mich geht das nix an.

Hias (mit dem Finger nach den Papieren auf dem Tisch zeigend). Es wird bereits die Schrift abgefaßt.

Pfarrer (achselzuckend). Aber g'scheit sein, Hias! Nicht mit'n Kopf durch die Wand!

Hias. Wann's nöt sein muß, nöt. Doch is auch der Rechtsstandpunkt vorhanden.

Pfarrer (kurz). Also das ist nicht meine Sach.

Hias (breit zustimmend). Na.

Pfarrer. Das müss'ns selber beurteil'n.

Hias (breit zustimmend). Ja.

Pfarrer. Wie sich einer bettet, so liegt er dann.

Hias (langsam, leise, etwas unheimlich). Schlecht wird's ausgeh'n, Hochwürden. — (Ganz leise.) Aber is mir auch recht.

Pfarrer. Alſo da red' ich niemand'n was drein. Manche Leut' muß man ſchon ihre Dummheit'n mach'n laſſen, ſonſt erſtick'ns dran. — (Achſelzuckend.) Gut!

Hias (nickend). Gut.

Pfarrer. Gut. — Was anderes aber is's, wann Sie Sach'n mach'n, Hias, daß Sie zum Kinderſpott werd'n und auch noch Ärgernis geb'n, im ganzen Dorf.

Hias (ruhig). Davon is mir nichts bekannt. Wär mir leid!

Pfarrer (ſieht ihn an). Is's denn wahr, daß Sie den toten Hund aufgebahrt haben, mit drei brennenden Kerz'n auf jeder Seit'n?

Hias (beſtätigend). Richtig.

Pfarrer. Und ihn dann in ein'n Kleinkinderſarg g'legt?

Hias. Richtig.

Pfarrer. Und dann ſeid's, Sie und der Lois, dreimal mit ihm ums Haus herum und habt's 'n begrab'n?

Hias. Richtig.

Pfarrer. Die Bub'n hab'n Euch heimlich zug'ſchaut und erzähl'ns überall!

Hias. Is da was Unrechtes dabei, Hochwürden?

Pfarrer. Er liegt in ſeinem Grab und auf dem Grab is ein Kreuz.

Hias. Ein arm's klein's Kreuz'l.

Pfarrer (langſam). Aber was ſteht auf dem Kreuz zu leſen?

Hias (langſam, faſt andächtig). Hier ruht in Gott unſer lieber Schlüfl.

Pfarrer (einfach, leiſe). Seh'ns denn nicht ein, daß ſich das nicht gehört?

Hias (niederblickend, leise). Woll'ns ihm nöt amal das vergunna?

Pfarrer. Ich hab's gar nicht glaub'n woll'n, bis ich's jetzt selber gesehn hab.

Hias. I kann da nix Schlechtes dabei finden.

Pfarrer (vorwurfsvoll, aber nicht streng). Ein unvernünftiges Tier, Hias!

Hias. Für mi nöt.

Pfarrer. Man soll zu Tieren gut sein, aber man darf das auch nöt übertreib'n.

Hias (langsam, feierlich). Alle Toten ruhen in Gott.

Pfarrer. Es gibt aber Ärgernis, Hias. Im ganzen Ort redens drüber.

Hias (schweigt trotzig).

Pfarrer. Woll'ns warten, bis die Bub'n das Kreuz z'sammreißen?

Hias (fast wild). I will, wann zum jüngsten Gericht blasen wird, mein Schlüsl bei mir hab'n, sonst geh i nöt hin!

Pfarrer (ruhig). Das lass'ns nur unserm Herrgott über. Es wird sich schon alles zurecht finden.

Hias (hartnäckig). Sicher is sicher.

Pfarrer (steht auf). Tun Sie's mir zu lieb! Es macht böses Blut. — Woll'ns, daß irgend so ein Loder kommt und Ihnen das Grab z'sammtrampelt? Dann geht erst wieder eine neue G'schicht an! — Und die Inschrift ist ja wirklich unpassend. Tun Sie's mir zu lieb weg!

Hias (blickt den Pfarrer traurig an, wendet sich um und schiebt still durch die Türe links ab, die er hinter sich offen läßt).

Pfarrer (blickt Hias nach, geht dann langsam nach links und betrachtet das Bild der Schlacht bei Custozza).

Hias (kommt durch die Türe links zurück, ein kleines Kreuz aus Holz mit jener Inschrift in der Hand, Tränen in den Augen, und legt es stumm auf den Tisch).

Pfarrer (wendet sich um und betrachtet das Kreuz; dann leise). Kratzens die Schrift weg, das Kreuz kann er in Gottes Namen ja behalten.

Hias (nickt ergeben; leise demütig). Vergelts Gott, Hochwürden. (Setzt sich schwer auf die Bank rechts vom Tische, stützt die beiden Ellenbogen auf und legt den Kopf in seine Hände.)

Pfarrer (setzt sich auf die Fensterbank). Ich bin recht froh, daß Sie so vernünftig sind. Man muß Unfrieden vermeiden. (Heftig, mit der Hand leicht auf den Tisch schlagend.) Und wann sich jetzt noch einer von die Malifizbuben rührt, der hat's jetzt mit mir zu tun!

Hias (hebt den Kopf aus seinen Händen; heiser, in einem seltsamen Ton). Herr Pfarrer, oft einer hat eine stattliche Leich, und einen großmächtig'n Stein setz'ns ihm, der schlechter is als der Schlüfl, wahrhaftigen Gott's! — Herr Pfarrer, wann Sie sag'n, daß sich's nicht g'hört, so wird's sich ja so verhalten. (Mit Tränen in der Stimme.) Aber wo bleibt da die Gerechtigkeit? — (Plötzlich zornig.) Warum is das, daß auf den ein'n ein jeder loshacken darf — schießt ihm den Hund weg und dann lach'ns ihn noch aus, nix wird ihm vergunnt — und dem andern wieder, dem soll alles hingehn? — (Röchelnd vor Zorn.) I gib aber nöt nach, und wann i bis zum Kaiser muß, und

wann's den letzten Heller kost't — der Herr Forstmeister muaß bestraft werd'n! — (Wieder ruhiger, treuherzig bittend.) Könnens mir denn nicht helfen, Hochwürden, daß die Sach behoben wird? (Steht auf und stiert vor sich hin.) Möcht net, daß s' a schlecht's End nimmt!

Pfarrer (langsam, ruhig). Ich kann Ihnen da nicht helfen. Da muß das Gericht entscheiden.

Hias (den Zeigefinger der linken Hand hebend; langsam, laut, fast drohend). Und Gottes Gerechtigkeit?

Pfarrer (nach einer kleinen Pause; sehr ruhig). Mein lieber Hias, wenn ich einen gar so nach Gerechtigkeit verlangen hör, um den wird mir immer ein bissl bang. Denn wenn der liebe Gott nix als gerecht gegen uns wär, uijeh!, da müßten wir wohl alle verzagen! Die einzige Hoffnung is noch, daß er vielleicht doch ein Auge zudrücken wird. Und desweg'n mein ich, wir soll't'ns auch untereinander nicht zu genau nehmen. Wenn ich manchmal glaub, daß mir ein Unrecht g'schehen ist, da denk ich mir: Wer weiß, vielleicht hast das für ein anderes Mal gut, vielleicht wird's dir dann abgerechnet! — (Warm, herzlich.) Wär das nicht g'scheiter, Hias? Wir sind alle miteinander auf die Gnade Gottes angewiesen. Mach'n wir uns mit der Gerechtigkeit nicht gar so patzig!

Hias (langsam). Da brauchat'n wir dann kan Richter, ka G'setz und kan Gendarm.

Pfarrer. Wär vielleicht gar nicht so schlecht, wenn wir kein brauchat'n.

Hias. Wir hab'n aber den Richter und da kann

ich verlangen, daß mir mei Recht wird, wias im G'ſetz enthalt'n is.

Pfarrer (leicht ungeduldig). Wenn's aber ſchon hör'n, daß nach dem Geſetz der Forſtmeiſter im Recht is!

Zias (ruhig). Dann wär das G'ſetz falſch.

Pfarrer (heftig). Für Ihnen werd'ns vielleicht ein neues mach'n? Fixlaudon, da kann einem wirklich die Geduld reißen! Beſtimmen Sie vielleicht, was Geſetz ſein ſoll?

Zias (ruhig). Nöt ich, Herr Pfarrer. Aber der Menſchenverſtand! Und der Menſch'nverſtand ſagt eim's, daß, wenn mir was antan wird, dem der ma's antut, dafür grad ſoviel antan werd'n muß. Das is das richtige G'ſetz nach dem Menſch'nverſtand.

Pfarrer (ungeduldig, faſt heftig). Er hat's doch nicht mit Fleiß getan! (Steht auf.)

Zias (mit ſtierem Blick, in einem wunderlichen Ton wie irre redend, ganz langſam). Er hat mich an den Bettelſtab gebracht. Nur richtig verſtehen! Der Menſch muß eine Anſprach hab'n, weg'n der Mitteilſamkeit — und diesbezüglich is es jetzt der Bettelſtab mit mir. Das kann nur behoben werdn, wenn dem Herrn Forſtmeiſter ebenſoviel g'ſchieht. Klar.

Pfarrer (leicht ärgerlich). Was Sie Ihnen da zuſamm ſpintiſier'n! (Geht nach rechts.)

Zias (auf das Papier zeigend). Die Schrift iſt bereits abgefaßt.

Lois (durch die Türe links; zwanzig Jahre, klein, ſchmächtig; blaſſes, verwiſchtes Geſicht mit winzigen lüſternen frechen Augen, einer kurzen dünnen Naſe und einem weibiſchen

Zug um den breiten, immer tückisch lächelnden Mund; er hat eine Soldatenmütze schief auf, eine handgestrickte graue Wolljacke, eine geflickte lange Hose, genagelte Schuhe, die Hände in den Hosentaschen, einen Virginiastummel im Mundwinkel; aufgeregt, ausgelassen, etwas angetrunken; kommt rasch herein und schlägt die Türe heftig hinter sich zu; lustig). G'halt'n hams mi! (Stößt einen Juchzer aus, bricht aber mitten darin ab, als er den Pfarrer erblickt, tut verschämt und hält die Hand vor den Mund; mit einem scheinheiligen Gesicht, die Augen verdrehend, in einem verlogenen Ton). Hau, der Herr Pfarrer! (Macht einen Bückling und kommt auf den Pfarrer zu; grinsend, süßlich.) Küß de Hand Herr Pfarrer! (Küßt dem Pfarrer die Hand.)

Pfarrer (mustert den Lois; dann, in einem strengen Ton, kurz). Also da geht's jetzt dann in die Stadt?

Lois (alles immer in einem widerlichen und hämischen Ton). Fürs Vatterland!

Pfarrer. Hoffentlich machst uns keine Schand.

Lias (der Lois gleich beim Eintritt unmutig angesehen hat; ernst, sorgenvoll). I kann nix dafür, Hochwürden, wann's schief geht, wahrhaftig'n Gott's nöt.

Pfarrer. Beim Regiment werd'ns ihm das Wilde schon abräumen. — (Wieder zu Lois; kurz.) Vergiß nicht, was d' dem Großvater schuldig bist!

Lois (tut gekränkt, in einem verlogenen Ton). Dös war' do nöt schen von mir.

Pfarrer. Er hat immer rechtschaffen seine Pflicht an dir getan. Wird manchmal nicht leicht gewes'n sein. Gott geb's, daß er nicht einmal noch bereuen muß, was er alles Gutes für dich tan hat.

Lois (steht mit gefalteten Händen da und macht ein zerknirschtes Gesicht).

Pfarrer (nimmt seinen Winterrock von der Bank). Ich hab mich recht gefreut, Hias, daß's mir den Gefallen tan haben. (Zieht den Rock an.) Und was wir sonst besprochen haben, das überlegens Ihnen halt noch!

Hias (hat dem Pfarrer in den Winterrock geholfen; in einem verstockten Ton). Jetzt wird die Schrift eingereicht. — Wer'n ma ja seh'n!

Pfarrer (den Hut aufsetzend, achselzuckend). Also b'hüt Gott! (Geht zur Türe.)

Lois (drängt sich rasch an den Pfarrer; gleißnerisch). Bitt schön, Hochwürden! Hätt'ns ka Bildl für mich? I möcht soviel gern a Bildl von mei'm Schutzpatron!

Pfarrer (sieht ihn mißtrauisch an). Du? — Zeit wär's, daß d' in dich gehst! Aber —? (Zieht sein Brevier heraus und sucht ein kleines Heiligenbild.)

Lois (bettelnd mit kindlich bittenden Händen). A Bildl vom heilig'n Aloisius!

Pfarrer (hat das Heiligenbild gefunden, hält es in der Hand; kurz). Dir trau ich nicht übern Weg!

Lois (scheinheilig). Hat mi sicher wer verkendt?

Pfarrer (ihm fest in die Augen blickend; breit). Ja.

Lois (rasch, gierig). Wer war denn so schlecht?

Pfarrer. Rat!

Lois (tückisch). Wer?

Pfarrer (trocken). Dein G'friß!

Lois (versteht nicht gleich und lacht bloß blöd).

Pfarrer (trocken). Brauchst dich bloß in Spiegel z'schau'n.

Lois (höhniſch grinſend). Ja mei, Hochwürden, dös hab i aber von unſerm Herrgott ſo!

Pfarrer (trocken). Na das haſt ſchon von dir! Unſer Herrgott hat ſich das ſicher anders denkt. — (Gibt ihm das Heiligenbild.) No da haſt halt! Hallodri! (Geht zur Tür links.)

Lois (nimmt das Heiligenbild, legt es auf ſein Herz und reibt es mit der linken Hand; dem Pfarrer vorlaufend, um ihm die Tür zu öffnen). Vergelts Gott tauſendmal! Küß die Hand, Hochwürden.

Pfarrer (durch die Türe links ab).

Lois (in der offenen Türe links, dem Pfarrer nachrufend). Küß die Hand! (Wirft ſeine Mütze in die Luft, juchzt, fängt die Mütze wieder auf, ſchließt die Türe und ſtreckt dann hinter dem Pfarrer her die Zunge heraus.) Äh!

Hias (tritt von hinten auf Lois zu und haut ihm eine herunter).

Lois (fährt zuſammen, dreht ſich raſch um, mit einem böſen Blick auf Hias und als ob er auf ihn losfahren wollte, duckt ſich aber feig, grinſt ihn an und ſagt, ſich die Wange reibend). Dös is nöt militärfreundli!

Hias (ruhig, vor Lois). Ich werd dir geb'n! (Geht von ihm weg, tritt in den Nebenraum, holt ein Meſſer, ſetzt ſich auf die Fenſterbank, nimmt das kleine Kreuz vom Tiſch und fängt mit dem Meſſer die Schrift davon abzukratzen an, dabei zuweilen leiſe ſeufzend).

Lois (hat nur höhniſch aufgelacht, wirft das Heiligenbild, das er noch in der Hand hat, verächtlich auf den Tiſch und zieht ſeine Joppe aus, die er gegenüber auf ſeine Schlafſtelle wirft; dann, mit einem böſen Blick auf Hias, in einem

Ton von falſcher Luſtigkeit). Wann der Ähnl gar ſo tatkräftig is, (reibt ſich die Wange) da wüßt i mir ſchon was Beſſer's! (Blickt höhniſch auf Hias, ob dieſer ihn wohl verſteht; da Hias ſchweigt, fährt er achſelzuckend fort, höhniſch.) Aber natürli da Herr Forſtmeiſter! (Zieht ſeine Militärmütze, grüßt tief und macht einen Bückling.) Da Herr Forſtmeiſter! Gehorſamſter Diener! Bitte nur ganz nach Belieben! (Schielt auf Hias zurück und geht dann achſelzuckend nach rechts.)

Hias (bei ſeiner Arbeit; kurz, barſch). Warſt beim G'richt?

Lois (trotzig). Ja.

Hias. Haſt es dem Straßer ausg'richt?

Lois. Ja.

Hias. Kummt er?

Lois. Grantig is er.

Hias (dringend). Kummt er?

Lois. Ja. Verſprochen hat er's. Zwida is er. (Setzt ſich rechts vorne vor der Bettſtatt auf den Boden nieder, beginnt leiſe vor ſich hin zu pfeifen und ſeine Schuhe auszuziehen; nach einer kleinen Pauſe.) Möcht nur, der Ähnl höret, wias über ihn red'n! — A wahre Schand is! Na mi geht's ja nix an. (Fängt wieder leiſe zu pfeifen an, hört dann plötzlich auf und lacht laut.) Der Apotheker, dös is gar aner! Der hat mi g'fragt: Wann ſan denn die next'n Schiaßübungen bei Enk? (Lachend, achſelzuckend, unſchuldig tuend.) Ja was ſoll i antwort'n? Hat er nöt recht? Und g'lacht ham's alle!! (Schielt auf Hias hinüber.)

Hias (ruhig arbeitend; vor ſich hin). Nur warten. Abwart'n.

Lois. No wias nacha bei der Stellung a wieda glei davon ang'fangt hätt'n, da hab i ma aber an von die Lienln außag'lenkt und urdnli durchdrischackt! — I bin froh, daß i furtkomm! I haltet die ewige Fernzerei nöt aus! Der Ähnl muß an gut'n Mag'n hab'n. (Er ist mit dem Ausziehen der beiden Schuhe fertig.)

Hias (mehr zu sich selbst). Es kommt noch an den oberen Richter. Nur Geduld!

Lois (springt empor, höhnisch auflachend, sehr laut). Ha! — Dös hätt i fast vergess'n! (Schüttelt sich vor Lachen.) Der Apotheker, der waß aber a Sach'n! — (Macht einige Schritte gegen links hin.) Fragt er mi, ob i nöt das Sprüchl kenn, das schöne alte Sprüchl von der Geduld? Steht sogar, sagt er, in an Büchl drinn. Schwarz auf weiß kann man's da les'n. (Boshaft deklamierend.)

Groaße Geduld ham nur Leut, dö nach den Löb'n Heilige wern wöllnt;
Groaße Geduld ham nur Leut, dö vo den Löb'n Öselein gewöst war'n!

(Wieder schallend auflachend.) Ha!

Hias (stößt zornig das Messer in den Tisch und blickt Lois drohend an, kerzengerade sitzend).

Lois (mit einer Verbeugung gegen Hias hin, achselzuckend, lausbübisch übermütig). Steht im Büchl! — Und g'lacht hams, daß die Apothek'n g'wackelt hat! Ha! (Tänzelt in Strümpfen durchs Zimmer und wiederholt trällernd.) Dö vo den Löbn Öselein g'wöst war'n!

Hias (indem er mit der flachen Hand auf den Tisch schlägt, plötzlich sehr laut). Kusch!

Lois (ſchrickt heftig zuſammen, duckt ſich feig und ſchielt ängſtlich zu Hias hinüber; dann, nach einer Pauſe, mit einem böſen Blick, aber vorſichtig und allenfalls gleich zu retirieren bereit). Dös is a Irrtum, Ähnl. Bei uns kuſcht ſich jetzt nix mehr. (Schadenfroh.) Der Schlüſſl is weg. (Macht Miene ſogleich, wenn Hias auf ihn losfahren ſollte, davonzulaufen.)

Hias (nach einer kleinen Pauſe; ganz ruhig). Such dir ein Arbeit und halt's Maul. (Er nimmt das Meſſer, ſetzt ſich wieder und arbeitet fort.)

Lois (ſchneidet ein Geſicht, ſpringt dann zu ſeiner Schlafſtelle hinauf und ſtreckt ſich aus; nach einer Pauſe, leichthin fragend). Was hat denn der Pfaff woll'n?

Hias (mit ſeiner Arbeit beſchäftigt, ruhig, ſtreng). Du ſollſt dir ein Arbeit ſuch'n.

Lois (in einem gehorſamen Ton, faſt wie gekränkt, daß es nicht anerkannt wird). Hab ſchon!

Hias (ſich ſolche Späße verbietend, drohend, aber nicht laut). Du—u!

Lois (ſich behaglich ausſtreckend). I lern 'n Fahneneid auswendig — in Gedanken!

Hias (reſigniert, vor ſich hin). Zeit, daß d' zum Regiment kommſt! (Stiert vor ſich hin, ſeufzt leicht auf und wendet ſich dann wieder zu ſeiner Arbeit.)

Lois (nach einer Pauſe; halb laut, mehr vor ſich hin). Schön dumm, wann ſich der Ähnl vom geiſtlichen Herrn einſeif'n laßt! — Halt'n alle z'amm untereinand. — Der Forſtmeiſter, 's G'richt, die hohe Geiſtlichkeit — is an Aufwaſchen. Einen armen Menſchen laſſ'ns nöt aufkommen geg'n ſich. Da biſt verlor'n. — Mi geht's

ja nix an! Wann i nur erſt beim Regiment bin, könnens mir alle miteinand in Buckl ſteig'n. (Juchzt laut auf und dreht ſich dann um, ſo daß er auf den Bauch zu liegen kommt; nach einer Pauſe.) Mir tut nur leid um'n Ähnl. I an ſeiner Stell wißt, was i tät. I nehmat das Geld! Nacher ſoll'ns lach'n, wia daß woll'n — i hätt wenigſt'ns mei Geld! (Schielt hinüber, ob Hias nicht antworten wird; dann, da dieſer ſtumm zu ſchnitzen fortfährt.) Das Kapital regiert die Welt. Is ſcho ſo! — Und mir wär a g'holf'n. I brauch do eine Ausſtattung — fürs Vatterland! Sonſt wern ma no die Tapferkeitsmedaillien verſetz'n müſſen. Wär mir leid! (Setzt ſich plötzlich halb auf und horcht zur Tür links hin.) Da is wer draußt.

Hias (blickt auf, zur Tür links hin).

Marie (durch die Tür links; Lodenmantel, kurzes Lodenkleid; tritt ruhig ein). Guten Ab'nd. (Schlägt die Kapuze des Lodenmantels zurück und beginnt ihn aufzuknöpfen; es dunkelt allmählich.)

Lois (zieht ſich auf ſeinem Lager an die Wand zurück, ſo daß Marie ihn nicht ſieht, und horcht gierig).

Hias (ſteht auf, bleibt aber an der Fenſterbank; ruhig). Guten Abend, Fräul'n Marie.

Marie (das kleine Kreuz auf den Tiſch erblickend). Das is recht, Hias. Der Herr Pfarrer hat mir's erzählt, ich bin ihm grad begegnet. (Sie hat den Mantel abgelegt und ſetzt ſich auf die Bank rechts vom Tiſch.) Gibt ſoviel ungute Leut bei uns! Das Geſcheiteſte, man gibt nach!

Hias (immer ganz ruhig, aber verſchloſſen). Wo man

nachgeb'n kann, gibt ma beſſer nach. Wo man nachgeb'n kann!

Marie (luſtig). Das iſt ja der Unterſchied von uns Weiberleut. Wir erlernen's nie.

Hias (indem er ſich wieder ſetzt; trocken). Gibt auch Weiberleut in Hof'n.

Marie (lachend). Und mehr als man glaubt.

Hias (zuſtimmend). Richtig. (Arbeitet wieder an dem Kreuz.)

Marie (zieht ein zuſammengefaltetes Papier aus der Taſche). Ich hab Ihnen was mitgebracht.

Hias (mißtrauiſch; deutet mit dem Kopf nach dem Papier auf den Tiſch). Wiſſens, was das is, dieſes da?

Marie. Nein. Was denn?

Hias (langſam, höhniſch). Dieſes iſt die Schrift an den oberen Richter.

Marie (leichthin, gleichgültig). So?

Hias. Für Beſtrafung des Herrn Forſtmeiſters. Es muaß nur noch der Straßer kommen. Er revidiert ſie mir.

Marie (gleichgültig). Wir werd'n ja ſehn.

Hias (zuverſichtlich). Wir werd'n ſehn.

Marie (zeigt auf das zuſammengefaltete kleine Papier in ihrer Hand). Ratens, was i da hab!

Hias (gleichgültig, gar nicht neugierig, eher ablehnend). Kann i nöt wiſſ'n.

Marie (hat aus dem Papier eine kleine Momentaufnahme des Schlüſſl genommen und hält ſie jetzt dem Hias hin). Schauns!

Hias (blickt das Bild erſt mißtrauiſch an; als er den

Schlüfl erkennt, wird ſein Geſicht ſehr ernſt und ſeine Hand zittert ein wenig, als er das Bild nimmt; dumpf, heiſer). Richtig.

Marie. Erkennens ihn?

Hias (mit Rührung). I werd mein Schlüfl nöt erkennen! (Er hält in der einen Hand das Bild, mit der anderen zieht er ein großes grobes blaues Taſchentuch heraus und ſchneuzt ſich trompetend.)

Lois (hat ſich auf ſeinem Lager aufgehockt, ſchneidet Grimaſſen und höhnt die beiden aus).

Marie (einfach erzählend). Es war grad noch am Tag vorher. Der Vater hat ihn weggejagt g'habt und die Kathridl ſchütt ihm noch den Waſſereimer nach. Armes Viecherl! Kaum aber iſt der Vater fort, wer ſteht ſchon wieder beim Zaun und glurt zu unſerer Hundshütt'n her?

Hias (immer das Bild betrachtend; traurig). Er hat's nöt laſſ'n können. Wia ſchon ieblains ſei Laſter nöt zwingt, nutzt ihm koa Verſtand nix.

Marie. No und da hat er mir ſo gut g'fall'n, ich hol g'ſchwind den Apparat und ſchwupps hab ich ihn gehabt.

Hias (aufblickend; ſehr ernſt). Und am nächſten Tag war auch — ſchwupps. (Er ſieht ſie drohend an.)

Marie (tut, als ob ſie ſeinen böſen Blick nicht bemerken würde; leichthin). Sein G'ſchau is ſo gut getroff'n! Find'ns nicht?

Hias (wieder das Bild betrachtend). Auf dem an Aug war er ſcho faſt ganz blind. Drum ſchaut er ſo treuherzig drein. (Plötzlich wieder in einem harten Ton.) Sehr gut getroffen. (Will ihr das Bild zurückgeben.)

Marie (leichthin). Woll'n Sie's nicht behalt'n? Sie können auch mehr hab'n.

Hias (wieder das Bild betrachtend; langsam). Wiar er leibt und lebt. Nur — (blickt vom Bilde weg auf Marie; hart und höhnisch, langsam, leise) nur daß er nimmer lebt! (Fast schadenfroh.) Dös Bildl macht'n nöt lebendig. (Zornig, sehr laut.) Und wanns ma zwatausend Bildln schenken, was hab i? Und er hat a nix mehr davon! (Er legt das Bild auf den Tisch und schneuzt sich laut; dann, sich beherrschend, wieder ganz ruhig, in einem kalt abweisenden Ton.) Kein Ersatz, Fräul'n Marie, (indem er den Zeigefinger hebt) kein Ersatz.

Marie (ruhig). Hab nur gemeint, es macht Ihnen vielleicht eine Freud.

Hias (höhnisch). Ich laß mich dem Herrn Forstmeister bestens empfehl'n. Aber vergeblich! So leicht kriagt er mi nöt.

Marie. Der Vater weiß doch gar nichts davon. Der tät mich schön jagen.

Hias (kneift die Augen zusammen; dumm schlau). Der Herr Forstmeister waß nix?

Marie (kurz). Was die Mannsbilder mit anand haben, da misch ich mich nicht ein.

Hias (auf seine Papiere zeigend, höhnisch). Die Schrift is abgefaßt. — Der zweite Richter is weit weg. Der wird nöt so gut mit'n Herrn Forstmeister sein.

Marie (rasch, ungeduldig, laut). Aber wanns nur den Prozeß gewinnen möchten! Ich wünsch Ihnens ja! Dann wär wenigstens Ruh!

Hias (langsam, voll Haß, wild). Und der Herr Forst-

meiſter im Zuchthaus! — Und nacher is's vorbei mit der Forſtmeiſterei! (Grinſt ſie höhniſch an.)

Marie (blickt ihn erſchrocken an, traurig). Hias! Was hat Ihnen denn der Vater getan?

Hias (wild, leiſe). Frag'ns noch? — (Fanatiſch, heiß, gierig.) Mir muaß mei Recht werden. Nöt daß er glaubt, weil i a Dreck bin, da geht alles! (Aufſtehend, langſam, breit, ſchwer.) I hab niar nix g'ſagt, die ganz'n Jahr her nöt. I hab alles g'ſchluckt. Er is der Herr Forſtmeiſter. Da bin i daneb'n a Dreck. Richtig! Aber was z'viel is, is z'viel. — (Voll Haß.) Da können Sö mir no ſo liabe Aug'n machen, Fräul'n Marie, und — (auf das kleine Bild zeigend) ſamt Ihnern Apparat! — (Blickt ſtier vor ſich hin und wiederholt mechaniſch, faſt blöde.) Kein Erſatz.

Marie (hat ihn die ganze Zeit groß angeſehen; jetzt ſteht ſie plötzlich raſch auf). Sie tun mir furchtbar leid, Hias! Kann ich denn da gar nichts tun?

Hias (kurz). Nix. — (Stößt mit dem Zeigefinger auf die vor ihm liegenden Papiere.) Strafe!

Marie (indem ſie den Mantel nimmt, ratlos). Ich möcht ſo gern ein Unglück verhüt'n.

Hias (nickend; in einem unheimlichen Ton, langſam). Grad döſtwögen.

Lois (ſteckt ſeinen Kopf hervor; in einem frechen und grellen Ton). Mir hab'n a an Ehrgefühl.

Hias (zu Lois; heftig, ſehr laut). Kuſch! — (Indem er die Fauſt gegen Lois ballt.) Verfluchter Kalfack! Wannſt nöt kuſchſt —!

Marie (hat sich nach Lois umgedreht und blickt ihn hochmütig an; kurz). Du bist a da?

Lois (seine Soldatenmütze schwenkend, breit, grinsend, heuchlerisch untertänig). Küß de Hand, Fräul'n Marie!

Marie (den Mantel zuknöpfend; kurz). Ein wahres Glück, daß dich g'halten ham.

Hias (höhnisch, dumpf, langsam). Ein wahres Glück. Sunst wurd a ma vielleicht a no abg'schoss'n. Und der Herr Richter sagat: Wia viel verlangst, daß da an neich'n kauf'n kannst?

Marie (kopfschüttelnd, traurig, herzlich). Verbeiss'ns Ihnen nicht so! Ich möcht Ihnen ja so gern helf'n Hias! Gäbs denn gar kein Mittel?

Hias (weist feierlich mit dem Zeigefinger auf die Papiere). Hier.

Marie (achselzuckend). Wie Sie halt meinen! Ich kann nix dafür. (Wendet sich zur Türe links; kurz.) Adje!

Hias (tritt von der Fensterbank weg vor den Tisch, hebt feierlich die rechte Hand und sucht nach Worten; beklommen, dumpf, nach jedem Satze wieder Atem holend). Es wird alles anerkannt. Es wird anerkannt. — Jedennoch fand die Bemühungen abzuweisen. (Mit einer leeren hilflosen Gebärde.) Leider! — (Geht noch weiter nach rechts, tritt in die Mitte und wendet sich gegen Marie hin, wieder mit derselben hilflosen Gebärde, vor sich hin auf den Boden stierend, achselzuckend, in einem weichen, fast bittenden Ton.) Schau'ns, Fräul'n Marie! I möcht do mit an solch'n so hoch angesehenen und ehrenfesten Mann, wia unser Herr Forstmeister is, nöt in Verfeindung sein,

i möcht's ja beilegen. Aber halt wia? (Feierlich, den Zeigefinger hebend.) Denn bis daß er nicht die gebührliche Straf dafür abbüßt hat, bleibt's auf mir liegen.

Marie (an der Türe links, halb zu Hias gewendet, traurig). Aber was soll ich denn nur tun?

Hias (nickend, langsam, traurig). Eben. — Sie können nix tun. Und i a nöt. Eben. — Adje, Fräul'n Marie.

Marie (blickt Hias noch einmal an; dann, tonlos). Adje. (Ab.)

Hias (bleibt unbeweglich in derselben Haltung und stiert lange noch immer auf die Türe; nach einer Pause, kurz achselzuckend). Leider. (Wendet sich langsam und geht zur Mauernische, um die Öllampe zu holen; es ist inzwischen ganz dunkel geworden.)

Lois (von seinem Lager aus; grell und frech). Is a liabs Mauserl, dö Fräul'n Marie. Und wanns oan so mit ihre Beigerln anschmacht'n tut — (die Augen verdrehend, beide Hände auf das Herz pressend) Jessas, Jessas, Jessas!

Hias (links vom Herd stehend; dreht sich nur langsam nach Lois um und stiert auf ihn hin; ganz ruhig, ohne Zorn, sehr traurig). Du grundschlechter Ding! — (Leise vor sich hin.) Wost nur dös her hast?! (Wendet sich zur Nische, nimmt die Öllampe und trägt sie zum Tisch.)

Lois (höhnisch). Sintemal und alldiweil wiar halt meinen geehrten Herrn Papa nöt kennen! — In Verlust gerat'n. Der redliche Finder wird gebet'n, ihn im Gemeindeamt abzugeb'n. (Lacht auf.)

Hias (steht mit der Öllampe in der zitternden Hand rechts vom Tische, stiert zu Lois empor und nickt; ruhig konsta-

tierend). Ein grundverdorbener Ding. — I kann nix dafür. (Stellt die Öllampe auf den Tisch und will sie anzünden, was ihm nicht gleich gelingt; erst versagen die Zündhölzchen, dann qualmt der Docht, er muß wieder auslöschen, erst den Docht noch richten und dann wieder anzünden.)

Lois (nach einer Pause; man sieht jetzt gar nichts von ihm, man hört nur die freche grelle Stimme). Und was wird denn sein? Der Pfaff steckt das Geld ein, wann's der Ähnl nöt nimmt! Der Forstmeister muaß a Glasfenster für die neuche Kirch'n spendier'n, dös wird das End sein. Dann hat er das beste Ruhekissen — und wir schaug'n guat aus! — (Wild.) Fix Sakrament, da kriagat i an schön Zurn!

Hias (hat nun endlich Licht gemacht und stellt die Lampe neben die Papiere, die er ordnet; vor sich hin). I versteh den Straßer nöt, wo er nur so lang bleibt.

Lois (nach einer Pause; vor sich hin). 's G'scheiteste is, der Ähnl nimmt 's Geld! — Für'n Forstmeister is's ka Straf, dös is schon wahr. Aber Geld is allemweil a schöne Sach. — (Nach einer Pause; wie man einem Kind zuredet, nur mit einem leisen Nebenton von Hohn.) Schön brav 's Geld nehmen, schön küß die Hand sag'n, küß die Hand, Herr Forstmeister, schaff'n S' bald wieder amal! Und schön stad sein! — (In seinem natürlichen Ton; roh.) Es werd 'm Ähnl nix anderst übrig bleib'n. So an arm's G'schlampt wia mir richt nix aus geg'n dö. Halt'n alle z'amm. Da gibt's nix. — (Streckt sich wieder behaglich aus.) Und warum denn nöt? (Lacht häßlich auf; dann, in einem halb singenden, einschläfernden Ton.) Schön küß de Hand

ſag'n, ſchön ſtad ſein, ſchön a freindligs G'ſicht mach'n und ſchön wart'n, bis die ganze G'ſchicht vergeſſ'n is, ſchön ſtad wart'n a Weil. Über a Weil — (ſetzt ſich auf, rückt an den Rand des Lagers und blickt mit gierigen Augen auf Hias; ſehr langſam, ganz ruhig, einfach erzählend) über a Weil, wer woaß, brennt dann a mal in der Nacht 's Forſthaus z'amm. (Lacht ganz leiſe hell vor ſich hin.)

Hias (dreht ſich mit einem Ruck jäh nach Lois um und ſtiert ihn mit offenem Mund gierig an).

Lois (ſich auf den Rand des Lagers ſtützend, Aug in Aug mit Hias, mit einem leiſen Lächeln um den weibiſchen Mund; langſam, leichthin). Kommt ja vor, nöt? Ein unachtſamer Knecht, nöt? Wer könnt was ſag'n, nöt? — Und wann ma ſi bis dahin nur ſchön ſtad und recht freindli verhalt'n hat, war's nacher das Strafgericht Gottes! (Lacht wieder ganz leiſe häßlich auf.)

Hias (hat mit offenem Munde gierig gehorcht, leiſe langſam immer näher kommend; jetzt ſtreckt er plötzlich die Hände abwehrend aus, ſchlägt ſie dann zuſammen und faltet ſie; ächzend, ganz leiſe). Jeſſas, Maria und Joſef!

Lois (unbeweglich auf dem Lager hockend, immer Aug in Aug mit Hias, immer mit demſelben weibiſchen Lächeln; leichthin). Was war denn dabei? Mancher tat's 'm Forſtmeiſter vergunna.

Hias (taumelt zum Herd und packt den Beſen). Du Saukerl! Du Lump! (Rennt zum Bett.) Allgerechter Gott! (Schlägt mit dem Beſen nach Lois.) Du verfluchter Lump!

Lois (ſpringt raſch vom Rande des Lagers zurück, drückt

ſich an die Wand, ſo daß ihn Hias nicht treffen kann und höhnt ihn lachend aus). Ä! Ä!

Hias (läßt den Beſen fallen und wendet ſich um; am ganzen Leibe zitternd, vor ſeinen eigenen Gedanken erſchrocken, die zitternden Hände faltend; ganz leiſe). Allmächtiger Gott, tua mir dös nöt an! (Steht ſtier, mit den Lippen betend.)

Straßer (durch die Türe links; er trägt einen alten zerzauſten niedrigen Zylinderhut, einen verſchoſſenen dünnen langen ſchwarzen Überrock, darunter dieſelben Kleider wie im erſten Akt; er iſt aufgeregt, tritt heftig ein, ſchlägt die Türe zu, ſtößt den Stock auf und blickt Hias höhniſch, ja feindſelig an).

Hias (ſobald er Straßer erblickt, alles andere vergeſſend; erleichtert, tief aufatmend). Straßer! — Weilſt nur da biſt, Straßer! — Mei Freund! (Will auf ihn zu.)

Straßer (zuckt bei dem Wort Freund zuſammen, grinſt höhniſch und kräht vor Wut; ganz ſchrill). Hähä!

Hias (mit einem unſicheren Blick auf Straßer; in den Nebenraum rennend; vergnügt). Wart nur! I hab was! I hab was für di!

Straßer (ſich vor Wut aufblähend, krähend, noch ſchriller). Hähä!

Hias (kommt aus dem Nebenraum zurück und bringt einen Teller mit Speck; eifrig). I hab da an Schier Speck aufg'hob'n! — (Lacht ihn glücklich an.) Da ſchauſt, was?

Straßer (ſtößt Hias weg; mit verbiſſener Wut). B'halt da dein Speck!

Hias (vor Erſtaunen, ratlos). Straßer!? (Er hält ihm den Teller unter die Naſe.)

Straßer (unwillkürlich gierig nach dem Speck schmuppernd; dann, mit erneuter Wut, sehr laut). I brauch dein Speck nöt! (Spuckt rasch dreimal aus und rennt an Hias vorbei zur Mitte hin.)

Hias (mit verglasten Augen, tonlos, langsam). Straßer? (Stellt traurig den Teller auf den Tisch.) Um Gottes will'n?!

Straßer (spuckt wieder dreimal heftig aus).

Hias (Straßer betrachtend, starr vor Entsetzen). Was is denn nur g'scheg'n?

Straßer (kann vor Wut nicht sprechen, schüttelt sich nur wie ein böser Vogel und kräht, noch schriller). Hähä!

Hias (tritt auf Straßer zu und will schmeichelnd seinen Arm berühren). Sag mir nur um Gottes will'n —?

Straßer (tritt rasch weg, um sich seiner Berührung zu entziehen; krähend). Nix! — (Mit ausbrechender Wut.) Aus is's! Aus is's mit uns zwa!

Hias (läßt die Arme herabhängen; verzweifelt, dumpf). Straßer!

Straßer. In alle Ewigkeit aus! (Tritt noch weiter nach rechts.)

Hias (bittend; mit einem ratlosen Blick nach den Papieren auf den Tisch). Was hab i dir denn tan?

Straßer (wieder am ganzen Körper von Wut geschüttelt; beginnt langsam und ganz leise). Wie kannst dich du denn unterstehn —? (Macht einen Schritt auf Hias zu; nach einer kleinen Pause, rascher und lauter.) Wie kannst dich du denn unterstehn —? (Schießt bis unmittelbar vor Hias hin; sehr rasch, sehr laut, in der Fistel krähend.) Wie kannst denn du dich unterstehn —?

Hias (ganz leiſe). Was denn? Red do!

Straßer (wieder langſamer, leiſe). Wia kannſt denn du vor dem Herrn Richter ſo vertraut mit mir tun? (Krähend, wieder ſehr laut.) Vor dem Herrn Richter! — (Plötzlich ganz leiſe, ſich ſchüttelnd vor Wut.) In die Erd hätt i ſinken mög'n, wie du dich geſtern gegen mich benommen haſt!

Hias (bittend, laut). Straßer! Freund!

Straßer (hüpft vor Wut, als ob er ſich geſtochen oder verbrannt hätte, mit einem Satz empor, ſich am ganzen Leibe ſchüttelnd, grell krähend, an den Worten faſt erſtickend). Freund, hähä! Wer? (Brüllend.) Wer is dei Freund? — (Erſchöpft, atemlos, ganz leiſe.) Mi trifft der Schlag!

Hias (ratlos vor Erſtaunen, aber ganz ruhig). Straßer?

Straßer (zuckt wieder zuſammen; mit neuer Wut, höhniſch den Ton des Hias nachäffend). Straßer, Freund! — Hähä! (In der Fiſtel krähend.) I verbitt mir die Frechheit! Freund? Hähä! — (Sehr laut.) Weil ma Erbarmen mit dir hat und ſitzt ſi iebelmol hin mit dir und hört deim Schwalb'ln zu, du du — (Schrill ſchreiend.) Narrendatt'l du?!

Hias (beleidigt abwehrend, doch faſt eher bittend, indem er nur leiſe warnend die Hand hebt). Straßer!

Straßer (ſehr laut, ſehr raſch). I, i kann ganz andere Freund hab'n — i, wann i will, i!!! — (Ächzend, ängſtlich.) Mi trifft der Schlag!

Hias (ruhig empört, breit). Dös is do a helliachte Lug von dir! Wen hätt'ſt denn du, wannſt mi nöt hätt'ſt?!

Straßer (außer ſich). Mi trifft der Schlag!

Hias (langſam, ruhig). Wie oft haſt mir du nöt vorg'want, daß d' auf der ganz'n weiten Welt kane Menſchenſeel haſt?! — B'ſinn di, Straßer!

Straßer (halb weinend vor Wut). Wo hätt i denn aber denk'n können, daß du dös ſo mißbrauchen wirſt? (Krähend.) Mißbrauchen! Die Vertraulichkeiten mit mir — und vor dem Herrn Richter?! Vor dem Herrn Richter! Alle lach'ns mi aus, 'n ganz'n Tag hör i nix als: (parodiſtiſch den Ton des Hias nachäffend) Straßer, Freund!! — — Und nöt bloß vom Herrn Richter! (In äußerſter Empörung.) Der Amtsdiener a ſchon! — (Plötzlich ruhig, langſam, tief traurig.) Zum G'ſpött haſt du mi g'macht!

Hias (ſehr ernſt, betreten, langſam). Is denn das a Schand? Dös hab i do nöt g'wußt!

Straßer (wieder von neuem in Wut). Und wie kannſt denn du ſo tun, vor dem Herrn Richter? Hähä? Wie darfſt denn du dös?

Hias. Was denn?

Straßer. Wia darfſt denn du ſo tuan, z'wann dir i juriſtiſchen Unterricht geb'n möcht? Dir? Hähä! Dir grad! (Spuckt dreimal aus.)

Hias (richtet ſich einen Augenblick groß auf, die Hand erhebend, gleichſam um jetzt Halt zu gebieten, beſinnt ſich aber ſogleich wieder, mit einem Blick nach ſeinen Papieren auf dem Tiſch, neigt den Kopf, läßt die Hand ſinken, geht langſam nach links, tritt vor die Fenſterbank und legt die Hand auf die Papiere; dann langſam, ruhig bittend). Wann i dir ein Unrecht zug'fügt und Ung'legenheiten bereitet

hab, wär ma aufrichti leid. Dörfft mir's nöt verüb'ln, Straßer. I hab a 'n Kopf izt nöt ganz beinand. (Blickt erwartungsvoll auf Straßer.)

Straßer (rollt ſich ganz in ſeine Bosheit ein und regt ſich nicht; er blickt Hias nicht einmal an).

Hias (langſam, bittend). Wann ma ſi ſolang kennt, muaß do der ein dem andern iblains z'guat halt'n. Nöt? I kenn mi ja a nöt ſo aus, was der Brau beim G'richt is. Nöt wahr? — (Blickt um eine Antwort auf Straßer; dann, da dieſer ſich nicht regt, in einem leichteren Ton.) Und iatzt ſitz di halt ſchön her zu mir zu, daß d' mer nacher ſagſt, ob di Schrift in Ordnung is. (Ergreift langſam, faſt feierlich die Papiere.)

Straßer (ohne ſich ſonſt zu regen; krähend). Hähä!

Hias. Hör zu! (Will zu leſen beginnen.)

Straßer (plötzlich mit der rechten Hand heftig abwinkend, krähend). Nix! Nix!

Hias (blickt verwundert auf; noch ruhig, doch in einem drohenden Ton). Du haſt ma verſproch'n?!

Straßer (mit einem Blick voll Schadenfreude). Nix!

Hias (drohend, langſam). Straßer, Freund — (Bereut das letzte Wort ſelbſt gleich und hält ein.)

Straßer (hüpft wieder wie geſtochen, vor Wut empor; ſchrill). Hähä! (Rennt an den Tiſch und bohrt den Zeigefinger in den Tiſch; triumphierend.) Nix is's mit deiner Schrift! Gilt nix!

Hias (erklärend). Es iſt für den oberen Herrn Richter. Haſt mir's ſelm geſtern —

Straßer. Nix!

Hias. Dö Anrufung!

Straßer (ihn ausbeſſernd, die erſte Silbe betonend). Berufung, Be!

Hias (demütig). Berufung.

Straßer (wieder den Zeigefinger in den Tiſch ſtoßend, triumphierend). Und nix is, nix!

Hias (will vorleſen). Hör nur erſt!

Straßer (langſam, breit; mit kaltem Hohn). Derfſt nöt! — Derfſt gar nöt beruf'n!

Hias (noch immer ruhig, nur ſehr erſtaunt). Haſt mir's ſelm g'ſagt, daß ans, wenn eam 's Urteil nöt paßt, anruf'n, beruf'n kann.

Straßer (ruhig triumphierend; mit einer kleinen Pauſe nach jedem Satz). Kann ma. — Aber du nöt! — Du kannſt es nöt.

Hias (ganz langſam, tonlos). I nöt? (Läßt die Papiere fallen.)

Straßer. Du nöt. — Siegſt es!

Hias (breit, ſtark). Wer ſagt das?

Straßer (feierlich boshaft). 's G'ſetz!

Hias (mit einem dumpfen Grauen, hilflos fragend). 's G'ſetz?

Straßer (ganz in demſelben Ton wie das erſtemal). 's G'ſetz!

Hias (langſam, dumpf, unheimlich). Dem Herrn Forſtmeiſter derf alles hingehn und i könnt nöt amal —?

Straßer (einfallend; triumphierend, kurz). Nix kannſt. — (Leichthin, raſch.) Wird gar nöt ang'nommen, bei Schrift. Schad um die Tint'n! — Is ſchon nieder-g'ſchlag'n, die ganze G'ſchicht. Aus! Abgewieſ'n!

Hias (steht starr; nach einer Pause, ganz leise). Und da gebet's gar kan Weg mehr —?

Straßer. Nix gibt's. — Außer an gut'n Rat. Den kannst no von mir hab'n. — Hüt di, Matthias Gunglbauer! Du bist schlecht ang'schrieb'n beim G'richt. So viel kann i dir verrat'n. Du hast kan gut'n Eindruck g'macht bei uns. Weilst nämli — (beugt sich über den Tisch vor, bis dicht zu Hias hin; ganz langsam) waßt, was du für aner bist? — Ein Querulant.

Hias (dumpf warnend, drohend). Straßer —!

Straßer. Ein Querulant.

Hias (den aufsteigenden Zorn kaum mehr beherrschend, röchelnd). I bin a guate Haut, aber, Straßer, wannst ma du so kommst — (beide Fäuste ballend, röchelnd) meiner Seel!!

Straßer (feig vor ihm zurückweichend, höhnisch). Und der Herr Richter sagt's a! — Ein Querulant.

Hias (außer sich; sehr laut). Was is dös? I kenn dös Wurt nöt! Queru, Queru — i will wiss'n, was dös is!

Straßer (triumphierend). Und i red mit an Querulant'n überhaupt nix mehr! — Ich warn dich nur!! — (Noch einmal in Wut geratend; krähend.) Und laß dir's nöt einfall'n, daß d' mir vielleicht nochamal den Lackl, den Lois schickst: (die Stimme des Lois nachahmend) der Herr Straßer möcht ja nöt vergess'n, daß er sein g'wiß heunt zum Ähnl kummt! (Hupft vor Wut; krähend.) Da kannst was derleb'n, dös schwör i dir! (Rennt durch die Türe links ab, die Türe heftig hinter sich zuschlagend.)

Hias (während Straßer zur Türe rennt; außer ſich, ſehr laut). Was is ein Queru, ein Queru? (Will Straßer nach, ſtolpert aber und ſtürzt auf der Fenſterbank zuſammen.)

Lois (der ſich während der ganzen Szene nicht geregt, aber immer, Grimaſſen ſchneidend, gierig gelauſcht hat, kriecht jetzt wieder an den Bettrand vor und blickt höhniſch auf Hias; nach einer langen Pauſe, wieder in jenem ſüßlichen, falſch demütigen Ton). G'ſcheit ſein, Ähnl! — Dö halt'n alle z'amm. Unſerans damacht's nöt geg'n ſie. — G'ſcheit ſein, ſchön brav 's Geld nehma, küß die Hand ſag'n und ſchön brav ſtad ſein.

Hias (hat ſich aufgeſetzt und hört Lois mit weitaufgeriſſenen Augen ſtier zu; jetzt erhebt er ſich und geht ſteif zum Herd, ſeine Finger zittern).

Lois (nach einer Pauſe). Ganz ſtad ſein, mäuſerlſtad, bis Gras drüber wachſt und all's vergeſſ'n is, über a Weil. (Lacht leiſe tückiſch auf.)

Hias (ſteht am Herd, Lois anſtierend, mit offenem Mund gierig zuhörend).

Lois. Über a Weil kunnt's ja ſein. Kunnt ſein, daß der Ähnl dearnt unſern Herrgott derbarmt. Und 's Forſthaus brennt a — kannſt nix macha.

Hias (aufrecht vor dem Bett, röchelnd, in einem gefahrdrohenden Ton). Furt — machſt, daß d' augenblickli fortkummſt. Augenblickli! (Ergreift den Beſen.)

Lois (feig, bittend). Ähnl!?

Hias (mit dem Beſen drohend). Wird's?

Lois (ſpringt vom Bett und rennt zur Türe links; jammernd). Aber Ähnl, i kann do nöt —?

Hias. Deine Sach'n tu i in an Binkl z'amm, den

kannſt morg'n in der Fruh hol'n, derweil i nöt daham bin. — (Drohend.) Wird's?

Lois (ſich feig duckend durch die Türe links ab).

Hias (nimmt die Bergſchuhe des Lois und wirft ſie ihm durch die Türe links nach, ſchließt die Türe wieder und ſtiert vor ſich hin; leiſe, mit zuckendem Mund). Heilige Mutter Gottes, tua miar dös nöt an! (Blickt auf das Marienbild an der Wand und faltet die Hände; mechaniſch betend, vor ſich hin, ganz leiſe.) Bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unſeres Abſterbens. Amen.

(Vorhang)

Dritter Akt

Am nächsten Tag.

Im Forsthaus. Große Stube, blütenweiß getüncht, die Möbel mattgelb, bis auf den schwarzbraunen großen Kasten, die Tücher und Bezüge dunkelblau.

Links vorne Türe zur Wohnung; dann an der Wand ein Bild der Eltern des Forstmeisters, darunter ein zweisitziges, geblumtes Biedermeier Sofa, vor diesem ein schmaler viereckiger Tisch mit drei kleinen, geraden, mattgelben Sesseln; weiter hinten Türe zur Küche, in der linken Ecke ein alter, sehr großer dunkelblauer Kachelofen mit Ofenbank.

Rechts vorne breites Doppelfenster mit Reihen roter Äpfel und weißen Gardinen, daneben ein Nähtischchen mit Handarbeiten und ein kleiner, gerader mattgelber Sessel; dann, an der Wand zwischen den beiden Fenstern, hinter Glas der Myrtenkranz der verstorbenen Forstmeisterin, darunter ein Ehrendiplon des Forstmeisters als Preisschütze, schwarz eingerahmt, davor, quer zur Wand gestellt, ein altes Pianino, dessen Rücken, dem Publikum zugekehrt, mit einem alten bunten Bauerntuch verkleidet ist, hinter dem Pianino ein kleiner, gerader, mattgelber Sessel, schon vor dem zweiten breiten Doppelfenster der rechten Wand, das auch weiße Gardinen hat und auch mit roten Äpfeln angefüllt ist; endlich in der rechten Ecke ein kleiner Käfig mit einem Kanarienvogel.

Hinten in der Mitte der Wand eine Tür, durch die man über drei steinerne Stufen hinab in einen breiten gewölbten Gang gelangt, der rechts zum Haustor, links in den Hof, gegenüber durch ein rundes Tor in den angebauten Stall führt; zwischen diesem Tor und der Stubentüre hängt von

der Gangdecke an einer schweren Kette eine alte Laterne mit einer dicken Kerze herab. Rechts von der Stubentüre ein Ständer mit Flinten, Jagdtaschen, Rucksäcken, Bergstöcken und Regenmänteln; rechts davon, weiter zum Fenster hin, ein alter, sehr großer, schwerer, geschnitzter, schwarzbrauner Bauernkasten. Links von der Stubentüre ein Holzkruzifix, darunter ein Weihbrunnkessel, hinter dem ein Palmzweig steckt; links davon, weiter zum Ofen hin, eine einfache kleine Biedermeier-Kredenz mit Zinngeschirr und alten bemalten Tonkrügen.

In der Mitte des Zimmers ein großer runder Tisch, mit einem alten blauen Bauerntuch bedeckt, und vier große, behagliche, mit buntem Kattun überzogene Biedermeier-Stühle; über dem Tisch eine große Hängelampe für Petroleum.

Nachmittag. Im Ofen Feuer. Auf den Fenstern Sonne. Der viereckige Tisch, links, weiß gedeckt, bis auf das Kaffeegeschirr schon abgeräumt. Auf dem runden Tische liegen die Handschuhe und die Mütze des Forstmeisters, seine Pelzjoppe auf dem Stuhl rechts vom runden Tisch.

Kathridl (Magd, ältere Person, klein, rund, schwerfällig, mit einer weißen Schürze; hat eben am viereckigen Tisch links abgeräumt und Schüsseln, Teller und Gläser auf ein Brett gestellt, das sie jetzt zur zweiten Türe links trägt).

Tante (die Schwester des Forstmeisters, Witwe des Inspektors Lidauer; fünfundfünfzig Jahre, klein, kugelrund; ein Häubchen auf dem altmodisch frisierten Haar, winzige Augen, ein kurzes Näschen, kleinen Mund, alles im Fett der vorhängenden Wangen und des überquellenden Kinns versinkend; kurze Arme, ganz kleine dicke Kinderhände; sehr sorgfältig gekleidet, ja fast feierlich, doch etwas altmodisch; sie wirkt

auf den erſten Blick unendlich gutmütig und niemand traut ihr das dramatiſche Weſen zu, das ſie beim geringſten Anlaß annimmt; ſie ſtreckt dann ihre kurzen Arme pathetiſch aus, verſucht die winzigen Augen zu rollen und hat einen tief grollenden Ton, der mit ihrem behaglichen Ausſehen ſo wenig ſtimmt wie ihre behende Lebhaftigkeit mit ihrer gichtiſchen Schwerfälligkeit; ſie hat eben, auf dem Sofa links beim ſchwarzen Kaffee ſitzend, die Zeitung aus der Schleife genommen, ihre Lorgnette geöffnet und zu leſen begonnen, als ſie plötzlich, die rechte Hand erhebend, dramatiſch aufſchreit) Ha!

Kathrid (erſchrickt heftig, läßt beinahe das Brett fallen und ſteht am Ofen, mit offenem Mund nach der Tante blickend; leiſe) Mariand Joſef?!

Marie (ſteht rechts beim Nähtiſchchen, näht eben dem Forſtmeiſter einen Knopf an, erſchrickt und ſticht ſich in den Finger). Au. (Saugt das Blut aus dem Finger.)

Forſtmeiſter (rechts beim Nähtiſchchen; zum Ausgehen gekleidet, läßt ſich von Marie einen Knopf an ſeinen Rock nähen; unwillkürlich über den Schrei der Tante leicht erſchreckend, ärgerlich). Was is denn?

Tante (die rechte Hand noch immer feierlich erhoben; dramatiſch). Es gibt noch eine Gerechtigkeit! (Lieſt eifrig weiter, lebhaft mit dem Kopfe nickend.)

Kathrid (hat ſich indeſſen gefaßt; durch die zweite Tür links ab).

Marie (wieder nähend, mit einem luſtigen Blick auf die Tante). Was haſt denn ſchon wieder?

Tante (in die Zeitung vertieft, eifrig nickend). Ich ſag's ja, ich ſag's ja!

Marie (hat den Knopf angenäht und läßt ihn jetzt los). Jetzt halt er wieder. (Steckt die Nadel in das Kiſſen auf dem Nähtiſchchen.)

Tante (entrüſtet). Keine acht Tag mehr!

Marie (abſichtlich mißverſtehend, um die Tante zu necken; lachend). Mei Knopf?

Tante (mit dem Finger in die Zeitung ſtechend, triumphierend, ſehr laut). Der Miniſter! — Keine acht Tag mehr!

Marie (lachend). A dein Miniſter!

Forſtmeiſter (blickt zum Fenſter hinaus; ungeduldig). Is denn der Schlitten noch immer nicht —? (Rufend.) Kaſpar!

Tante (leſend, ſchadenfroh). Der gibt's ihm ordentlich, der ſagt's ihm!

Marie (zum Forſtmeiſter). Du haſt ihn auf drei beſtellt und jetzt is's —

Forſtmeiſter (öffnet die Türe hinten und ruft in den Gang hinaus; ungeduldig, laut). Kaſpar!

Marie. Jetzt is grad erſt dreiviertel. (Geht zur zweiten Türe links.)

Tante (leſend; ſchadenfroh). Der ſagt ihm die Wahrheit!

Marie (öffnet die zweite Türe links und ruft in die Küche hinaus). Schauns nach dem Kaſpar! Und er ſoll auch die warme Decken nicht vergeſſen! (Schließt die Türe wieder.)

Tante (laut aus der Zeitung vorleſend, mit dem Finger auf die Zeile zeigend). Ein durch und durch unlauterer Menſch! — (Blickt triumphierend durchs Zimmer; in ihrem

dramatiſchen Ton.) Ja wohl! Ja wohl! — (Sehr vergnügt, breit.) Das wird er ſich nicht hintern Spiegel ſtecken! Haha!

Marie (hinter dem viereckigen Tiſch ſtehend; amüſiert ſich über die Tante, tut aber ernſt). Wie kann man denn nur einem Menſchen ſo aufſäſſig ſein?

Tante (außer ſich vor Entrüſtung). Aufſäſſig? Aufſäſſig nennſt du das?

Marie. Es iſt wirklich nicht ſchön von dir!

Tante (hochdramatiſch). Ja weißt du denn nicht? Kind, weißt du denn nicht?

Marie (als ob ſie keine Ahnung hätte; neugierig). Was denn, Tante?

Tante (hochdramatiſch). Dieſer Menſch iſt daran ſchuld, er ganz allein, daß mein armer Mann, Gott hab ihn ſelig —

Forſtmeiſter (hat ſich am Ständer einen der Stöcke ausgeſucht, wendet ſich jetzt um und fällt der Tante grob ins Wort). Fang nicht mit der alten G'ſchicht wieder an! Siehſt nicht, daß ſie dich bloß zum Narren halt?

Marie (tut unſchuldig gekränkt). Aber Vater.

Tante (mit ſchmerzlichem Augenaufſchlag). Du warſt gegen meinen armen Mann ſtets ungerecht, von je!

Kaſpar (öffnet die Türe hinten, bleibt auf der zweiten Stufe; er iſt ein ſtämmiger Knecht von einigen zwanzig Jahren, zur Fahrt gekleidet, in der Hand die Peitſche).

Forſtmeiſter (trocken). Deine Gerechtigkeit hat auch erſt ang'fangt, als er unter der Erden war.

Tante (pathetiſch). Das iſt eine Niedertracht von dir!

Forſtmeiſter (indem er ſeine Joppe anzieht; zum Kaſpar, kurz). Haſt alles? (Setzt ſeine Mütze auf.)

Kaſpar. Ja, Herr Forſtmeiſter! Aber — (Hält ein und blickt den Forſtmeiſter fragend an.)

Forſtmeiſter (ungeduldig). Was?

Kaſpar (langſam). Es is nur — der Hias wär da, er hätt mit'n Herrn Forſtmeiſter z' reden.

Forſtmeiſter (ärgerlich). Jetzt? — Immer im unrichtigen Moment!

Marie (raſch). Ich red ſchon mit ihm, Vater. Das kann doch ich grad ſo gut.

Forſtmeiſter (finſter, kurz). Nein. Ich red ſchon beſſer ſelber mit ihm. — (Zu Kaſpar.) Aber g'ſchwind!

Marie. Er irrt ſchon den ganzen Vormittag draußt herum — weiß nicht, was er hat.

Kaſpar (läßt die Türe offen und geht im Gang rechts ab).

Forſtmeiſter (ruhig). Wenigſtens hör ich einmal, was er eigentlich noch will.

Marie (bittend). Aber Vater, nicht gleich aufbegehren mit ihm! Er red't oft ſo dumm daher. Es is halt nicht mehr ganz richtig bei ihm, und Unglück hat er auch g'nug g'habt.

Forſtmeiſter (achſelzuckend, kurz). Ich hab ja nix gegen ihn.

Kathridl (aus der Küche durch die zweite Tür links, an der ſie ſtehen bleibt; zur Tante). Kann i jetzt 's Kaffeeg'ſchirr abräumen, Frau Inſpektor?

Tante (greift ängſtlich nach der Kaffeekanne und hält ſie feſt; ſehr freundlich). Gleich, Kathridl! Später.

Marie (droht der Tante lächelnd mit dem Finger). Tante, Tante!

Tante (bittend). Nur ein einzigs Schalerl noch!! (Gießt ſich ein.)

Marie (ſtreng). Und dann wieder nur ein einzigs Schalerl noch und ſo, bis es dann die Zeit zum Jauſenkaffee wird? Dann weinſt aber und lamentierſt, wenn dich die Gicht wieder zwickt!

Tante (weinerlich). Die Gicht zwickt ſo und zwickt ſo, ich kann doch aber nicht mein ganzes Leben zum Opfer bringen! (Bittend, auf die Zeitung zeigend.) Und grad heut, ich kann dann die Red gegen den Miniſter viel mehr genießen! — Bloß ein einzigs Schalerl noch!

Marie (lächelnd). Später, Kathridl!

Kathridl (durch die zweite Türe links in die Küche ab).

Forſtmeiſter (mit einem Blick auf die Türe hinten; ungeduldig, gereizt). Wie lang dauert denn das noch?

Marie (etwas ängſtlich). Er kann doch auch mir ſagen, was er will! — Ich red mich ganz gut mit ihm.

Forſtmeiſter (kurz). Zu gut.

Tante (verſenkt ſich wieder ganz in die Zeitung).

Hias (kommt im Gang von rechts her über die Stufen durch die Türe hinten, die Kaſpar hinter ihm ſchließt; gekleidet wie im erſten Akt, hat auch die Medaille; leicht angetrunken, was man jedoch nicht gleich bemerkt; bleibt an der Türe hinten, blickt niemand an, ſtiert vor ſich hin).

Forſtmeiſter (nach einer langen Pauſe, leicht ungeduldig, kurz). Alſo was is?

Hias (ohne aufzublicken, achſelzuckend, mit einer hilfloſen Gebärde beider Hände, als ob er etwas abzugeben oder auszuliefern hätte). Hier. — (Senkt den Kopf; leiſe.) I nimm's an. — (Senkt den Kopf noch tiefer; noch leiſer, mit einem heiſeren Ton, langſam.) I nimm halt das Geld.

Forſtmeiſter (ruhig). Habens Ihnen's überlegt?

Hias. Eben.

Forſtmeiſter. Is mir lieb. Da hat die dumme G'ſchicht endlich an End.

Hias. Da Herr Richter is mir begegnet. I hab nöt all's verſtanden, als nur ſoweit, daß das G'ſetz bei dieſem Fall, glaubt er, nur die Geldſtrafe hat und mir auch, ſagt er, der obere Richter für diesmal nicht bewilligt werden kann. Ein nixnutzigs G'ſetz! Aber — eben!

Forſtmeiſter (kurz). Sie werden's nicht bereuen, ich werd mich nicht ſpotten laſſen.

Hias (plötzlich mit dumpfer Wut aufblickend, den Zeigefinger hebend, drohend). Aber viel! — Da wird nix g'ſchenkt. Viel!

Forſtmeiſter (ruhig, ſpöttiſch). Seins ſo haberiſch?

Hias (dumpf). Nöt döſtwög'n! — Aber ſo viel muaß's ſein, daß 's Ihna weh tut. Sonſt wär's ka Vergeltung.

Forſtmeiſter (heftig, kurz). Fangens jetzt nicht noch amal mit dem Blödſinn an!

Hias (mit erhobenem Zeigefinger). G'ſetz!

Marie. Vater, ich werd's ſchon aushand'ln mit ihm. Einverſtanden is er ja, das is doch die Hauptſach, nicht wahr? Alſo ſetz dich jetzt ſchon in deinen Schlitten, ſonſt kommſt in die Finſternis!

Forſtmeiſter (kurz). In anderthalb Stunden ſind wir in der Stadt. Noch Zeit genug!

Marie. Aber wozu? — (Mit einem Verſuch den ganzen Fall luſtig zu behandeln.) Mir macht's der Hias billiger als wia dir! Gellens Hias?

Hias (plötzlich mit einem Schritt auf den Forſtmeiſter zu; drohend). Sans froh!

Forſtmeiſter (lacht kopfſchüttelnd kurz auf).

Hias (noch einen Schritt näher, ſchwankend; immer in demſelben dumpf drohenden Ton). Können ſehr froh ſein!

Forſtmeiſter (der zornig wird, aber ſich noch beherrſcht). Ich ſoll mich vielleicht bei Ihnen noch bedanken?

Hias (nickt langſam). Bedanken.

Forſtmeiſter. Narr!

Hias (langſam, ſchwer). Weil — mit dem Geld wann i's nimm, nimm i Ihna Ihnere Schuld ab, Herr Forſtmeiſter. Sonſt bleibat das auf Ihnen liegen. — Alſo nur nöt hochtun, Herr Forſtmeiſter. (Frech drohend.) Sonſt überleg i mir's no, mei guata Herr! (Fuchtelt mit ſeinem Zeigefinger vor des Forſtmeiſters Naſe herum.)

Forſtmeiſter (ſchreit ihn laut an). Wie reden denn Sie mit mir?

Hias. Eben. — Nur nöt ſpreitzen, ſondern Gott danken, daß alles noch ſo abgelaufen is — (In Wut geratend, höhniſch) weil Ihnen ja der Herr Richter behilflich is — (Laut, ſchreiend.) Ös halt's ja alle z'ſamm, a Schand is'! (Torkelt vor dem Forſtmeiſter herum.)

Forſtmeiſter (mit einer drohenden Bewegung auf Hias zu; ſehr laut). Mir ſcheint, Sie ſind ja b'ſoffen?!

Hias (plötzlich wieder stramm stehend, dem Forstmeister gelassen in die Augen schauend; ganz ruhig, langsam). Auch.

Forstmeister (aufgebracht). Das ist ja das Neueste! Es wird immer schöner!

Hias (nickt langsam; dumpf, traurig). Immer schöner. — (Plötzlich zornig.) Wer is denn schuld? — (Wieder vor den Forstmeister tretend, mit dem Zeigefinger drohend.) Der Mensch muaß eine Ansprach haben, denn wenn der Mensch keine Ansprach hat, dann wird ja der Mensch ein Viech! — (Läßt die Hand sinken und stiert den Forstmeister an.) Eben.

Forstmeister (schreit ihn laut an, mit der Hand auf die Türe zeigend). Jetzt machens aber augenblicklich, daß Sie weiterkommen! Marsch! Unverschämter Kerl!

Hias (steht wieder stramm, stiert den Forstmeister an und wiederholt, nickend, zustimmend, ganz ruhig, tonlos, vor sich hin). Unverschämter Kerl. — Richtig. Aber —

Forstmeister (noch heftiger). Wird's oder, meiner Seel —

Marie (tritt zum Forstmeister; bittend, beschwichtigend, leise). Vater!

Hias (in ausbrechender Wut, sehr laut). Aber wer is denn schuld? Wer hat mi denn so weit bracht? — Eine Schand is! — (Berührt mit dem linken Zeigefinger die Medaille.) Wann ma bedenkt — hier. — (Läßt die Hand sinken; tief traurig.) Und aber jetzt? — (Weinend; sehr laut.) Sie gottverfluchter Mensch Sie!

Marie (tritt zu Hias; ruhig). Kommens, Hias, lassens das jetzt und —

Forſtmeiſter (gleichzeitig mit den letzten Worten der Marie; befehlend abweiſend, kurz). Marie, du —

Hias (gleichzeitig mit den Worten des Forſtmeiſters, in dem er ganz dicht an Marie herantritt; ruhig, faſt freundlich). Sö können ja nix dafür, Fräul'n Marie, Sö — (Legt zärtlich, faſt als ob er ſie ſtreicheln wollte, die rechte Hand auf ihren Arm.)

Forſtmeiſter (außer ſich vor Zorn; ſehr laut). Weg! Auslaſſen! (Tritt zwiſchen Marie und Hias mit erhobener Hand.) Unterſtehn Sie ſich!

Hias (tritt einen Schritt zurück und blickt den Forſtmeiſter gelaſſen an; ganz ruhig, langſam, leichthin). Woll'ns leicht wieder ſchiaßen? — No gut.

Forſtmeiſter (beherrſcht ſich, geht ein paar Schritte nach links, dreht ſich dann wieder zu Hias um und blickt ihn an; nach einer kleinen Pauſe, ruhig, kurz). Wir zwei ſind miteinander fertig. Und ich rat Ihnen: laſſens Ihnen nicht mehr im Forſthaus blicken! Ich rat Ihnen gut. — Sonſt mach ich die Anzeige. Wenn ich ein Wort bei der Bezirkshauptmannſchaft ſag, ſinds geliefert. Man behalt Ihnen ohnedieß bloß aus Erbarmen noch. — Verſtanden?

Hias (ſetzt den alten ſteifen ſchwarzen Hut auf; nach einer Pauſe, ganz ruhig). Verſtanden. — (Vor ſich hin.) Alſo Queru. Bleibt nix übrig als Queru. (Stiert den Forſtmeiſter an; nach einer Pauſe leicht achſelzuckend, traurig, leiſe.) I bin nöt ſchuld. — (Zieht grüßend den Hut.) Adje, Fräul'n Marie. (Durch die Stubentüre hinten ab, die er hinter ſich offen läßt; man ſieht ihn noch langſam die Stufen hinabſteigen, dann wendet er ſich im Gang nach

rechts und verschwindet, man hört ihn noch tonlos vor sich hinsagen.) Queru.

Forstmeister (knöpft sich die Joppe zu; ärgerlich vor sich hin). Alter B'suff.

Marie (begütigend). Man muß doch nehmen, daß es auch wirklich hart für ihn ist.

Forstmeister (rasch, heftig, aber nicht laut). Daß dir nicht am End einfällt — ?! Sehet dir gleich, ihm noch nachzulaufen!

Marie (mit leisem Trotz in der Stimme). Er tut mir leid.

Forstmeister (hart). Dagegen hab ich nichts. Aber reden wirst nicht mehr mit ihm. Alles hat seine Grenzen.

Marie. Wär's denn nicht g'scheiter, wir schicketen ihm das Geld?

Forstmeister. Bist wohl verrückt?

Marie. Er könnt dann wenigstens nicht sagen —

Forstmeister (einfallend, kurz). Was er sagt, kann uns wurst sein. — Ich hab ihm's gut gemeint, er will nicht, auch recht. — (Scharf.) Und jetzt ist das erledigt. Punktum! — (Den Ton wechselnd, leichthin.) Die Sitzung kann lang dauern. Wenn der Forstrat ins Reden kommt, hört er so bald nicht auf. Wird's mir zu spät, so bleib ich in der Stadt über Nacht. Wart't's nicht auf mich! — (Zur Tante.) Adje, Sopherl! (Geht zur Türe hinten.)

Tante (hat die ganze Zeit in ihrer Zeitung gelesen, zuweilen Kaffee trinkend und aus der Kanne wieder nachfüllend, kaum einmal gleichgültig aufblickend, wenn der Forst-

meiſter und Hias beſonders laut wurden; jetzt, zum Forſtmeiſter ſehr lebhaft, hoch erfreut). Du wirſt ſehn, davon erholt ſich das Miniſterium nicht mehr! Unmöglich!

Forſtmeiſter (indem er mit Marie durch die Türe hinten abgeht; lachend). Das haſt uns das ganze Jahr ſchon prophezeit! (Ab.)

Marie (mit dem Forſtmeiſter durch die Türe hinten ab; die Türe bleibt offen).

Tante (ohne zu bemerken daß der Forſtmeiſter ſchon fort iſt; triumphierend). Aber diesmal überſteht er's nicht! Nein, diesmal nicht! (Hochdramatiſch.) Es gibt noch eine Gerechtigkeit! — (Blickt auf, bemerkt, daß der Forſtmeiſter ſchon fort iſt, und will ihm nach; klagend.) Ja, Franz, ich hab dir ja gar nicht adje g'ſagt! Franz, adje! (Will ſchwerfällig vom Sofa hervor, ſpürt aber ihre Gicht im Knie, zuckt zuſammen und reibt es; ſtöhnend.) Au tut das weh! (Mit der einen Hand das Knie reibend, mit der anderen zum Fenſter hin winkend.) Adje, Franz, Adje! — Au weh, au weh! (Setzt ſich wieder.)

Kathridl (durch die zweite Türe links; tritt an den viereckigen Tiſch, um das Kaffeegeſchirr abzuräumen). Kann i jetzt —?

Tante (hält raſch die Hand ſchützend über den Kaffee). Später, Kathridl! Nur ein einziges Schalerl noch!

Marie (kommt durch die Türe hinten zurück und ſchließt die Türe; ſie hat die letzten Worte der Tante gehört; zu Kathridl). Ich räum dann ſchon ſelber weg. (Geht nach rechts zum Nähtiſchchen.) Der Vater laßt dich noch grüßen, Tant! (Setzt ſich an das Nähtiſchchen und nimmt eine Handarbeit.)

Kathrídl (durch die zweite Türe links ab).

Tante (gekränkt klagend). Nicht einmal Adje hat er mir g'ſagt, mein eigener Bruder! Ich bin ſchon der reine Niemand im Haus!

Marie (arbeitend; leichthin). Du haſt es nur nicht gehört, du warſt ja ſo vertieft —

Tante (ihr raſch ins Wort fallend, indem ſie die Zeitung hebt und triumphierend ſchwingt; wieder ſehr dramatiſch). Aus is es mit ihm, ich geb ihm keine acht Tage mehr, du wirſt ſehn! Es gibt noch eine Gerechtigkeit! Mit Schand und Spott jagens ihn davon! (Zeigt mit einem Finger auf die Stelle in der Zeitung.)

Marie (lächelnd). No und was fangſt du dann an? Wenn der Miniſter weg is, haſt du ja gar keine Beſchäftigung mehr.

Tante (dramatiſch). O das genügt mir noch lang nicht! — Weißt du nicht, daß es auch eine Miniſteranklage gibt? — Das wär das Richtige für ihn.

Marie (lächelnd; leichthin). Du biſt unerſättlich in deinem Haß.

Tante (feierlich). Bis ins Grab.

Marie (leichthin). Iſt nicht chriſtlich.

Tante (raſch, in ihrem gewöhnlichen Ton). Ja freilich! Alles hat ſeine Grenzen.

Marie (leichthin; mehr um die Tante zu necken). Ein richtiger Chriſtenmenſch —

Tante (raſch einfallend). Is er vielleicht ein richtiger Chriſtenmenſch, der Herr Miniſterpräſident?

Marie. Jeder möcht halt, der andere ſoll anfangen.

Tante. War das vielleicht chriſtlich, wie er meinen

armen Mann ins Unglück bracht hat? Den dummen Kerl! Gott hab ihn selig.

Marie (Neugierde heuchelnd; lustig). Wie war die G'schicht eigentlich?

Tante (mißtrauisch). A geh, a geh! Du willst dich bloß wieder lustig über mich machen.

Marie (tut gekränkt). Aber Tante?!

Tante. Das kenn i! Du weißt es ganz genau!

Marie (mit Humor). Du hast mir's ja schon einmal erzählt, aber —

Tante (rasch einfallend, mißtrauisch abwehrend). Du möchtst ja nur, damit du dann wieder sagen kannst, daß ich's jeden Tag erzähl. Du und der Franz, ihr seids schon die Richtigen! Ihr habt's gar keinen Familiensinn!

Marie (in der Absicht, die Tante herauszufordern). Was hat denn das mit dem Familiensinn zu tun?

Tante (sich schüttelnd vor Aufregung; spitz, sehr rasch). Ssso? Das hätt mit dem Familiensinn nichts zu tun? Ssso? Wenn der schlechte Kerl meinem armen Mann die ganze Karriere verdirbt, aus purem Übermut? — (Aus der Zeitung zitierend, mit dem Finger auf die Zeitung klopfend, dramatisch). Ein durch und durch unlauterer Charakter! Jawohl! (Wieder in ihrem gewöhnlichen keifenden Ton, spitz.) Und das hat aber für dich mit dem Familiensinn nichts zu tun? Ssso? Ich danke!

Marie (mit Humor, bloß um die Tante zu reizen). Ich erinner mich halt nicht so genau, wie die G'schicht eigentlich war.

Tante (sehr pathetisch). Eine Niederträchtigkeit war's, so was hat man nie gesehn!

Marie (in einem halb fragenden Ton). Dein Mann und der Minister waren in ihrer Jugend Kollegen —?

Tante (eifrig erzählend). Praktikanten warens alle zwei, bei der Finanzlandesdirektion. (Den Ton wechselnd, plötzlich wieder sehr mißtrauisch, rasch.) Aber nicht, daß d' wieder sagst, daß ich die G'schicht alle Tag erzählen muß!

Marie (tut gekränkt, mit Humor). Aber Tante!

Tante (rasch). Obwohl man das ja gar nicht oft genug erzählen kann! Damit alle Leut wissen, was das für ein Herr ist, dieser Herr, (schluckt vor Wut) Herr Minister! (Auf die Zeitung schlagend, plötzlich wieder sehr vergnügt, schadenfroh.) No lang treibt er's ja jetzt nicht mehr, du wirst sehen, (wieder dramatisch) es gibt noch eine Gerechtigkeit!

Marie (immer nähend). Also die zwei waren zusammen Praktikanten —

Tante (rasch einfallend). Bei der Finanzlandesdirektion. No und mein armer Mann, Gott hab ihn selig, du hast ihn ja nicht mehr gekannt, ein seelenguter Mensch, aber halt schwach, so viel schwach, gar wie er mich noch nicht gehabt hat, ich hab ihm dann doch ein bißl einen Halt gegeben, ich hätt ihm ja einen solchenen Freund gar nicht erlaubt, aber mich hat er damals noch nicht g'habt und er war kein Menschenkenner — und halt immer gleich in der Höh: ein unabhängiger Beamter, nur ja sich nix dreinreden lassen! No und da hetzt ihn der Minister — damals hätt er

sich's ja nicht träumen lassen, daß er einmal Minister wird, das is auch nur bei uns möglich — (wieder auf die Zeitung schlagend; dramatisch) hoffentlich nicht mehr lang! (Wieder einfach erzählend.) Also der hetzt meinen armen Ferdinand auf, daß sie gar nicht verpflichtet sind, mit der Prozession zu gehen, wie's Brauch is — aber ein Mißbrauch, behauptet er; no und hetzt mir den armen Ferdinand so lang, bis der sich richtig verschwört, er geht nicht mit, und so haben sich's die zwei gegenseitig angelobt, sie sind unabhängige Beamte, sie gehen nicht mit! Was g'schicht natürlich? Meinem Ferdinand wird den nächsten Tag, wie sein Dampf verschlafen war, auch gleich nicht recht extra gewesen sein, aber natürlich, der dumme Kerl glaubt, wenn er einmal was versprochen hat, das muß er auch halten, dagegen — wer geht mit der Prozession, schön mitten drin, wer macht ein frommes G'sicht, wer lacht meinen Ferdinand aus, wie der dann die Nasen vom Vorstand kriegt? Der Herr Minister! Jahrelang habens den Ferdinand deswegen bei der Falten g'habt, da hat alles nix g'nutzt, er is als Aufrührer verdächtig blieb'n! Dabei hat der gute Latsch nicht einmal verraten, daß eigentlich der andere der Anstifter war. (Sehr dramatisch.) Aber so was wird Minister!

Marie. Glaubst, Tant, daß sonst dein Mann Minister worden wär?

Tante. Kann man gar nicht wissen!

Marie (lächelnd). Dann wärst jetzt Exzellenz.

Tante (achselzuckend, sehr würdevoll). No und? No? Wer weiß? — (Auf die Zeitung zeigend.) So gut wie

der hätt'n wir's grad auch noch zuſtand gebracht, hoffentlich! Man ſieht's ja.

Marie. Schad.

Tante. Ich wünſch mir's gar nicht. Ich bin ganz zufrieden, wie's is. — (Wieder dramatiſch.) Nur das ſoll mich unſer Herrgott noch erleben laſſen, daß dieſer ſchlechte Kerl zu ſeiner Straf kommt!

Marie. Der hat doch das längſt vergeſſen.

Tante (ſehr gereizt). Sſo? Glaubſt? Das wär noch ſchöner! Und jedenfalls ich, ich hab's nicht vergeſſen! Und unſer Herrgott auch nicht, da is mir gar nicht bang!

Marie. Nach dreißig Jahren!

Tante (hochdramatiſch). Nach hundert Jahren vergeß ich das nicht! — (Faltet die Zeitung zuſammen.) No und du ſiehſt ja, daß es unſer Herrgott auch nicht vergißt! Keine acht Tag halt ſich der Miniſter mehr! (Schwingt triumphierend die Zeitung.)

Marie. Und was hat dann dein Mann im Grab davon?

Tante (etwas unſicher). Das kann ma gar nicht wiſſ'n. Mir jedenfalls, mir tät's noch im Fegfeuer wohl, wann dieſer Herr Miniſter geſpritzt wird! — (Sehr dramatiſch.) Gerechtigkeit muß ſein!

Marie. Ich hab gewonnen.

Tante (verwundert, mißtrauiſch). Wieſo denn? Was denn?

Marie. Ich hab mit dem Vater gewettet, daß du mir die G'ſchicht auch heut wieder erzählen wirſt.

Tante (ärgerlich). Nein das iſt doch wirklich eine

Gemeinheit von dir! (Nimmt die Kaffeekanne und will sich wieder eingießen.) Z'erst sekierst mich und gibst keine Ruh, bis ich erzähl, und dann —

Marie (hat das Nähzeug weggelegt und steht auf, um an den viereckigen Tisch zu gehen; energisch). Nein, Tant, jetzt is's genug mit dem Kaffee! (Tritt an den viereckigen Tisch links und beginnt das Geschirr abzuräumen.)

Tante (kindlich bittend). Nur ein einzigs Schalerl noch, ein halbes!

Marie. Nix. Was hat der Doktor g'sagt? — Mach du jetzt schön dein Nachmittagschlaferl oder du kriegst keine Jaus'n! Hast die Wahl!

Tante (ist aufgestanden und tritt schwerfällig vor den viereckigen Tisch; jammernd, kleinlaut). Du bist eine ungute Person!

Marie (das Tischtuch zusammenlegend). Ja, Tant.

Tante (schleppt sich zur ersten Türe links; raunzend). Gar keine Freud soll man mehr haben! — (Knickt ein; mit einem schmerzlichen Gesicht.) Au. — (Reibt mit der Hand ihr Knie.) Auweh, auweh. (Hatscht zur ersten Türe links.)

Marie (unbarmherzig). Siehst es.

Tante (an der ersten Türe links sich rasch noch einmal umdrehend; erschrocken). Jessas, die Zeitung! (Reibt mit der Hand ihr Knie.) Geh, gib mir die Zeitung her!

Marie (mit der Zeitung zur ersten Türe links). Was brauchst denn zum Schlafen die Zeitung?

Tante (nimmt gierig die Zeitung an sich). I leg mir's wenigstens untern Polster. (Öffnet die erste Tür links.)

Marie (spöttisch). Daß dir im Traum der Minister am Galgen erscheint!

Tante. So unbescheiden bin ich gar nicht. (Sehr dramatisch.) Aber — weg muß der Unmensch! (Wieder mit der Hand ihr Knie reibend.) Auweh, auweh! (Durch die erste Türe links ab.)

Marie (schließt lächelnd die erste Türe links hinter ihr, geht dann nachdenklich an den viereckigen Tisch zurück, nimmt das Tischtuch und das Geschirr, tritt durch die zweite Türe links in die Küche, kommt sogleich ohne Geschirr zurück, geht zur Kredenz, legt das Tischtuch in die Lade, will dann wieder zum Nähtischchen, bleibt aber auf halbem Wege stehen, horcht zum Fenster hin, als ob sie draußen etwas gehört hätte, und blickt auf die Türe hinten; es klopft). Ja? Wer is denn da? (Will zur Türe hinten.)

Leonhard (durch die Türe hinten; achtunddreißig Jahre, sieht aber auf den ersten Blick viel jünger aus, bis man die vielen kleinen Falten an den Augen bemerkt; mittelgroß, schlank, zierlich; das volle glatte blonde Haar in der Mitte gescheitelt, von Pomade glänzend, den dichten blonden Schnurrbart ganz kurz gestutzt, sonst sorgfältig rasiert; ein sehr hübsches Gesicht, das ohne einen seltsamen Zug von Mißtrauen, ja fast Hinterlist noch angenehmer wäre; von guten Manieren, die er nur etwas zu sehr zur Schau trägt; verschnürter Pelz, Pelzmütze, eleganter englischer Reiseanzug, kurze graue Gamaschen, modischen Spazierstock; man weiß nicht gleich, ob man ihn für einen Offizier in Zivil oder für einen Weinreisenden halten soll; er spricht ein farbloses Deutsch, in dem die Mundart nur gelegentlich anklingt; im Eintreten, während er die Türe schließt, rasch). Kann ich

vielleicht? — (Erblickt Marie, hält ein und sieht sie verlegen fragend, ungewiß abwartend an.)

Marie (hat ihn sogleich erkannt, hätte fast aufgeschrien, beherrscht sich aber noch und steht einen Augenblick starr, den Mund halb offen; nach einer Pause, ganz leise hauchend). Leonhard.

Leonhard (verlegen, unsicher, gesucht leichthin, mit einem Lächeln). Kennens mich noch, Fräul'n Marie?

Marie (unbeweglich in derselben Stellung, mit einem innigen Ton heller Freude). Leonhard! — (Sie sucht sich zu fassen, wird nun auch verlegen und sagt, nur um überhaupt etwas zu sagen, in einem banalen Ton). Nein, das ist aber eine Überraschung!

Leonhard (vor Verlegenheit etwas geziert, rasch, geflissentlich leicht). Es war gar nicht meine Absicht. Erst im letzten Augenblick —! Denn so vorüberfahren, hier — das ist eben doch nicht gegangen. — (Kommt näher.) 's handelt sich um einen großen Waldverkauf in Untersee drin, ich kann mir so ein Geschäft unmöglich entgehen lassen.

Marie (ihn noch immer anstarrend; mechanisch, nur um etwas zu sagen). Natürlich nicht.

Leonhard (sehr rasch). Und wie ich zur Brücke komm, da hat's mich halt doch gerissen: fahrst links herum, wenn's auch ein Umweg ist, aber — (langsam bewegt) siehst das Forsthaus noch einmal! Nur sehn hab ich's wollen! Und dann bin ich aber eben doch — (Hält achselzuckend ein.)

Marie (mit einem Ton heller Freude). Wär auch zu grauslich gewes'n!

UNIV. OF CALIFORNIA

Leonhard (nervös, sehr rasch). Ich muß aber gleich wieder fort. Unmöglich! Es wird mir sonst zu spät. (Mit einem Blick auf die erste Türe links; spöttisch, fast feindselig.) Der Herr Forstmeister wird sich's auch nicht wünschen.

Marie (mit leichtem Trotz). Was sollt der Vater denn dagegen haben?

Leonhard (mit Bitterkeit). Ich könnt's ihm nicht verdenken.

Marie. Er ist übrigens in der Stadt.

Leonhard (erleichtert; herzlich, doch immer noch etwas verlegen). Und wie geht's Ihnen denn immer, Fräul'n Marie?

Marie (verlegen, mechanisch). Aber möchten Sie nicht Platz — (Hält plötzlich ein, richtet sich auf und blickt ihn ruhig an.) Nein! Nein Leonhard, ich kann nicht Sie zu dir sagen. (Trotzig, langsam.) Und warum denn auch? Ich seh nicht ein —!

Leonhard (verlegen; rasch, leichthin). Ganz wie Sie woll'n, Fräul'n Marie. Natürlich!

Marie (mit Humor). Ja, ich will, Leonhard. — Wär doch zu dumm! (Auf den runden Tisch in der Mitte zeigend, resolut.) Mach keine Geschichten, leg ab, setz dich zu mir her — und ein'n Kaffee kriegst auch, wart nur! (Will zur zweiten Tür links.)

Leonhard (tritt ihr in den Weg; eilig). Nein, das wirklich nicht, absolut nicht, ich kann unbedingt höchstens fünf Minuten —! Es ist ja sehr freundlich von Ihnen, Fräul'n Marie —

Marie (ihm ins Wort fallend, indem sie ihn kopfschüt-

teilnd anſieht; mit einem trübem Lächeln, ironiſch). Sehr freundlich, find'ſt? Wunderſt dich wohl? (Mit Bitterkeit.) Mein Leonhard! — (Den Ton wechſelnd, indem ſie ſich auf den Stuhl links vom runden Tiſche ſetzt; leichthin.) Auch gut. Aber ſetz dich, daß d' mir wenigſtens die Ruh nicht aus dem Haus tragſt! Is ſo noch das einzige, was wir hier hab'n.

Leonhard (zieht ſeinen Mantel aus und legt dann Mantel, Hut und Stock auf den Stuhl rechts vom runden Tiſch; nach einer kleinen Pauſe, mit einem Blick über das Zimmer). Alles noch wie damals.

Marie (ſehr leiſe, kurz, gar nicht ſentimental). Alles noch wie damals.

Leonhard (mit einem Blick auf den Kanarienvogel). Und da iſt ja auch — nein, das kann aber doch der alte Hanſl nicht mehr ſein?

Marie (trocken). Nein. Er heißt aber auch wieder Hanſl.

Leonhard. Und das Pianino! — Wenn ich denk! (Setzt ſich auf den Stuhl hinter dem runden Tiſch.) Spielſt noch ſo gern?

Marie. Selten.

Leonhard (in Erinnerung verſunken). Den Leiermann — erinnerſt dich? Du haſt immer geſagt, wenn man den einmal zu ſingen anfängt, kann man gar nicht mehr aufhör'n.

Marie (trocken). Ich hab ihn lang nicht mehr geſungen. — Und du?

Leonhard (trocken). Mir is die Muſik vergangen. Außer manchmal im Kino. (Blickt wieder über das Zimmer; dann, nach einer kleinen Pauſe; auf den Tiſch blickend,

vor sich hin; sehr leise.) Alles noch als wenn's gestern gewesen wär.

Marie (hart, trotzig). Is aber lang genug her. — (Aufblickend; bitter, fast höhnisch.) Aber dir geht's ja gut? Soviel man sieht! Das is ja die Hauptsach.

Leonhard (dumpf). Ich kann mich nicht beklagen.

Marie (mit tiefer Erbitterung, trotzig, aber nicht laut). Ich beklag mich schon!

Leonhard (achselzuckend, abwehrend; leise). Marie, schau, wozu erst —

Marie (dumpf). Ich beklag mich immer noch. — Oft ist es ein paar Wochen still, aber das täuscht nur, dann fangt's nur noch ärger wieder an! (Bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen.) Und warum, warum? Ich frag mich nur immer, warum!

Leonhard (in einem abweisenden Ton, hart und kurz, leise). Ich hab's ja schwer genug gebüßt.

Marie (gibt die Hände von ihrem Gesicht und blickt ihn an; ungeduldig, schroff). A das mein ich ja gar nicht! — (Heftig, fast wild, aber nicht laut.) Daß du den Schwindel mit der Versicherung gemacht und dann den Hof angezündet hast — begreifen hab ich's ja nicht können, aber mein Gott, über den Menschen kommt manches! Für mich bist du dadurch nicht schlechter worden — er muß halt seine Straf absitzen, hab ich mir g'sagt, und dann gehn wir weg, was is denn dabei? Die Welt ist groß, wird schon noch wo ein Platzl für uns sein!

Leonhard (starrt sie mit weitaufgerissenen Augen an; tonlos). Marie??

Marie (heftig, aber nicht laut). Aber daß du dann auf einmal von mir nichts haſt wiſſen wollen?? Und keine Antwort auf alle meine Brief, nie mehr, auch nachher nicht mehr! — Ich verſteh's ja heut noch nicht!

Leonhard (nach einer Pauſe; den Kopf ſenkend, ganz leiſe). Ich hab mich zu ſehr vor dir geſchämt.

Marie. Ich hätt doch nicht gefragt, was die Leut ſagen! So wenig haſt du mich gekannt?

Leonhard (mühſam, ſtockend; ganz leiſe). Ich hab dich aber ja doch angelogen. Das war's!

Marie (gütig verſtehend). Mein Gott, im erſten Schreck halt! — (Leiſe.) Es hat mich nur gekränkt, daß du mir ſo wenig trauſt.

Leonhard. Ich hab gemeint, ich werd mich noch herauslügen. Alles wär mir ja gleich geweſen. Aber nur nicht vor dir ſo daſtehen!

Marie (traurig lächelnd). Mein Gott! Wenn man wen gern hat —!

Leonhard. Stell dir nur das vor! Alle haben doch den Vater für reich gehalten. Weißt ja, wie er war — die ſchweren Thereſientaler als Knöpf am Rock, und von einem Stolz! immer ganz hoch hinaus, gar aber mit mir, nichts iſt ihm gut genug für mich geweſen, nichts zu teuer — ſo bin ich aufgewachſen! Noch wie wir uns verlobt haben, hat der Pfarrer auch geſagt: Ja der Leonhard, der muß halt immer das Allerfeinſte hab'n, in allem! Erinnerſt dich? — Und dann ſtirbt der Vater und es ſtellt ſich heraus, nichts als Schulden ſind da, ich bin bettelarm. Nur die große Verſicherung auf die Mühle. Wie wenn er

heimlich darauf gehofft hätt —! Und da hat's mich in meiner Dummheit halt gepackt. So dumm, so dumm! — Es ist doch auch keinem Menschen etwas geschehen, recht war's ja nicht, aber ich hab gemeint, ich werd's schon später einmal irgendwie wieder gutmachen können, wenn wir nur erst verheiratet wären!

Marie. Wir hätten doch auch so heiraten können!

Leonhard (heftig). Nein, das hätt ich nicht ertragen! — So aus Gnad und Barmherzigkeit? Und das hochmütige Gesicht vom Herrn Forstmeister dazu! Und das Gered im ganzen Ort! Die arme Fräul'n Marie, die gute Seel opfert sich auf für ihn! — Ich war halt stolz.

Marie (leise lächelnd). Du warst wohl dumm.

Leonhard (ruhig erzählend, hart und kurz). Na und dann bin ich verhaftet worden, hab aber immer noch gehofft, sie werden mir's nicht nachweisen können. Und da kommst du zu mir —

Marie (einfallend, nickend). Ich bin gleich zu dir, ich hab's ja nicht glauben können!

Leonhard (kurz, hart). Das hab ich dir angesehen. Und da hab ich dir geschworen, daß es nicht wahr ist. Ich hab immer noch gehofft, daß es dir vielleicht doch erspart bleibt.

Marie (nachdenklich, ruhig). Das kann ich mir ganz gut vorstellen! — Aber warum hast mich denn dann nie mehr zu dir gelassen?

Leonhard (leise, langsam). Dann, wie's dann eben doch herausgekommen ist, wie sich der Holzknecht gemeldet hat, der mich dabei gesehen hat, wie schließlich kein Leugnen mehr möglich war, da war mir ja alles

gleich — aber nur dich nicht mehr ſehn, nur dir nie mehr unter die Augen kommen! — (Achſelzuckend.) Wenn du das andere begreifen kannſt, wirſt wohl das auch begreifen müſſen.

Marie (nach einer Pauſe ruhig aufblickend und ihn groß anblickend). Nein, Leonhard.

Leonhard (mit einem Verſuch, das Geſpräch abzubrechen). Und aus wär's ja doch geweſen, ſo oder ſo. Alſo wozu erſt noch?

Marie (einfach und ſtill). Nein, Leonhard. Warum denn aus? — Ich hab immer noch gehofft, daß du mir antworten wirſt. Ich hab dir doch geſchrieben.

Leonhard (hart, faſt höhniſch). Aus Mitleid. — Das war ja das Ärgſte.

Marie (langſam). Nicht aus Mitleid.

Leonhard (höhniſch). Hätt'ſt einen abgeſtraften Menſchen geheiratet?

Marie. Wenn man wen lieb hat, nimmt man das ſchon auch mit.

Leonhard (nach einer kleinen Pauſe). Dazu hab aber wieder ich dich doch zu lieb gehabt.

Marie (langſam). Nein. Dann haſt mich eben nicht genug lieb gehabt. (Sie ſehen einander in die Augen.)

Leonhard (nach einer kleinen Pauſe; in einem gefliſſentlich leichten Ton). Darüber wollen wir nicht ſtreiten. Ändern läßt ſich's ja nicht mehr. (Er ſteht plötzlich brüsk auf, geht zum Nähtiſchchen rechts, ergreift ihre Handarbeit und beſieht ſie; dann, immer in dem gefliſſentlich leichten Ton). Vielleicht wenn ich das damals gewußt

hätt! — (Leicht achſelzuckend.) Ja, wenn man immer wüßt —!

Marie (hat den Kopf in beide Hände geſtützt). So wenig haſt du mich gekannt! Aber Leonhard! Was hätt mir das alles gemacht? Ich wär doch mit dir gegangen! — (Nach einem Atemzug, ganz leiſe, mit einem Anklang von Trotz.) Ich ging ja noch heut mit dir!

Leonhard (ſteht unbeweglich am Nähtiſchchen, mit dem Rücken zu Marie).

Marie (unbeweglich ſitzend, den Kopf in beide Hände geſtützt; nach einer langen Pauſe, herb). Nur damit du nicht, ſpäter einmal, wieder ſagſt, du haſt es nicht gewußt.

Leonhard (immer noch unbeweglich mit dem Rücken zu ihr; nach einer langen Pauſe, laut, hart). Zu ſpät. (Es wird dunkel.)

Marie (ganz leiſe, weich, bittend). Warum denn?

Leonhard (wendet ſich zu ihr um; ruhig). Du irrſt dich, den Leonhard, den du meinſt, gibt's nicht mehr.

Marie (aufblickend, traurig lächelnd). Für mich wird's ſchon noch reichen. Ich bin genügſam.

Leonhard (ruhig). Nein, Marie — (Den Ton wechſelnd; leichthin.) Ich kann mich ja nicht beklagen. Es geht mir ganz gut, es geht mir ausgezeichnet, ich verdien eine Menge Geld, der Chef weiß, was er an mir hat, und um das andere fragt er nicht — iſt ihm vielleicht eher ganz recht, denn ſo hat er mich ja in der Hand, ich arbeit für drei und muß aufpaſſen, daß man mir nicht das Geringſte nachſagen kann. Ganz angenehm für ihn. Wenn ich einmal ſo weit bin, daß ich

mich selbständig mach, stell' ich lauter entlassene Sträflinge an.

Marie (zuckt leicht zusammen).

Leonhard (bemerkt, daß sie zusammenzuckt; kurz, hart). Ja, daran hab ich mich gewöhnen müssen. Man gewöhnt alles. — Und wie gesagt, es geht mir ja ganz gut. Manchmal schaut mich einer so gewiß an, daß ich merk, er weiß es. Na da schau ich mir ihn halt auch gut an, ob es ihm vielleicht nicht paßt. Dann tut er nichts dergleichen. — Manchmal war einer sehr nett mit mir und am nächsten Tag wird er aber plötzlich kühl, daß ich merk, er muß es inzwischen erfahren haben. Ich laß mir's aber nicht merken, daß ich's merk. Mit der Zeit kriegt man eine gewisse Übung darin. Es ist sogar ganz lustig. Die meisten sind ja so feig. Es geniert sie mehr als mich. — (Den Ton wechselnd; leise, langsam.) Aber ich möcht nicht, daß du dabei wärst. Da wär's vielleicht doch etwas weniger lustig für mich. (Kurz auflachend, hart). Nein, danke!

Marie (einfach, fast mit Humor). Man gewöhnt alles. — Und ich mach mir nicht gar so viel aus den Leuten. Und glaubst nicht, daß ich mit der Zeit auch die gewisse Übung bekäm?

Leonhard (nach einer Pause; mit einem langen Blick auf sie, sehr ernst, leise, langsam). Ich möcht's nicht. — (Blickt sie noch eine Zeitlang an, tritt dann hinter den Stuhl rechts vom roten Tisch und läßt noch immer seinen Blick nicht von ihr; dann, ganz leise). Und, Marie — die Leut haben ja recht.

Marie (schüttelt langsam den Kopf). Wer is denn so

ſicher, daß er nicht auch einmal —? Wer will den erſten Stein aufheben?

Leonhard (raſch einfallend; höhniſch). Ja das ſagt man ſo!

Marie (ihm raſch ins Wort fallend, lebhaft). Und du haſt es doch abgebüßt! Die Strafe nimmt ja die Schuld weg!

Leonhard (kurz, laut auflachend). Ja das ſagt man ſo! — (Bitter höhniſch.) Habt ihr eine Ahnung?! — (In einem grellen Ton, brutal.) Laß dir doch nichts vormachen, das iſt lauter albernes Gewäſch! — (Sehr laut.) Im Gegenteil! Umgekehrt! — (Kurz, knapp, nicht laut.) Meine Schuld hat mich nicht ſchlechter gemacht — (ſehr raſch) ein dummer Kerl war ich, und leichtſinnig, und was weiß ich? einen Rappel hatt ich, Prügel hätt ich verdient, beſoffen von Hoffart und blödem Trotz war ich, aber ſchlecht — (langſam, einfach) nein, Marie, ſchlecht wahrhaftig nicht.

Marie (ſehr raſch, herzlich). Ich weiß ja, Leonhard!

Leonhard (ſieht ſie höhniſch an). Ja! Aber — (Nach einer kleinen Pauſe; leiſe, langſam, in einem hämiſchen Ton) aber das weißt du nicht, daß ich — (Hält ein, tritt dicht an den runden Tiſch heran, beugt ſich über den Tiſch vor und blickt ſie höhniſch an.)

Marie (nach einer kleinen Pauſe; geſpannt). Was?!

Leonhard (langſam, ruhig). Dumm war's, den Hof anzuzünden, dumm war ich. Schlecht war ich nicht. (Das nächſte Wort breit betonend.) Damals nicht.

Marie (erſchreckend, leiſe). Leonhard? (Blickt ihn angſtvoll an.)

Leonhard (ganz ruhig, leise). Aber jetzt. — (Rückt; dann, leichthin.) Wenn du's schon durchaus wissen willst! — Ich kann nichts dafür. (Blickt sie noch einmal an, wendet sich dann achselzuckend von ihr ab und geht zum Fenster; es ist dunkel geworden.)

Marie (blickt ihm nach und faltet die Hände; nach einer Pause, still und innig). Nein, Leonhard.

Leonhard (am Fenster stehend; die Hände in den Hosentaschen, mit dem Rücken zu Marie; nach einer Pause). Liebe Marie, das nutzt mir alles nichts, das kann mir auch nicht mehr helfen. — (In einem einfachen und sehr ehrlichen Ton.) Damals, ja — gleich nach meiner Verurteilung, wenn's da möglich gewesen wäre, daß wir hätten fliehen können, nach Amerika, ja — damals, wie ich damals noch war, und mit meiner Reue, denn die war echt, das kannst mir glauben — ja da hätt noch ganz was Anständiges aus mir werden können, ganz ein ordentlicher Kerl, vielleicht gerade — denn es tut vielleicht einem Menschen ganz gut, wenn er einmal erlebt hat, was alles in ihm steckt! Ich hätt mich schon wieder zurechtgefunden, mir ist gar nicht bang.

Marie (sanft, leise). Du hast dich ja wieder zurechtgefunden.

Leonhard (dreht sich wieder nach ihr um; kalt, höhnisch). Äußerlich. — (Kommt langsam wieder zu ihr hin.) Ich nehm mich jetzt vor den Paragraphen besser in acht. Das lernt man dort! In der Beziehung wird man dort außerordentlich gebessert! — Nur — (langsam, ganz leise) das andere geht drauf. Und was von einem,

wenn man dann herauskommt, was da von einem noch übrig bleibt, das ſteht die ganze Mühe nicht dafür. — (Bleibt ſtehen; den Ton wechſelnd, leichthin.) Ich hab dich wahrhaftig mit dieſen wenig intereſſanten Angelegenheiten nicht behelligen wollen, aber — (achſelzuckend) vielleicht is ja beſſer, wenn du's weißt!

Marie (die vor innerer Bewegung kaum ſprechen kann; mühſam). Leonhard, du biſt verbittert, aber ſchau —

Leonhard (einfallend, kalt). Ich bin gar nicht verbittert. Hätt auch keinen Grund dazu! (Achſelzuckend.) Warum? Mir iſt ja kein Unrecht geſcheh'n. Ich habe meine Strafe verdient — daß man daran zugrunde geht, das iſt ein Unglück, aber es iſt einmal ſo. Die Strafe bringt den Menſchen um, das Biß'l was an einem noch iſt. Aber ich ſeh ja ein, daß ſie notwendig iſt. Die Menſchen haben noch nichts Beſſeres erfunden. Recht unangenehm für mich. Aber ich darf mich nicht beklagen. (Nimmt ſeinen Überrock.) Nein ich beklag mich nicht.

Marie (langſam, leiſe). Leonhard! Hab ein biß'l Mut!

Leonhard (kurz, achſelzuckend, leichthin). Es geht mir ja ganz gut.

Marie (aufſtehend, leiſe). Ich hätt den Mut. — (Nach einer kleinen Pauſe, ganz langſam.) Ich hätt den Mut mit dir. — Jetzt noch.

Leonhard (kurz). Kann kein Opfer annehmen.

Marie (innig). 's wär kein Opfer.

Leonhard (hart). Und 's wär umſonſt.

Marie (leiſe, vorwurfsvoll). Leonhard.

Leonhard (nimmt ein Zigaretten-Etui aus der Taſche,

in einem etwas nervösen Ton). Darf man hier rauchen? (Zündet sich, ohne die Antwort abzuwarten, eine Zigarette an, raucht gierig und geht durch das Zimmer, dann zurückkommend, hart.) Liebes Kind, ich hätt von deinem Opfer nichts! Es möcht mich nur nervös machen. Und tückisch und gemein und —! Liebes Kind, ich bin nicht mehr der Mensch dazu. Der Mensch, dem ein solches Opfer helfen könnte, der ist — dort geblieben. (Knöpft sich den Überrock zu und tritt an den Tisch.) Das kann ja niemand wissen, der's nicht selbst durchgemacht hat. Schon der Prozeß — so vor den Leuten hingestellt werden, öffentlich ausgesetzt werden, daß einem jeder bis in den Magen schaut — dabei wird man schon etwas stark ramponiert. Aber dann erst. Dort erst, drin! — Anfangs glaubt man ja, man wird's nicht überleben. Das Schlimmste ist, daß man's doch überlebt. — Und dann wird man entlassen, (kurz auflachend) gesund entlassen. Mir war es ja wirklich gesund, ich bin ja wirklich gebessert, ich hab von dem einen Mal ganz genug und — halt mich jetzt streng an die Paragraphen. Aber nicht reizen, Fräul'n Marie! Und besonders nicht durch Güte reizen, das vertrag ich schon gar nicht! — (Wirft die Zigarette weg und löscht sie aus.) Es ist ja noch schön genug von mir, daß ich dich warne! — Eigentlich sehr dumm. Dem Herrn Forstmeister hätt ich's gegönnt! Und nach acht Tagen hätt er dich ja wieder hier! — Tschaperl! Wärst eigentlich schon alt genug, daß du endlich vernünftig würd'st! (Wendet sich in einer plötzlichen heftigen, inneren Bewegung rasch von ihr ab und wischt sich die Tränen aus

den Augen; dann, mit dem Rücken zu ihr, in einem einfachen, faſt herzlichen Ton.) Nicht bös ſein, Marie! Du kannſt es ja nicht verſtehen. Aber glaub mir! Es iſt ſchon einmal ſo. Vielleicht war's doch ganz gut, daß du mich noch einmal geſehen haſt. (Unwillkürlich mit einem Ton echter Empfindung.) Haben wir uns doch noch einmal geſehen! (Wieder hart.) Und jetzt weißt es wenigſtens. Wen die menſchliche Gerechtigkeit einmal geſtreift hat, der behält einen Knacks. — Wär ungeſchickt von dir, einem nachzutrauern, den's längſt nicht mehr gibt! (Raſch Hut und Stock nehmend; kurz.) Adje, Marie. (Geht raſch zur Türe hinten.)

Marie (laut aufſchreiend, mit großer Leidenſchaft). Leonhard! (Stürzt auf ihn zu.)

Leonhard (an der Türe hinten; in guter Haltung, beide Hände leicht abwehrend ausgeſtreckt, ganz ruhig). Nicht kindiſch ſein! Sollen die Leut erſt erfahren, was du da für einen angenehmen Beſuch gehabt haſt? — Ich möcht auch nicht gern ins Gerede kommen, ſo was ſpricht ſich herum und wenn's mein Chef erfährt, wär er mit Recht ärgerlich — in meiner Situation muß man Takt haben. Alſo nimm ein bißl Rückſicht, Marie! Würde mir nur ſchaden. (Raſch durch die Türe hinten ab.)

Marie (ſteht, die Hände flehentlich erhoben, ſtarr an der Türe hinten, hört das äußere Tor ins Schloß fallen, zuckt zuſammen, eilt ans zweite Fenſter rechts, öffnet es raſch, beugt ſich ins Dunkel hinaus, winkt mit der Hand, bis ſie das Klingeln des Schlittens nicht mehr hört, läßt die Hand ſinken, ſteht noch eine Weile horchend und ſchließt dann das Fenſter wieder).

Kathridl (durch die zweite Türe links, in der sie stehen bleibt). Soll ich der Frau Tant die Jauf'n auf ihr Zimmer bringen oder kommts herunter?

Marie (tritt an das Pianino). Bring's ihr hinauf!

Kathridl. Soll ich Licht mach'n?

Marie. Ich zünd dann schon selber an.

Kathridl (durch die zweite Türe links ab).

Marie (öffnet das Pianino, schlägt stehend ein paar Akkorde aus dem Leiermann von Schubert an, hält wieder ein, setzt sich dann an das Pianino, beginnt den Leiermann von Anfang an zu spielen, summt leise mit, setzt auch einmal zum vollen Singen an, aber die Stimme bricht ihr, sie spielt das Lied bis zum Schluß, an den sie gleich wieder den Anfang anschließt, wiederholt es halb, hört aber mitten drin plötzlich auf, schluchzt laut auf und sitzt regungslos im Finstern; lange Pause).

Tante (durch die erste Türe links, die Zeitung in der Hand; sieht Marie nicht, ruft fragend). Marie?

Marie (schweigt).

Tante (lauter). Marie?

Marie (tonlos). Ja?

Tante. Bist da?

Marie. Ja.

Tante. Wo bist denn? (Tappt nach rechts.)

Marie. Da.

Tante. Kommst denn nicht zur Jauf'n?

Marie. Später.

Tante. Was machst denn?

Marie. Nix.

Tante (ärgerlich). Sitzt denn gern im Finstern?

Marie. Ja.

Tante (raunzend). Was das für neumodiſche Sachen ſind! — Es diſchkuriert ſich ſchlecht, wenn man ſich nicht dabei ſieht.

Marie (ſchweigt).

Tante (gereizt). Find'ſt nicht?

Marie (kurz). Mir is nicht ums Diskurieren.

Tante (beleidigt). Warum ſagſt denn das nicht gleich? — (Sehr dramatiſch.) Ich will niemandem zur Laſt fallen! Das wär das Letzte! — (Tappt wieder zur erſten Türe hin; raunzend.) Aber du biſt ſchon ganz wie der Vater! Nie weiß man, ob's euch grad gnädig iſt! — (Den Ton wechſelnd, halb neugierig, halb mitleidig.) Was haſt denn? — (Da Marie nicht antwortet; wieder beleidigt und raunzend.) Aber das kommt alles nur davon — und es iſt aber doch deine eigene Schuld, hängt ja nur von dir ab! (Hoch dramatiſch, geheimnisvoll.) Der Herr Richter hat ein Aug auf dich! — (Wieder in ihrem gewöhnlichen Ton, geſchwätzig.) Schau, Marie, wär denn das nicht das Geſcheiteſte? Sag ſelber!

Marie (mit leiſer Ungeduld, hart). Es is mir nicht beſonders zum Diskurieren, Tant.

Tante (beleidigt). Warum ſagſt denn das nicht gleich? — (Boshaft.) Wann du lieber Walzer ſpielſt! — Ich geh ſchon, ich geh ja ſchon! — (Hoch dramatiſch.) Ich will gewiß keinem Menſchen läſtig fallen! — (Weinerlich.) Ich hab dir's ja nur gut gemeint! Aber das iſt dann der Dank!

Marie (gutmütig, aber in einem ſehr müden Ton). Sei mir nicht bös, Tant! — Das Wetter ſchlägt um, wir

kriegen Föhn, da is's mit mir immer nicht ganz richtig!

Tante (eifrig). Da ſitzt man aber dann doch nicht im Finſtern! (Hoch dramatiſch.) Ganz falſch, mein Kind! Das kann dein Tod ſein!

Marie (unwillkürlich lächelnd). Gleich?

Tante (aus dem dramatiſchen in ihren gewöhnlichen Ton fallend, raſch). No ſterben wirſt nicht daran, aber —

Marie (raſch einfallend, lächelnd). Aber tot ſein?

Tante (gekränkt, gereizt). Das iſt doch nur ſo eine Redensart! Aber wenn du einem jedes Wort im Mund verdrehſt —

Marie (einfallend; mit einem Verſuch zu ſcherzen). Und dann, Tant, glaub mir: ich hätt jetzt auch nicht den richtigen Kopf dafür.

Tante (mißtrauiſch). Für was?

Marie. Für deine G'ſchicht.

Tante (noch mißtrauiſcher). Was für eine G'ſchicht?

Marie. No von deinem Mann und dem Miniſter, damals.

Tante (tief gekränkt, hoch dramatiſch). Pfui!

Marie. Aber abends, Tant, genieß ich es dafür dann doppelt.

Tante (mit gekränkter Würde). Du ſteckſt immer nur voll von Übermut. (Stolziert zur erſten Türe links.)

Marie (traurig, ironiſch). Ja das wird es ſein.

Tante (bämiſch). Spiel nur deinen Troubadour — oder was es iſt. Aber — (majeſtätiſch) du wirſt ſchon auch noch den Ernſt des Lebens kennen lernen! (Durch die erſte Tür links ab.)

Marie (während die Tante abgeht; traurig ironisch). Vielleicht. (Sitzt noch einen Augenblick mit hängenden Armen regungslos, spielt dann wieder einige Takte des Leiermanns, hört aber mitten darin plötzlich brüsk auf; es ist ganz finster geworden; nach einer Pause hört man das äußere Tor ins Schloß fallen; sie fährt auf, horcht einen Augenblick, eilt zur Tür hinten und ruft leise, freudig erschreckt.) Leonhard? (Horcht wieder, öffnet die Türe, fragt leise, ruhig.) Wer ist denn da? (Sie steigt über die Stufen hinab, stürzt und schreit laut auf, erst kreischend, bald nur noch wimmernd; man sieht sie nicht mehr und hört nur noch Schritte, die sich tappend im Gang entfernen; das Tor fällt zu.)

Kathridl (eilig durch die zweite Tür links). Was is denn, Fräul'n Marie? (Verwundert rufend.) Fräul'n Marie!!

Tante (durch die erste Türe links, die Zeitung unterm Arme, mit der sie dann lebhaft agiert, ängstlich). Marie! Was is denn?

Kathridl (aufgeregt). Mir war doch —

Tante (gleichzeitig, heftig). Bringen's doch ein Licht! — Marie, wo bist denn?

Sepp (junger Knecht; kommt draußen im Gang von links aus dem Hof mit einer Stallaterne, die, während er selbst noch unsichtbar bleibt, den Gang bescheint; mit schwerer, lauter Stimme). Wer hat denn g'ruft?

Kathridl (gleichzeitig; aus der Küche mit einer Kerze). Wo is's denn nur hin? (Tappt herum.)

Tante (weinerlich raunzend). Gewiß macht sie sich wieder einen dummen Spaß mit uns! (Ärgerlich rufend.) Marie, Marie!

Vierter Akt

Eine Woche ſpäter.

Dieſelbe Dekoration wie im dritten Akt. — Am Ständer hängen der Winterrock und die Mütze Doktor Schwenthalers.

Trüber Tag. Tauwetter. Sturmwind. Gegen Mittag.

Forſtmeiſter (geht ungeduldig im Zimmer auf und ab, immer vom Ofen ſtracks zum erſten Fenſter hin und ebenſo wieder zum Ofen zurück, von Zeit zu Zeit ungeduldig nach der erſten Türe links, manchmal auch ärgerlich auf die Tante blickend, mit der er ſich eben geſtritten hat; man ſieht ihm an, daß ihn ihr geräuſchvolles Stricken nervös macht und es ihm ſchwer wird, ſich zu beherrſchen).

Tante (in einer Negligeejacke; ſitzt am Nähtiſchchen rechts, ſtrickt heftig und geräuſchvoll an einem Strumpf, hat eben mit dem Forſtmeiſter geſtritten, was man ihrer gereizten und tief beleidigten Miene noch anſieht, und wird jedesmal von neuem nervös, wenn ſich der Forſtmeiſter bei ſeiner Wanderung wieder umwendet und ſeine ſchweren Stiefel knarren; ſie ſeufzt dann jedesmal tief auf, blickt empor, wie um den Himmel anzurufen, und klappert noch heftiger, noch eiliger mit den Stricknadeln).

Forſtmeiſter (blickt die Tante, die gerade wieder oſtentativ geſeufzt hat, wütend an, öffnet mit einem hörbaren Atemzug den Mund, ſagt aber nichts, ſondern bewegt nur die Finger beider Hände, gleichſam in der Luft Klavier ſpielend, wandert grimmig weiter auf und ab, ſieht plötzlich ungeduldig auf ſeine Taſchenuhr und ſteckt ſie dann wieder ein).

Tante (seufzt wieder laut auf, mit dem Blick einer beleidigten Königin).

Forstmeister (öffnet wieder mit einem hörbaren Atemzug den Mund).

Tante (plötzlich spitz fragend, in höchster Gereiztheit). Wie beliebt?

Forstmeister (immer weiter auf und ab; gibt nur einen unartikulierten, knurrenden Laut von sich).

Tante (wieder heftig strickend; unfähig, länger zu schweigen). Ja glaubst, du machst mich nicht nervös mit deinem ewigen Auf und Ab? (Hochdramatisch.) O Gott!

Forstmeister (dumpf drohend). Ich sag ja nix.

Tante (streitsüchtig). Sso? Du sagst nix!! Sso? — (Dramatisch hohnlachend.) Haha!!

Forstmeister (erbittert, dumpf). Hab ich was g'sagt?

Tante (empört, hochdramatisch). Das ist ja noch viel ärger!

Forstmeister (immer weiter auf und ab; schreiend). Was?

Tante (fast weinend vor Zorn; tragisch). Daß du nicht einmal mehr was sagst! — O Gott! (Strickt noch heftiger.)

Forstmeister (im Auf- und Abgehen vor sich hin). Nein.

Tante (gereizt fragend, kurz). Was?

Forstmeister. Nix.

Tante (noch gereizter). Was nein? Was nix?

Forstmeister. Du willst nur wieder streiten. Aber nein! (Blickt ungeduldig nach der ersten Türe, sieht auf seine Taschenuhr, wandert wieder weiter.)

Tante (empört, hochdramatisch). Ich? — (Um einen

Vierter Akt

Eine Woche ſpäter.

Dieſelbe Dekoration wie im dritten Akt. — Am Ständer hängen der Winterrock und die Mütze Doktor Schwenthalers.

Trüber Tag. Tauwetter. Sturmwind. Gegen Mittag.

Forſtmeiſter (geht ungeduldig im Zimmer auf und ab, immer vom Ofen ſtracks zum erſten Fenſter hin und ebenſo wieder zum Ofen zurück, von Zeit zu Zeit ungeduldig nach der erſten Türe links, manchmal auch ärgerlich auf die Tante blickend, mit der er ſich eben geſtritten hat; man ſieht ihm an, daß ihn ihr geräuſchvolles Stricken nervös macht und es ihm ſchwer wird, ſich zu beherrſchen).

Tante (in einer Negligeejacke; ſitzt am Nähtiſchchen rechts, ſtrickt heftig und geräuſchvoll an einem Strumpf, hat eben mit dem Forſtmeiſter geſtritten, was man ihrer gereizten und tief beleidigten Miene noch anſieht, und wird jedesmal von neuem nervös, wenn ſich der Forſtmeiſter bei ſeiner Wanderung wieder umwendet und ſeine ſchweren Stiefel knarren; ſie ſeufzt dann jedesmal tief auf, blickt empor, wie um den Himmel anzurufen, und klappert noch heftiger, noch eiliger mit den Stricknadeln).

Forſtmeiſter (blickt die Tante, die gerade wieder oſtentativ geſeufzt hat, wütend an, öffnet mit einem hörbaren Atemzug den Mund, ſagt aber nichts, ſondern bewegt nur die Finger beider Hände, gleichſam in der Luft Klavier ſpielend, wandert grimmig weiter auf und ab, ſieht plötzlich ungeduldig auf ſeine Taſchenuhr und ſteckt ſie dann wieder ein).

Tante (seufzt wieder laut auf, mit dem Blick einer beleidigten Königin).

Forstmeister (öffnet wieder mit einem hörbaren Atemzug den Mund).

Tante (plötzlich spitz fragend, in höchster Gereiztheit). Wie beliebt?

Forstmeister (immer weiter auf und ab; gibt nur einen unartikulierten, knurrenden Laut von sich).

Tante (wieder heftig strickend; unfähig, länger zu schweigen). Ja glaubst, du machst mich nicht nervös mit deinem ewigen Auf und Ab? (Hochdramatisch.) O Gott!

Forstmeister (dumpf drohend). Ich sag ja nix.

Tante (streitsüchtig). Sso? Du sagst nix!! Sso? — (Dramatisch hohnlachend.) Haha!!

Forstmeister (erbittert, dumpf). Hab ich was g'sagt?

Tante (empört, hochdramatisch). Das ist ja noch viel ärger!

Forstmeister (immer weiter auf und ab; schreiend). Was?

Tante (fast weinend vor Zorn; tragisch). Daß du nicht einmal mehr was sagst! — O Gott! (Strickt noch heftiger.)

Forstmeister (im Auf- und Abgehen vor sich hin). Nein.

Tante (gereizt fragend, kurz). Was?

Forstmeister. Nix.

Tante (noch gereizter). Was nein? Was nix?

Forstmeister. Du willst nur wieder streiten. Aber nein! (Blickt ungeduldig nach der ersten Türe, sieht auf seine Taschenuhr, wandert wieder weiter.)

Tante (empört, hochdramatisch). Ich? — (Um einen

halben Ton höher, noch ſtärker.) Ich? — Und das ſagt mein leiblicher Bruder, Gott ſteh mir bei!

Forſtmeiſter (fängt an, leiſe vor ſich hin zu pfeifen, tritt dann an das erſte Fenſter, hört zu pfeifen auf und trommelt an den Scheiben).

Tante (zieht vor Wut die Schultern ganz hoch und ſtrickt heftig; nach einer Pauſe, plötzlich in einem ganz anderen Ton, jammernd, weinerlich). Oben ſoll ich nicht ſein, weil ich die Kranke ſtör' —

Forſtmeiſter (einfallend; raſch, nicht laut, brummend). Ja was ſchießt auch ſo herum?

Tante (ohne ſich von ihm unterbrechen zu laſſen, gleich weiter). Hier bin ich wieder dir nicht recht —

Forſtmeiſter (widerſprechend). Aber!

Tante (ohne ſich von ihm unterbrechen zu laſſen, gleich weiter). Alſo wo denn? — (Sehr dramatiſch.) Irgendwo muß ich ja doch ſchließlich vorhanden ſein dürfen!? — (Den Ton wechſelnd, ſpitz.) Oder ſind'ſt das auch ſchon unbeſcheiden von mir? (Plötzlich wieder ganz dramatiſch.) Ich bin tief geſunken!

Forſtmeiſter (geht vom Fenſter weg wieder nach dem Ofen hin und wandert wieder auf und ab; kopfſchüttelnd, trocken, leichthin). Du haſt genau den Charakter von unſerm Vater.

Tante (vor Entſetzen ſtarr; kann kaum reden, hört ſogar zu ſtricken auf; ſtammelnd). Ich? — Nein da —! Nein hörſt du?! Ich? — (Steht auf, ſehr dramatiſch.) Wer? Wer hat den Charakter von unſerm Vater? Gott hab ihn ſelig, aber da muß ich ſchon bitten —! (Den Ton wechſelnd, wieder weinerlich.) Und ſchämſt dich

nicht, pfui, dem armen Vater noch im Grab ſo was nachzuſagen? — (Plötzlich ſehr raſch, wieder hochdramatiſch.) Du biſt genau wie der Vater, du! Der Himmel iſt mein Zeuge!

Forſtmeiſter (auf und ab gehend, mit ſtiller Wut, trocken). Heut haſt einen beſonders guten Tag — (mit einem ungeduldigen Blick auf die erſte Türe links) und grad heut! Aber Rückſicht? Das gibt's ja bei dir nicht!

Tante (tief gekränkt). Natürlich immer ich! Ich ſoll auf alle Rückſicht haben! Aber auf mich? Kein Menſch! — (Weinerlich zornig, mit einer heftigen Gebärde zur erſten Türe links hin.) Ich bin auch krank! Ich bin viel kränker als ſie!

Forſtmeiſter (bleibt vor Zorn ſtehen und blickt die Tante mit ſprachloſer Wut an).

Tante (nach der erſten Türe links zeigend; heftig erbittert). Ihr fehlt ja gar nichts mehr!

Forſtmeiſter (voll Angſt um Marie, nach der erſten Türe links blickend; raſch dazwiſchen ſprechend). Wart doch erſt ab, was der kaiſerliche Rat heut ſagt!

Tante (in höchſter Erbitterung). Wenn man mit mir ſo viel G'ſchichten machet, dann möchts ihr erſt ſehen, wie krank ich bin! (Setzt ſich höhniſch achſelzuckend nieder und ſtrickt wieder heftig.)

Forſtmeiſter (indem er wieder auf und ab zu wandern beginnt, vor ſich hin). Du biſt ſchon unglaublich!

Tante (boshaft auflachend, neidiſch). Aber da kommt der kaiſerliche Rat dreimal im Tag und das ganze Haus wird auf'n Kopf geſtellt und alles dreht ſich nur noch um ſie, die eigene Schweſter wird ausquar-

tiert! — Was ſitzt er denn jetzt ſolang bei ihr? Über eine Stund ſchon! Möcht wiſſ'n! Aber wenn ſ' gar nix wiſſ'n, die Ärzte, dann machen ſie ſich am patzigſten! — Na und der Herr Forſtmeiſter kann's ja zahlen!

Forſtmeiſter (trocken). Möchtſt nicht lieber deine Zeitung leſen?

Tante (mit einem hochdramatiſchen Aufſchrei). Nein!

Forſtmeiſter. Was iſt denn heut? Da gibſt ja noch am eheſten Ruh.

Tante (hört zu ſtricken auf; hochdramatiſch). Ja weißt du denn nicht?

Forſtmeiſter (kurz). Was? (Er blickt ſpähend zum Fenſter rechts heraus, als ob im Garten etwas ſeine Aufmerkſamkeit erregt hätte.)

Tante (feierlich entrüſtet). Sie haben ihm ja noch ein Vertrauensvotum gegeben, dem Kerl!! Das will ein Parlament ſein?

Forſtmeiſter (reißt plötzlich das zweite Fenſter rechts auf und ſchreit hinaus). Hö! Halt da! (Zur Türe hinten eilend; ſehr laut.) Kaſpar, Kaſpar!

Kaſpar (durch die Türe hinten).

Tante (winkt dem Forſtmeiſter, nicht ſo zu ſchreien).

Forſtmeiſter (erregt). Lauf! Mir war, als hätt ich den Hias im Gart'n g'ſehn. (Mit wachſendem Zorn.) Wann der Kerl —

Kaſpar. Er geht ſchon den ganzen Vormittag auf der Straßen draußt hin und her.

Forſtmeiſter (ſeinen Zorn kaum mehr beherrſchend). Die Straßen kann ich ihm nicht verbieten, aber wann

er ſich unterſteht und mir in den Garten kommt, meiner Seel — (reißt eine Flinte vom Ständer.)

Tante (erſchreckt aufſchreiend). Jeſſas Maria! Franz!!

Forſtmeiſter (ſtößt zornig die Flinte wieder in den Ständer; zu Kaſpar kurz). Sag ihm das! (Geht zum zweiten Fenſter und ſchließt es raſch.)

Kaſpar (durch die Türe hinten ab).

Tante (winkt dem Forſtmeiſter, nicht ſo zu ſchreien; mit einem Blick nach oben). Wenn dich die Marie hört! Sie regt ſich doch jetzt über alles gleich ſo auf!

Forſtmeiſter (ſich mühſam beherrſchend, erbittert, leiſe). Und der Richter wieder ſagt aber, er kann gar nichts tun, ſo lang ſie nicht vernommen worden iſt.

Tante (kleinlaut). Sie ſagt doch überhaupt, ſie iſt bloß ausgerutſcht!

Forſtmeiſter (heftig, leiſe). Und die Fangſchnur?

Tante (kleinlaut). Die hat ſich ja nirgends gefunden.

Forſtmeiſter (heftig, leiſe). Du haſt ſie doch aber geſehen!

Tante (lebhaft). Behauptet der Sepp!

Forſtmeiſter. Nein, du ſelber haſt auch zuerſt ausgeſagt, daß du ſie geſehen haſt — beim erſten Verhör, erinner dich nur! Erſt dann auf einmal —

Tante (ärgerlich, verlegen). Ja, weil der Sepp geſagt hat, aber die Marie ſagt doch —

Forſtmeiſter (einfallend; ſehr heftig, aber nicht laut). Herrgottſakra du mußt aber doch wiſſen —

Tante (einfallend; weinerlich). Ja, wenn der Sepp ſagt, und die Marie ſagt aber wieder —

Leonhard (ganz ruhig, leise). Aber jetzt. — (Rückt; dann, leichthin.) Wenn du's schon durchaus wissen willst! — Ich kann nichts dafür. (Blickt sie noch einmal an, wendet sich dann achselzuckend von ihr ab und geht zum Fenster; es ist dunkel geworden.)

Marie (blickt ihm nach und faltet die Hände; nach einer Pause, still und innig). Nein, Leonhard.

Leonhard (am Fenster stehend; die Hände in den Hosentaschen, mit dem Rücken zu Marie; nach einer Pause). Liebe Marie, das nutzt mir alles nichts, das kann mir auch nicht mehr helfen. — (In einem einfachen und sehr ehrlichen Ton.) Damals, ja — gleich nach meiner Verurteilung, wenn's da möglich gewesen wäre, daß wir hätten fliehen können, nach Amerika, ja — damals, wie ich damals noch war, und mit meiner Reue, denn die war echt, das kannst mir glauben — ja da hätt noch ganz was Anständiges aus mir werden können, ganz ein ordentlicher Kerl, vielleicht gerade — denn es tut vielleicht einem Menschen ganz gut, wenn er einmal erlebt hat, was alles in ihm steckt! Ich hätt mich schon wieder zurechtgefunden, mir ist gar nicht bang.

Marie (sanft, leise). Du hast dich ja wieder zurechtgefunden.

Leonhard (dreht sich wieder nach ihr um; kalt, höhnisch). Äußerlich. — (Kommt langsam wieder zu ihr hin.) Ich nehm mich jetzt vor den Paragraphen besser in acht. Das lernt man dort! In der Beziehung wird man dort außerordentlich gebessert! — Nur — (langsam, ganz leise) das andere geht drauf. Und was von einem,

wenn man dann herauskommt, was da von einem noch übrig bleibt, das ſteht die ganze Mühe nicht dafür. — (Bleibt ſtehen; den Ton wechſelnd, leichthin.) Ich hab dich wahrhaftig mit dieſen wenig intereſſanten Angelegenheiten nicht behelligen wollen, aber — (achſelzuckend) vielleicht is ja beſſer, wenn du's weißt!

Marie (die vor innerer Bewegung kaum ſprechen kann; mühſam). Leonhard, du biſt verbittert, aber ſchau —

Leonhard (einfallend, kalt). Ich bin gar nicht verbittert. Hätt auch keinen Grund dazu! (Achſelzuckend.) Warum? Mir iſt ja kein Unrecht geſcheh'n. Ich habe meine Strafe verdient — daß man daran zugrunde geht, das iſt ein Unglück, aber es iſt einmal ſo. Die Strafe bringt den Menſchen um, das Biß'l was an einem noch iſt. Aber ich ſeh ja ein, daß ſie notwendig iſt. Die Menſchen haben noch nichts Beſſeres erfunden. Recht unangenehm für mich. Aber ich darf mich nicht beklagen. (Nimmt ſeinen Überrock.) Nein ich beklag mich nicht.

Marie (langſam, leiſe). Leonhard! Hab ein biß'l Mut!

Leonhard (kurz, achſelzuckend, leichthin). Es geht mir ja ganz gut.

Marie (aufſtehend, leiſe). Ich hätt den Mut. — (Nach einer kleinen Pauſe, ganz langſam.) Ich hätt den Mut mit dir. — Jetzt noch.

Leonhard (kurz). Kann kein Opfer annehmen.

Marie (innig). 's wär kein Opfer.

Leonhard (hart). Und 's wär umſonſt.

Marie (leiſe, vorwurfsvoll). Leonhard.

Leonhard (nimmt ein Zigaretten-Etui aus der Taſche,

in einem etwas nervösen Ton). Darf man hier rauchen? (Zündet sich, ohne die Antwort abzuwarten, eine Zigarette an, raucht gierig und geht durch das Zimmer, dann zurückkommend, hart.) Liebes Kind, ich hätt von deinem Opfer nichts! Es möcht mich nur nervös machen. Und tückisch und gemein und —! Liebes Kind, ich bin nicht mehr der Mensch dazu. Der Mensch, dem ein solches Opfer helfen könnte, der ist — dort geblieben. (Knöpft sich den Überrock zu und tritt an den Tisch.) Das kann ja niemand wissen, der's nicht selbst durchgemacht hat. Schon der Prozeß — so vor den Leuten hingestellt werden, öffentlich ausgesetzt werden, daß einem jeder bis in den Magen schaut — dabei wird man schon etwas stark ramponiert. Aber dann erst. Dort erst, drin! — Anfangs glaubt man ja, man wird's nicht überleben. Das Schlimmste ist, daß man's doch überlebt. — Und dann wird man entlassen, (kurz auflachend) gesund entlassen. Mir war es ja wirklich gesund, ich bin ja wirklich gebessert, ich hab von dem einen Mal ganz genug und — halt mich jetzt streng an die Paragraphen. Aber nicht reizen, Fräul'n Marie! Und besonders nicht durch Güte reizen, das vertrag ich schon gar nicht! — (Wirft die Zigarette weg und löscht sie aus.) Es ist ja noch schön genug von mir, daß ich dich warne! — Eigentlich sehr dumm. Dem Herrn Forstmeister hätt ich's gegönnt! Und nach acht Tagen hätt er dich ja wieder hier! — Tschaperl! Wärst eigentlich schon alt genug, daß du endlich vernünftig würd'st! (Wendet sich in einer plötzlichen heftigen, inneren Bewegung rasch von ihr ab und wischt sich die Tränen aus

den Augen; dann, mit dem Rücken zu ihr, in einem einfachen, faſt herzlichen Ton.) Nicht bös ſein, Marie! Du kannſt es ja nicht verſtehen. Aber glaub mir! Es iſt ſchon einmal ſo. Vielleicht war's doch ganz gut, daß du mich noch einmal geſehen haſt. (Unwillkürlich mit einem Ton echter Empfindung.) Haben wir uns doch noch einmal geſehen! (Wieder hart.) Und jetzt weißt es wenigſtens. Wen die menſchliche Gerechtigkeit einmal geſtreift hat, der behält einen Knacks. — Wär ungeſchickt von dir, einem nachzutrauern, den's längſt nicht mehr gibt! (Raſch Hut und Stock nehmend; kurz.) Adje, Marie. (Geht raſch zur Türe hinten.)

Marie (laut aufſchreiend, mit großer Leidenſchaft). Leonhard! (Stürzt auf ihn zu.)

Leonhard (an der Türe hinten; in guter Haltung, beide Hände leicht abwehrend ausgeſtreckt, ganz ruhig). Nicht kindiſch ſein! Sollen die Leut erſt erfahren, was du da für einen angenehmen Beſuch gehabt haſt? — Ich möcht auch nicht gern ins Gerede kommen, ſo was ſpricht ſich herum und wenn's mein Chef erfährt, wär er mit Recht ärgerlich — in meiner Situation muß man Takt haben. Alſo nimm ein bißl Rückſicht, Marie! Würde mir nur ſchaden. (Raſch durch die Türe hinten ab.)

Marie (ſteht, die Hände flehentlich erhoben, ſtarr an der Türe hinten, hört das äußere Tor ins Schloß fallen, zuckt zuſammen, eilt ans zweite Fenſter rechts, öffnet es raſch, beugt ſich ins Dunkel hinaus, winkt mit der Hand, bis ſie das Klingeln des Schlittens nicht mehr hört, läßt die Hand ſinken, ſteht noch eine Weile horchend und ſchließt dann das Fenſter wieder).

Kathrid (durch die zweite Türe links, in der ſie ſtehen bleibt). Soll ich der Frau Tant die Jauſ'n auf ihr Zimmer bringen oder kommts herunter?

Marie (tritt an das Pianino). Bring's ihr hinauf!

Kathrid. Soll ich Licht mach'n?

Marie. Ich zünd dann ſchon ſelber an.

Kathrid (durch die zweite Türe links ab).

Marie (öffnet das Pianino, ſchlägt ſtehend ein paar Akkorde aus dem Leiermann von Schubert an, hält wieder ein, ſetzt ſich dann an das Pianino, beginnt den Leiermann von Anfang an zu ſpielen, ſummt leiſe mit, ſetzt auch einmal zum vollen Singen an, aber die Stimme bricht ihr, ſie ſpielt das Lied bis zum Schluß, an den ſie gleich wieder den Anfang anſchließt, wiederholt es halb, hört aber mitten drin plötzlich auf, ſchluchzt laut auf und ſitzt regungslos im Finſtern; lange Pauſe).

Tante (durch die erſte Türe links, die Zeitung in der Hand; ſieht Marie nicht, ruft fragend). Marie?

Marie (ſchweigt).

Tante (lauter). Marie?

Marie (tonlos). Ja?

Tante. Biſt da?

Marie. Ja.

Tante. Wo biſt denn? (Tappt nach rechts.)

Marie. Da.

Tante. Kommſt denn nicht zur Jauſ'n?

Marie. Später.

Tante. Was machſt denn?

Marie. Nix.

Tante (ärgerlich). Sitzt denn gern im Finſtern?

Marie. Ja.

Tante (raunzend). Was das für neumodiſche Sachen ſind! — Es diſchkuriert ſich ſchlecht, wenn man ſich nicht dabei ſieht.

Marie (ſchweigt).

Tante (gereizt). Find'ſt nicht?

Marie (kurz). Mir is nicht ums Diskurieren.

Tante (beleidigt). Warum ſagſt denn das nicht gleich? — (Sehr dramatiſch.) Ich will niemandem zur Laſt fallen! Das wär das Letzte! — (Tappt wieder zur erſten Türe hin; raunzend.) Aber du biſt ſchon ganz wie der Vater! Nie weiß man, ob's euch grad gnädig iſt! — (Den Ton wechſelnd, halb neugierig, halb mitleidig.) Was haſt denn? — (Da Marie nicht antwortet; wieder beleidigt und raunzend.) Aber das kommt alles nur davon — und es iſt aber doch deine eigene Schuld, hängt ja nur von dir ab! (Hoch dramatiſch, geheimnisvoll.) Der Herr Richter hat ein Aug auf dich! — (Wieder in ihrem gewöhnlichen Ton, geſchwätzig.) Schau, Marie, wär denn das nicht das Geſcheiteſte? Sag ſelber!

Marie (mit leiſer Ungeduld, hart). Es is mir nicht beſonders zum Diskurieren, Tant.

Tante (beleidigt). Warum ſagſt denn das nicht gleich? — (Boshaft.) Wann du lieber Walzer ſpielſt! — Ich geh ſchon, ich geh ja ſchon! — (Hoch dramatiſch.) Ich will gewiß keinem Menſchen läſtig fallen! — (Weinerlich.) Ich hab dir's ja nur gut gemeint! Aber das iſt dann der Dank!

Marie (gutmütig, aber in einem ſehr müden Ton). Sei mir nicht bös, Tant! — Das Wetter ſchlägt um, wir

kriegen Föhn, da is's mit mir immer nicht ganz richtig!

Tante (eifrig). Da ſitzt man aber dann doch nicht im Finſtern! (Hoch dramatiſch.) Ganz falſch, mein Kind! Das kann dein Tod ſein!

Marie (unwillkürlich lächelnd). Gleich?

Tante (aus dem dramatiſchen in ihren gewöhnlichen Ton fallend, raſch). No ſterben wirſt nicht daran, aber —

Marie (raſch einfallend, lächelnd). Aber tot ſein?

Tante (gekränkt, gereizt). Das iſt doch nur ſo eine Redensart! Aber wenn du einem jedes Wort im Mund verdrehſt —

Marie (einfallend; mit einem Verſuch zu ſcherzen). Und dann, Tant, glaub mir: ich hätt jetzt auch nicht den richtigen Kopf dafür.

Tante (mißtrauiſch). Für was?

Marie. Für deine G'ſchicht.

Tante (noch mißtrauiſcher). Was für eine G'ſchicht?

Marie. No von deinem Mann und dem Miniſter, damals.

Tante (tief gekränkt, hoch dramatiſch). Pfui!

Marie. Aber abends, Tant, genieß ich es dafür dann doppelt.

Tante (mit gekränkter Würde). Du ſteckſt immer nur voll von Übermut. (Stolziert zur erſten Türe links.)

Marie (traurig, ironiſch). Ja das wird es ſein.

Tante (hämiſch). Spiel nur deinen Troubadour — oder was es iſt. Aber — (majeſtätiſch) du wirſt ſchon auch noch den Ernſt des Lebens kennen lernen! (Durch die erſte Tür links ab.)

Marie (während die Tante abgeht; traurig ironiſch). Vielleicht. (Sitzt noch einen Augenblick mit hängenden Armen regungslos, ſpielt dann wieder einige Takte des Leiermanns, hört aber mitten darin plötzlich brüsk auf; es iſt ganz finſter geworden; nach einer Pauſe hört man das äußere Tor ins Schloß fallen; ſie fährt auf, horcht einen Augenblick, eilt zur Tür hinten und ruft leiſe, freudig erſchreckt.) Leonhard? (Horcht wieder, öffnet die Türe, fragt leiſe, ruhig.) Wer iſt denn da? (Sie ſteigt über die Stufen hinab, ſtürzt und ſchreit laut auf, erſt kreiſchend, bald nur noch wimmernd; man ſieht ſie nicht mehr und hört nur noch Schritte, die ſich tappend im Gang entfernen; das Tor fällt zu.)

Kathridl (eilig durch die zweite Tür links). Was is denn, Fräul'n Marie? (Verwundert rufend.) Fräul'n Marie!!

Tante (durch die erſte Türe links, die Zeitung unterm Arme, mit der ſie dann lebhaft agiert, ängſtlich). Marie! Was is denn?

Kathridl (aufgeregt). Mir war doch —

Tante (gleichzeitig, heftig). Bringen's doch ein Licht! — Marie, wo biſt denn?

Sepp (junger Knecht; kommt draußen im Gang von links aus dem Hof mit einer Stallaterne, die, während er ſelbſt noch unſichtbar bleibt, den Gang beſcheint; mit ſchwerer, lauter Stimme). Wer hat denn g'ruft?

Kathridl (gleichzeitig; aus der Küche mit einer Kerze). Wo is's denn nur hin? (Tappt herum.)

Tante (weinerlich raunzend). Gewiß macht ſie ſich wieder einen dummen Spaß mit uns! (Ärgerlich rufend.) Marie, Marie!

Sepp (wird jetzt draußen ſichtbar; entſetzt aufſchreiend, mit tiefer Stimme, ſehr laut). Jöſſas Maria! (Er hebt Marie vom Boden halb empor, die Stallaterne beleuchtet grell das angſtverzerrte, todblaſſe Geſicht der Ohnmächtigen, um deren Hals eine Fangſchnur zugezogen iſt.)

Kathridl (entſetzt aufſchreiend). Maria'ndjoſeph!

Tante (gleichzeitig; entſetzt aufſchreiend). Marie! — (Durchs Zimmer rennend; hochdramatiſch.) Ein Mord, ein Mord! — (Raunzend.) Ich hab's ihr aber g'ſagt! Muß ſie denn im Finſtern ſitzen? — (Sinnlos ſchreiend.) Hilfe, Hilfe!

Sepp (hat die Fangſchnur vom Halſe Mariens gelöſt; mit tiefer Stimme, ſehr laut). A Waſſer, Kathridl! (Läßt die Laterne ſtehen, hebt Marie mit beiden Armen und trägt ſie über die Stufen herauf ins Zimmer.)

Kathridl (gleichzeitig; durch die zweite Tür links in die Küche rennend, wehklagend). Maria'ndjoſeph, Maria'ndjoſeph! (Kommt gleich wieder zurück, Waſſer bringend.)

Sepp (während er die ohnmächtige Marie zum Stuhl hinter den runden Tiſch trägt; zornig). So a Hund, ſo a Unmenſch, a miſtiger!

Tante (ſinnlos herumirrend und ſchreiend). Ein Mord, Mord! (Schwingt die Zeitung.)

Sepp (mit ſeiner tiefen Stimme laut). Dös is ſicher aner von die Zigeuner g'weſt. Verfluchter Hund! (Setzt Marie in den Stuhl hinter dem Tiſch.)

Tante (raunzend). Und grad heut muß auch mein Bruder in die Stadt! (Tritt neben Marie, rechts vom Stuhl hinter dem runden Tiſch; wehklagend.) Marie! Marie!

Kathridl (steht links vom Stuhl hinter dem runden Tisch und will eben Marie mit Wasser anspritzen).

Sepp (bemerkt, daß Marie sich bewegt; zu Kathridl, abwehrend). Halt aus! — (Lauscht auf Marie.) Mir scheint — (Zu Kathridl.) Schau lieber, daß d' g'schwind 'n kaiserlichen Rat holst!

Kathridl (stellt das Wasser auf den runden Tisch und eilt durch die zweite Türe links ab).

Tante (gleichzeitig; feig). Wann aber der Mörder am End noch wo versteckt is! — Und ich gar mit meiner Gicht!

Sepp (Kathridl nachrufend, zugleich mit den letzten Worten der Tante). Lauf was d' kannst! G'schwind!

Marie (hat wieder zu atmen begonnen, schlägt die Augen auf, richtet sich langsam halb empor, blickt auf die Tante, schrickt zusammen, greift an den Hals, würgt und schluckt einige Male, bevor sie mit großer Anstrengung sprechen kann; gewaltsam). Ich bin nur im Finstern ausg'rutscht — ich hab nachschaun woll'n, ob's Tor zu is, und da bin ich auf der Stuf'n im Finstern — (mit versagender Stimme, indem sie zu lächeln versucht) es is weiter nix! (Wird wieder ohnmächtig.)

Sepp. Trag'n wir s' hinauf! — (Wirft die Fangschnur auf den runden Tisch.) Zigeunerhund, verfluchter! (Indem er Marie in seine Arme nimmt, fällt der

(Vorhang.)

Vierter Akt

Eine Woche ſpäter.

Dieſelbe Dekoration wie im dritten Akt. — Am Ständer hängen der Winterrock und die Mütze Doktor Schwenthalers.

Trüber Tag. Tauwetter. Sturmwind. Gegen Mittag.

Forſtmeiſter (geht ungeduldig im Zimmer auf und ab, immer vom Ofen ſtracks zum erſten Fenſter hin und ebenſo wieder zum Ofen zurück, von Zeit zu Zeit ungeduldig nach der erſten Türe links, manchmal auch ärgerlich auf die Tante blickend, mit der er ſich eben geſtritten hat; man ſieht ihm an, daß ihn ihr geräuſchvolles Stricken nervös macht und es ihm ſchwer wird, ſich zu beherrſchen).

Tante (in einer Negligeejacke; ſitzt am Nähtiſchchen rechts, ſtrickt heftig und geräuſchvoll an einem Strumpf, hat eben mit dem Forſtmeiſter geſtritten, was man ihrer gereizten und tief beleidigten Miene noch anſieht, und wird jedesmal von neuem nervös, wenn ſich der Forſtmeiſter bei ſeiner Wanderung wieder umwendet und ſeine ſchweren Stiefel knarren; ſie ſeufzt dann jedesmal tief auf, blickt empor, wie um den Himmel anzurufen, und klappert noch heftiger, noch eiliger mit den Stricknadeln).

Forſtmeiſter (blickt die Tante, die gerade wieder oſtentativ geſeufzt hat, wütend an, öffnet mit einem hörbaren Atemzug den Mund, ſagt aber nichts, ſondern bewegt nur die Finger beider Hände, gleichſam in der Luft Klavier ſpielend, wandert grimmig weiter auf und ab, ſieht plötzlich ungeduldig auf ſeine Taſchenuhr und ſteckt ſie dann wieder ein).

Tante (seufzt wieder laut auf, mit dem Blick einer beleidigten Königin).

Forstmeister (öffnet wieder mit einem hörbaren Atemzug den Mund).

Tante (plötzlich spitz fragend, in höchster Gereiztheit). Wie beliebt?

Forstmeister (immer weiter auf und ab; gibt nur einen unartikulierten, knurrenden Laut von sich).

Tante (wieder heftig strickend; unfähig, länger zu schweigen). Ja glaubst, du machst mich nicht nervös mit deinem ewigen Auf und Ab? (Hochdramatisch.) O Gott!

Forstmeister (dumpf drohend). Ich sag ja nix.

Tante (streitsüchtig). Sso? Du sagst nix!! Sso? — (Dramatisch hohnlachend.) Haha!!

Forstmeister (erbittert, dumpf). Hab ich was g'sagt?

Tante (empört, hochdramatisch). Das ist ja noch viel ärger!

Forstmeister (immer weiter auf und ab; schreiend). Was?

Tante (fast weinend vor Zorn; tragisch). Daß du nicht einmal mehr was sagst! — O Gott! (Strickt noch heftiger.)

Forstmeister (im Auf- und Abgehen vor sich hin). Nein.

Tante (gereizt fragend, kurz). Was?

Forstmeister. Nix.

Tante (noch gereizter). Was nein? Was nix?

Forstmeister. Du willst nur wieder streiten. Aber nein! (Blickt ungeduldig nach der ersten Türe, sieht auf seine Taschenuhr, wandert wieder weiter.)

Tante (empört, hochdramatisch). Ich? — (Um einen

halben Ton höher, noch ſtärker.) Ich? — Und das ſagt mein leiblicher Bruder, Gott ſteh mir bei!

Forſtmeiſter (fängt an, leiſe vor ſich hin zu pfeifen, tritt dann an das erſte Fenſter, hört zu pfeifen auf und trommelt an den Scheiben).

Tante (zieht vor Wut die Schultern ganz hoch und ſtrickt heftig; nach einer Pauſe, plötzlich in einem ganz anderen Ton, jammernd, weinerlich). Oben ſoll ich nicht ſein, weil ich die Kranke ſtör' —

Forſtmeiſter (einfallend; raſch, nicht laut, brummend). Ja was ſchießt auch ſo herum?

Tante (ohne ſich von ihm unterbrechen zu laſſen, gleich weiter). Hier bin ich wieder dir nicht recht —

Forſtmeiſter (widerſprechend). Aber!

Tante (ohne ſich von ihm unterbrechen zu laſſen, gleich weiter). Alſo wo denn? — (Sehr dramatiſch.) Irgendwo muß ich ja doch ſchließlich vorhanden ſein dürfen!? — (Den Ton wechſelnd, ſpitz.) Oder find'ſt das auch ſchon unbeſcheiden von mir? (Plötzlich wieder ganz dramatiſch.) Ich bin tief geſunken!

Forſtmeiſter (geht vom Fenſter weg wieder nach dem Ofen hin und wandert wieder auf und ab; kopfſchüttelnd, trocken, leichthin). Du haſt genau den Charakter von unſerm Vater.

Tante (vor Entſetzen ſtarr; kann kaum reden, hört ſogar zu ſtricken auf; ſtammelnd). Ich? — Nein da —! Nein hörſt du?! Ich? — (Steht auf, ſehr dramatiſch.) Wer? Wer hat den Charakter von unſerm Vater? Gott hab ihn ſelig, aber da muß ich ſchon bitten —! (Den Ton wechſelnd, wieder weinerlich.) Und ſchämſt dich

nicht, pfui, dem armen Vater noch im Grab ſo was nachzuſagen? — (Plötzlich ſehr raſch, wieder hochdramatiſch.) Du biſt genau wie der Vater, du! Der Himmel iſt mein Zeuge!

Forſtmeiſter (auf und ab gehend, mit ſtiller Wut, trocken). Heut haſt einen beſonders guten Tag — (mit einem ungeduldigen Blick auf die erſte Türe links) und grad heut! Aber Rückſicht? Das gibt's ja bei dir nicht!

Tante (tief gekränkt). Natürlich immer ich! Ich ſoll auf alle Rückſicht haben! Aber auf mich? Kein Menſch! — (Weinerlich zornig, mit einer heftigen Gebärde zur erſten Türe links hin.) Ich bin auch krank! Ich bin viel kränker als ſie!

Forſtmeiſter (bleibt vor Zorn ſtehen und blickt die Tante mit ſprachloſer Wut an).

Tante (nach der erſten Türe links zeigend; heftig erbittert). Ihr fehlt ja gar nichts mehr!

Forſtmeiſter (voll Angſt um Marie, nach der erſten Türe links blickend; raſch dazwiſchen ſprechend). Wart doch erſt ab, was der kaiſerliche Rat heut ſagt!

Tante (in höchſter Erbitterung). Wenn man mit mir ſo viel G'ſchichten machet, dann möchts ihr erſt ſehen, wie krank ich bin! (Setzt ſich höhniſch achſelzuckend nieder und ſtrickt wieder heftig.)

Forſtmeiſter (indem er wieder auf und ab zu wandern beginnt, vor ſich hin). Du biſt ſchon unglaublich!

Tante (boshaft auflachend, neidiſch). Aber da kommt der kaiſerliche Rat dreimal im Tag und das ganze Haus wird auf'n Kopf geſtellt und alles dreht ſich nur noch um ſie, die eigene Schweſter wird ausquar-

tiert! — Was ſitzt er denn jetzt ſolang bei ihr? Über eine Stund ſchon! Möcht wiſſ'n! Aber wenn ſ' gar nix wiſſ'n, die Ärzte, dann machen ſie ſich am patzigſten! — Na und der Herr Forſtmeiſter kann's ja zahlen!

Forſtmeiſter (trocken). Möchtſt nicht lieber deine Zeitung leſen?

Tante (mit einem hochdramatiſchen Aufſchrei). Nein!

Forſtmeiſter. Was iſt denn heut? Da gibſt ja noch am eheſten Ruh.

Tante (hört zu ſtricken auf; hochdramatiſch). Ja weißt du denn nicht?

Forſtmeiſter (kurz). Was? (Er blickt ſpähend zum Fenſter rechts heraus, als ob im Garten etwas ſeine Aufmerkſamkeit erregt hätte.)

Tante (feierlich entrüſtet). Sie haben ihm ja noch ein Vertrauensvotum gegeben, dem Kerl!! Das will ein Parlament ſein?

Forſtmeiſter (reißt plötzlich das zweite Fenſter rechts auf und ſchreit hinaus). Hö! Halt da! (Zur Türe hinten eilend; ſehr laut.) Kaſpar, Kaſpar!

Kaſpar (durch die Türe hinten).

Tante (winkt dem Forſtmeiſter, nicht ſo zu ſchreien).

Forſtmeiſter (erregt). Lauf! Mir war, als hätt ich den Hias im Gart'n g'ſehn. (Mit wachſendem Zorn.) Wann der Kerl —

Kaſpar. Er geht ſchon den ganzen Vormittag auf der Straßen draußt hin und her.

Forſtmeiſter (ſeinen Zorn kaum mehr beherrſchend). Die Straßen kann ich ihm nicht verbieten, aber wann

er ſich unterſteht und mir in den Garten kommt, meiner Seel — (reißt eine Flinte vom Ständer.)

Tante (erſchreckt aufſchreiend). Jeſſas Maria! Franz!!

Forſtmeiſter (ſtößt zornig die Flinte wieder in den Ständer; zu Kaſpar kurz). Sag ihm das! (Geht zum zweiten Fenſter und ſchließt es raſch.)

Kaſpar (durch die Türe hinten ab).

Tante (winkt dem Forſtmeiſter, nicht ſo zu ſchreien; mit einem Blick nach oben). Wenn dich die Marie hört! Sie regt ſich doch jetzt über alles gleich ſo auf!

Forſtmeiſter (ſich mühſam beherrſchend, erbittert, leiſe). Und der Richter wieder ſagt aber, er kann gar nichts tun, ſo lang ſie nicht vernommen worden iſt.

Tante (kleinlaut). Sie ſagt doch überhaupt, ſie iſt bloß ausgerutſcht!

Forſtmeiſter (heftig, leiſe). Und die Fangſchnur?

Tante (kleinlaut). Die hat ſich ja nirgends gefunden.

Forſtmeiſter (heftig, leiſe). Du haſt ſie doch aber geſehen!

Tante (lebhaft). Behauptet der Sepp!

Forſtmeiſter. Nein, du ſelber haſt auch zuerſt ausgeſagt, daß du ſie geſehen haſt — beim erſten Verhör, erinner dich nur! Erſt dann auf einmal —

Tante (ärgerlich, verlegen). Ja, weil der Sepp geſagt hat, aber die Marie ſagt doch —

Forſtmeiſter (einfallend; ſehr heftig, aber nicht laut). Herrgottſakra du mußt aber doch wiſſen —

Tante (einfallend; weinerlich). Ja, wenn der Sepp ſagt, und die Marie ſagt aber wieder —

Forſtmeiſter (einfallend; ungeduldig). Sagt, ſagt! (Kommt auf ſie zu.) Ob du ſie geſehn haſt?

Tante (ſehr gereizt). Was wollt's denn alle von mir — (Hochdramatiſch.) O Gott!

Forſtmeiſter (dicht vor ihr). Du mußt doch wiſſ'n!

Tante (ausbrechend). Gar nichts weiß ich!

Forſtmeiſter (brüllend). Haſt ſie g'ſehn oder haſt ſie nicht g'ſehn?

Tante (ſehr dramatiſch). Der Himmel iſt mein Zeuge!

Forſtmeiſter. Einmal haſt jedenfalls gelogen!

Tante (erbittert). Sſſo? Das, ſſſo, das ſagſt du —

Forſtmeiſter (dazwiſchenſprechend). Entweder 's erſte Mal —

Tante (gleichzeitig weiterſprechend). Das ſagſt du deiner leiblichen Schweſter nach?

Forſtmeiſter. Oder 's zweite Mal.

Tante (hochdramatiſch). In dieſem Haus ſind alle gegen mich!

Forſtmeiſter (packt ſie bei beiden Armen). Haſt du ſie g'ſehn oder haſt du ſie nicht g'ſehn — das mußt du doch um Gottes willen wiſſen, wennſt auch ein Frauenzimmer biſt! Red!

Tante (kläglich). Ja, mir kommt vor, ich hab ſie g'ſehen, aber ich kann mich auch irr'n und der Sepp ſchreit und die Marie ſchreit und der Richter ſchreit und du ſchreiſt und wenn alles ſchreit mit mir, weiß ich zuletzt gar nichts mehr, und wo ſollt ſie denn auch hin ſein? Sie kann doch nicht verſchwunden ſein, wenn eine da war, alſo war halt wahrſcheinlich keine da, der Menſch kann ſich doch irr'n, gar in der Aufregung,

du haſt es leicht, du biſt derweil ſchön vergnügt in die Stadt g'fahr'n, das kann ich auch, aber ſo ſeid's ihr, da wird dann über d' Weiberleut' g'ſchimpft, ein Mann aber, grad wenn man ihn einmal braucht, dann iſt er nicht da, bei Gott! (Setzt ſich mit gekränkter Würde nieder.)

Forſtmeiſter (hat ſie losgelaſſen, iſt achſelzuckend weggegangen und ſteht jetzt am zweiten Fenſter, in den Garten blickend; in ſtiller Wut über die Tante). Und ſo werden wir nie herauskrieg'n, was eigentlich war, und der Hias ſpaziert frei herum.

Tante (erſchrocken). Du wirſt doch um Gottes willen den Hias nicht verdächtigen?

Forſtmeiſter (in den Garten ſtarrend; voll Haß, dumpf). Ich hab ja keinen Beweis, aber jedesmal, wenn ich ihm begegn — (Hält ein und ſagt dann nur noch kurz.) Seine Aug'n g'fall'n mir nicht!

Tante. Gott, wenn dir von wem die Augen nicht g'fall'n, muß er deswegen ja noch kein Mörder ſein! Das kann auch wieder nur ein Mann behaupten. (Beginnt wieder heftig zu ſtricken.)

Forſtmeiſter (ſich vom Fenſter losreißend; nervös). Und das Sauwetter auch! Der Sturmwind, ſeit einer Woch'n, Tag und Nacht, daß man ganz damiſch wird! — (Plötzlich den Ton wechſelnd, da er den Arzt erblickt; aufatmend.) Na, Herr kaiſerlicher Rat, endlich! (Zwiſchen Angſt und Hoffnung, gierig.) Alſo wie ſteht's heut?

Arzt (durch die erſte Türe links; breit, jovial). Glorios. Sie ſteht jetzt auf und kommt herunter. Pumperlg'ſund, Herr Forſtmeiſter. (Reibt ſich die Hände.)

Forſtmeiſter (froh tief aufatmend, langſam, innig). Gott ſei Dank!

Tante (zum Forſtmeiſter, vorwurfsvoll, höhniſch, ſpitz keifend). No was hab ich dir denn g'ſagt? (Achſelzuckend, höhniſch auflachend.) Ha! (Strickt empört.)

Arzt (hat ſich an den runden Tiſch geſetzt, ſeinen Block und die Füllfeder genommen, ſetzt die Brille auf und ſchreibt ein Rezept). Für alle Fälle — wenn ſich vielleicht die Aufregungszuſtände wiederholen ſollten! Ich hoff aber, daß es gar nicht notwendig ſein wird.

Forſtmeiſter (tritt an den runden Tiſch; voll banger Hoffnung). Sie glauben, Herr kaiſerlicher Rat —?

Arzt (zuverſichtlich). Über'n Berg ſind wir. — (Bläſt vor ſich hin.) Zured'n hab ich ihr aber müſſ'n wie einer kranken Kuh! Sie hat mir durchaus auch heut wieder nicht aufſteh'n woll'n. Die Frauenzimmer ſind ſchon eine verflixte Erfindung. (Bläſt vor ſich hin.) Aber jetzt hab'n wir's über'n Berg, Herr Forſtmeiſter.

Forſtmeiſter (faſt bittend). Glaub'ns?

Arzt. Es war halt, was man einen Chok nennt.

Tante (die eine Stricknadel ſchwingend, ſehr lebhaft). Kenn ich! O das kenn ich!

Arzt (beluſtigt). Is's wahr, Frau Inſpektor?

Tante (dramatiſch). Aber wie! Daran hab ich jahrelang gelitten!

Arzt (luſtig erſtaunt). Jahrelang?

Tante (tief gekränkt). Aber um mich kümmert ſich ja niemand, mit mir werden keine ſolche G'ſchichten g'macht. (Strickt wieder heftig.)

Forſtmeiſter (ſetzt ſich auf den Stuhl hinter dem runden

Tiſch; beſorgt fragend). Ein Chok, Herr kaiſerlicher Rat?

Arzt. Ein Nervenchok. Der Schreck, der Sturz, nicht wahr? Denn äußerlich war ja gar keine Verletzung da. Aber pſychiſch!

Tante (feierlich). Pſychiſch!

Arzt. Und da kommt's dann grad bei ſehr geſunden Naturen, wie die Fräul'n Marie eine is, häufig vor — grad bei ſolchen ſtillen Gewäſſern, die ſich ſonſt nicht leicht was merken laſſ'n, is es dann oft am ärgſten. Wenn bei denen ein Radl los is, geht dann auf einmal 's ganze Werkl nicht mehr. Und hineinſchaun, wie der Uhrmacher, können wir armen Ärzte ja halt nicht. — Die wehleidigen Leut, die bei jedem Dreck gleich ſchreien, haben's eigentlich viel beſſer, Frau Inſpektor!

Tante (gereizt). Wieſo? Warum erzählens denn das grad mir? Habens vielleicht in mich ſchon hineingeſchaut, Herr kaiſerlicher Rat?

Arzt (luſtig erſchreckend). Um Gottes willen!

Tante (ſehr dramatiſch). Wenn's irgend ein ſtilles Gewäſſer gibt, bin's ich!

Arzt (trocken). Schon mehr ein Waſſerfall.

Tante (auffahrend, die Stricknadel ſchwingend, tief beleidigt). Herr kaiſerlicher Rat?!

Arzt. Nix für ungut. Was ſich liebt, das neckt ſich, Frau Inſpektor. Bekanntlich!

Tante (dramatiſch). Ich danke. (Strickt beleidigt.)

Forſtmeiſter (immer noch beſorgt). Aber Sie meinen, Herr kaiſerlicher Rat, daß jetzt —?

Arzt. Ich hoffe. Die Haupſache is, daß wir ſ' ſo

weit haben, daß ſ' aufſteht und herunter kommt. Aber bis ſ' ſo weit war! Sie hat ja beim bloß'n Gedanken daran gleich immer eine ſolche Angſt kriegt — nein und um Gottes willen nicht und zittert am ganzen Leib, no Sie wiſſen ja! Es war rein, als ob ſich etwas in ihr dagegen gewehrt hätt, g'ſund zu werden, als ob ſie's mit Fleiß nicht hätt woll'n! Auch heut wieder, zuerſt. Ich hab mir ſchon nicht mehr zu helfen gewußt! Und ich bin ja überzeugt: wenn ſie nur erſt einmal wieder aufſteht, wieder herunter kommt und ſieht, daß ja nix is, daß das nur lauter Einbildungen ſind, daß ſie ſich nur was vormacht, offenbar! Ja aber — aber der Dickſchädl! Ihre Tochter halt, Herr Forſtmeiſter!

Tante (feierlich bekräftigend). Ja wohl! — (Den Ton wechſelnd, raunzend.) Aber wenn ich ſo wär, da möcht ich ſehn!

Forſtmeiſter (zum Arzt; geſpannt fragend). Und?

Arzt. Alſo zuerſt hat ſ' auch heut wieder nicht woll'n, um keinen Preis! Sie kann nicht, unmöglich, eher ſtirbt ſ' — ſie kann ja nicht einmal den Arm heben, und ſo halt, die gewiſſen Faxen.

Tante (feierlich zuſtimmend). Faxen! — (Plötzlich ſehr lebhaft.) Nicht wahr, ich war ja auch dabei! Warum kann denn ich den Arm heben? Da könnt ich ja auch —!

Arzt (trocken). No Sie hab'n ja bloß zug'ſchaut.

Tante (ſehr dramatiſch). Für den Chok is das ganz gleich! Den Chok hätt ich ſchon auch hab'n können!

Forſtmeiſter (zum Arzt; drängend). Aber ſchließlich?

Arzt (nickt). Aber nur der reine Zufall! Ich hab

ſchon die Hoffnung ganz aufgeben, aber zufällig erzähl ich ihr, daß ich grad dem Herrn Pfarrer begegnet bin, er hat ſich ſehr freundlich nach ihr erkundigt, wie's denn mit ihr ſteht, und daß er nach dem Amt, wenn's ihm möglich iſt, herauskommen will. Und da auf einmal!

Tante (hämiſch). Auf einmal hat ſ' den Arm heben können?

Arzt (nachdrücklich). Aber allerdings — ſie ſtellt Bedingungen, Herr Forſtmeiſter.

Tante (entrüſtet). Nein, Sach'n gibt's heut! Zu meiner Zeit —

Forſtmeiſter (raſch einfallend; drängend, zum Arzt). Nämlich?

Arzt. Sie verlangt, und da hat ſie ja ganz recht, Herr Forſtmeiſter, daß ſie in Ruh gelaſſen wird, mit der ganz'n G'ſchicht. Sie will überhaupt nichts mehr hör'n davon. Und beſonders ſagt ſie: wenn die Tant wieder's Dramatiſche kriegt, geht ſie gleich und legt ſich wieder ins Bett.

Tante (ſtarr vor Entrüſtung). 's Dramatiſche?! (Feierlich drohend.) Herr kaiſerlicher Rat, ich bitt mir aus!!

Arzt (trocken). Ich zitiere nur.

Tante. Wie kann ſich das ungeratene Kind denn unterſtehen —?

Arzt (gleich weiterſprechend, ohne auf die Tante zu achten; zum Forſtmeiſter). Sie bedingt ſich das aus, daß überhaupt nicht mehr die Rede davon is.

Forſtmeiſter (die Stirne runzelnd, mit aufſteigendem Zorn). Ja aber —

Arzt (ihm raſch ins Wort fallend; mit Entſchiedenheit). Und recht hat ſ'! Die Hauptſach is, daß wir ſie jetzt einmal ſeeliſch wieder ein biß'l in die Höh bringen.

Forſtmeiſter (heftig). Vor allem muß doch aber —

Arzt. Vor allem muß ſie geſund werd'n!

Forſtmeiſter (dem vor Zorn der Hals anſchwillt; heftig). Und daß man im Forſthaus an der offenen Landſtraßen aber ſeines Lebens nicht mehr ſicher iſt —

Arzt (achſelzuckend, trocken). Das geht mich nix an.

Forſtmeiſter (aufſpringend; ſehr heftig). Ich hab keine ruhige Stund mehr, ſo lang der Kerl —

Arzt (raſch einfallend, kurz fragend). Wer?

Tante (weinerlich). Wann ſie ja ſagt, daß ſie bloß ausg'rutſcht is! Gib doch ſchon Ruh!

Forſtmeiſter (ſich beherrſchend; pedantiſch). Der Fall muß aufgeklärt werden! Das iſt mein gutes Recht! Ich laß das nicht auf mir ſitzen!

Arzt (ungeduldig verwundert). Sie reden grad, als ob das eine Schand für Sie wär?

Forſtmeiſter (ſehr heftig). Iſt das keine Schand, wenn ſich jetzt in meinem Haus ein jeder Lump an meiner Tochter vergreifen darf?

Tante (hämiſch). Warum vergreift ſich denn an mir niemand? Und muß ſie im Finſtern ſitz'n und Walzer ſpiel'n?

Arzt (aufſtehend, grob). Das mög'ns halten, wie Sie woll'n, aber die Fräul'n Marie laſſ'ns mir in Ruh! Ich verbiete hiemit, als Arzt, verſtand'n, daß vor ihr davon g'red't wird! Punktum.

Forſtmeiſter (raſch, ſehr heftig). Ja aber der Richter, der jetzt gleich kommen wird?

Arzt (unangenehm überraſcht). Heut?

Forſtmeiſter. Jetzt um elf.

Arzt. Ein förmliches Verhör vielleicht? Ausgeſchloſſen!

Forſtmeiſter (den Zeigefinger an ſeine Bruſt ſtoßend; heftig). Ich, Herr Kaiſerlicher Rat, ich hab's ausdrücklich von ihm verlangt, er, o er laßt ſich ja Zeit, ich aber, ich hab darauf gedrungen, er nimmt's ja merkwürdig lax, grad daß er überhaupt den Zigeuner hat verhaften laſſ'n und (immer mehr in Wut geratend) ſeitdem iſt in der Sache nichts, nicht das Geringſte mehr geſcheh'n! Und das laß ich mir nicht gefallen, das wär noch ſchöner! Mit Recht ſteht in der Zeitung, daß ſich ſeit Menſchengedenken in unſerer Gegend ein ähnlicher Vorfall nicht mehr zugetragen hat und daß raſcheſtens Licht in die Sache gebracht werden muß, wenn nicht unſere ganze Gegend in Verruf kommen ſoll! Und mein Haus natürlich vor allem, das Forſthaus da, wo ich aufgewachſen bin, und der Vater und der Großvater auch. — Ja zu was hab'n wir denn die Behörden? Bloß damit der Herr Richter in die Berg kraxelt und ſeine Witz über uns macht? — Ich hab ihm aber den Standpunkt klar gelegt und nicht nachgeb'n, bis er mir's zug'ſagt hat, daß er heut kommt!

Tante (die dem Forſtmeiſter voll Bewunderung zugehört und zugenickt hat; hochdramatiſch). Man wird ſich ja von der Behörde nicht alles g'fallen laſſ'n! — Das geht denn doch zu weit, Herr kaiſerlicher Rat!

Arzt (haut mit der flachen Hand auf den Tiſch und ſchreit, ſehr laut). Jetzt wird's mir aber z'dumm! Verſtanden? — (Wieder ruhig, aber ſehr eindringlich, ſtreng.) Wann mit der Fräul'n Marie ein einziges Wort davon g'redt wird, lehn ich jede Verantwortung ab.

Forſtmeiſter (betreten). So ernſt is es?

Arzt (kurz, knapp). Sehr ernſt. — Und was den Herrn Richter betrifft, ſo laſſ'ns drauß'n aufpaſſen, daß er ihr nöt ſo unverſehens hereinkommt. Er ſoll hinten herum ins Haus geführt werden und dann frag'ns die Fräul'n Marie vorſichtig erſt, ob ſie will, und wenn ſie nicht will, ſagen Sie ihm einfach, ich hätt's nicht erlaubt. Verſtanden? — (Nimmt Rock und Mütze vom Ständer, ärgerlich brummend.) Da ſind mir ja wahrhaft meine Bauernlümmeln noch lieber, mit denen kann man wenigſtens grob ſein!

Forſtmeiſter (zwiſchen Scherz und Groll). No Sie genieren ſich ja mit uns grad auch nicht.

Arzt (polternd). Meinens? Oho! (Hat ſich angezogen; auf den runden Tiſch zeigend.) Und daß die Medizin nicht vergeſſen wird!

Tante (aufſtehend). Herr kaiſerlicher Rat! Weils ſchon da ſind, könntens wirklich mir auch was verſchreiben. Es ging ſchon in einem.

Arzt (mit Humor). Da hilft keine Medizin mehr.

Tante (heftig erſchreckend). Jeſſas Maria! Was fehlt mir denn?

Arzt. Sie müßten eine Kur machen, a drei Wochen lang.

Tante (entſetzt). Was denn für eine Kur?

Arzt. Sie müßten einmal drei Wochen lang ein biß'l weniger gefräßig sein, Frau Inspektor. (Es klopft stark an der Tür hinten.)

Tante (tief beleidigt, sehr hochdramatisch). Mich nimmt niemand ernst!

Forstmeister (zur Türe hinten rufend). Herrein.

Pfarrer (durch die Türe hinten). Gelobt sei Jesus Christus! (Legt am Ständer Hut und Rock ab.)

Tante (leiernd). In Ewigkeit Amen! (Macht ein frömmelndes Gesicht.)

Forstmeister. Das ist schön von Ihnen, Hochwürden.

Arzt. Guten Morgen, Herr Pfarrer.

Pfarrer. No wie steht's denn mit der Mariedl? (Wickelt sich aus dem Schal.)

Forstmeister (achselzuckend). Hoffentlich.

Tante (eifrig). Ich werd sie gleich — (Watschelt zur ersten Türe links.)

Arzt. Gut steht's, Herr Pfarrer! Nämlich wenn der Herr Forstmeister Räson annimmt. Aber dem ist ein schöner Prozeß lieber als ein g'sund's Kind!

Tante (reibt sich ihr Knie). Au meine Gicht! Auweh, auweh! (Durch die erste Türe links ab.)

Forstmeister (vorwurfsvoll). Herr kaiserlicher Rat!

Pfarrer (blickt den Forstmeister lächelnd an). Ja mein Gott!

Forstmeister (auf das Sofa links zeigend). Aber bitt schön, Hochwürden.

Arzt. Wir zwei hab'n schon unser G'frett, Herr Pfarrer, bis wir die ganze G'sellschaft immer wieder zammflicken, inwendig und auswendig. — No i schau

ſchon morgen wieder her! G'horſamſter Diener! (Durch die Türe hinten ab.)

Forſtmeiſter. Und ſchönen Dank derweil, Herr kaiſerlicher Rat. (Tritt an den Stuhl hinter dem viereckigen Tiſch links; ernſt, leiſe.) Ja, Hochwürden, das war kein übler Schreck für uns, können Sie ſich denken!

Pfarrer (auf dem Sofa). Es is ja noch gut abgegangen. Unſer Herrgott ſetzt halt ieblmol an jeden ein Dämpfer auf. Kann kein ſchad'n. Daß wir halt nöt gar zu großmächtig werd'n! (Gutmütig lachend.) Sonſt könnt'n wir am End die Schneiderrechnung nicht mehr derzahl'n.

Forſtmeiſter (ſehr ernſt). Das einzige Kind!

Pfarrer. Ich, Herr Forſtmeiſter, wann ich von Zeit zu Zeit von unſerm Herrgott wieder ein ſo ein kleinen Klaps krieg, da denk ich halt nach, was er eigentlich damit meinen mag. (Vergnügt.) Und da kann man oft die ſchönſten Entdeckungen machen, das glaubt man gar nicht!

Forſtmeiſter (hart). Mir kann niemand nachſag'n, daß ich meine Pflicht nicht tu.

Pfarrer (trocken). Das iſt nicht viel.

Forſtmeiſter (hart). Wenn das jeder von ſich ſag'n könnt, wär's genug.

Pfarrer (trocken). Da werd'ns wohl noch manch'n kleinen Klaps krieg'n müſſen.

Tante (durch die erſte Türe links; ſüßlich, geziert). So da haben wir die Patientin! (Läßt Marie herein und ſchließt hinter ihr die Türe.)

Marie (durch die erſte Türe links; in einem Hauskleid; blaß, erregt, beſonders gegen den Forſtmeiſter nervös).

Forſtmeiſter (innig, leiſe). Weilſt nur wieder auf biſt, Gott ſei Dank.

Pfarrer. No das Ausſchau'n iſt ja ganz beruhigend.

Tante. Der Schein trügt. Ich ſchau auch ganz beruhigend aus.

Marie (hat dem Pfarrer die Hand geküßt; herzlich). Und vor Freud halt, daß Hochwürden kommen ſind! Das macht auch viel.

Forſtmeiſter (beſorgt). Aber ſetz dich, daß d' dich nicht zu müd machſt!

Marie (ohne ſich zu ſetzen; hart). Ja ich ſoll mich noch nicht zu ſehr anſtrengen. Und viele Leut auf einem Fleck vertrag ich noch gar nicht! Da dreht ſich gleich das ganze Zimmer, ich bin halt noch ſchwach.

Forſtmeiſter (zur Tante, polternd). No? Verſtehſt nicht? Mit dir kann man auch nie deutlich genug werden!

Tante (zum Forſtmeiſter, boshaft). Ja du verſtehſt aber, ſcheint mir, auch nicht?!

Forſtmeiſter (betreten, mit einem bittenden Blick auf Marie; langſam, leiſe). Streng ich dich auch an? Dein Vater?

Marie (achſelzuckend, kurz). Ich bin halt noch nicht ganz bei'nand.

Forſtmeiſter (zur erſten Türe links gehend; polternd, zur Tante). Alſo komm ſchon, komm!

Tante (tief gekränkt). No ich ſag ja nichts, ich ſag in dieſem Hauſe gar nichts mehr! (Hochdramatiſch.) Aber ſo wahr ein Gott im Himmel —!

Forſtmeiſter (raſch einfallend, brüllend, ungeduldig). No wird's? Hörſt nicht?

Tante (vor dem Pfarrer knixend). Küß die Hand, Hochwürden! (Watſchelt zur Türe.)

Pfarrer. Auf Wiederſehen, Frau Inſpektor!

Tante (an der erſten Türe links, zum Forſtmeiſter, tief gekränkt). Ich ſag ja gar nichts, ich ſag kein Wort mehr! (Im Abgehen, zornig, ſehr laut.) Aber das kann ich dir ſagen — (Durch die erſte Türe links ab.)

Forſtmeiſter (folgt der Tante raſch und ſchlägt heftig die Türe zu).

Pfarrer (vergnügt). Bum!

Marie (atmet auf; trüb lächelnd). Iſt nicht ſchön von mir, nicht wahr?

Pfarrer (achſelzuckend, leichthin). Mein Gott.

Marie (geht jetzt rechts um den viereckigen Tiſch herum, vor dem ſie bisher geſtanden iſt; nervös). Die Tant iſt ja ganz luſtig, aber dazu muß man g'ſund ſein. Und der Vater —! Ich hab den Vater ſehr, ſehr gern, aber — (hart, faſt erbittert) aber reden, wirklich red'n hab ich nie mit ihm können!

Pfarrer (ruhig). Das iſt eine Eigenſchaft der meiſten Väter.

Marie (ſich erinnernd, den Ton wechſelnd; geſchäftig, hell). Aber ein Zigarrl, Hochwürden? (Geht zur Kredenz, eine Zigarrenkiſte, Wein und ein Glas holend.)

Pfarrer (gut gelaunt). Muß nicht ſein.

Marie (lachend). Und ein Glaſerl Wein! Ich weiß ſchon, Hochwürden, was ſich gehört. (Stellt ihm die Zigarren hin, ſchenkt ein.)

Pfarrer (nimmt eine Zigarre). Mir is immer die Martha doch eigentlich lieber g'wesen als die Maria. Wir sind halt schwache Menschen!

Marie (zündet ein Streichhölzchen an und reicht es dem Pfarrer; listig lächelnd). Und ich möcht's Ihnen halt auch gern recht behaglich machen, Herr Pfarrer!

Pfarrer (rauchend; mißtrauisch). Oho! Was is denn?

Marie. Ich bin ja so vom Herzen froh, daß Sie kommen sind! Die ganze Woch'n hab ich mir's gewünscht. (Setzt sich auf den Sessel hinter dem viereckigen Tisch.)

Pfarrer (mißtrauisch). Was willst denn von mir?

Marie (ernster werdend). Ja mein! Manchmal is's halt schon so, daß man rein gar nicht mehr aus weiß.

Pfarrer. Mein Gott ja.

Marie (sehr ernst, kurz). Ich möcht Ihnen was frag'n, Herr Pfarrer.

Pfarrer. No frag halt, Mariedl.

Marie. Ich möcht aber, daß ich frag und Sie, Herr Pfarrer, antworten. Aber nicht, daß Sie auch fragen!

Pfarrer (gutmütig). Streng bist mit mir!

Marie (kurz). Wird halt so sein müss'n.

Pfarrer. No frag!

Marie (nach einer kleinen Pause; vor sich hin, ohne den Pfarrer anzusehen). Darf man einen Menschen ins Unglück bringen?

Pfarrer. Das weißt doch, daß man das nicht soll.

Marie. Nicht wahr? — Auch einen schlechten Menschen nicht?

Pfarrer. Auch einen ſchlechten Menſchen nicht.

Marie. Wenn ich alſo von einem was Schlechtes weiß, ſoll ich das für mich behalten — wenn ich ihn damit ins Unglück brächt, daß ich's ſag.

Pfarrer (vorſichtig). Ja jetzt, das iſt nicht ſo einfach, das hängt davon ab!

Marie (beharrlich, faſt trotzig). Ich ſoll ihn doch nicht ins Unglück bringen?!

Pfarrer. Es könnt aber ja ſein, daß du dadurch, daß du nix davon ſagſt, einem anderen ſchad'ſt.

Marie. Wenn ich aber keinem ſchad?

Pfarrer. Dann brauchſt natürlich nix zu ſag'n.

Marie (heftig). Ich bin ja nicht dazu da, daß ich alles ans Licht bring, was Schlechtes in der Welt g'ſchieht?!

Pfarrer (ruhig zuſtimmend). Biſt ja kein Gendarm — (ſie vergnügt anſehend) obwohl — die Statur hätt'ſt, beinah!

Marie (lebhaft). Aber grad — wann jetzt dann ein Gendarm kommt und mich fragt? Ich meine, nehmen wir den Fall — wenn ſich das Gericht einmiſcht, wie is es dann?

Pfarrer. Vor Gericht mußt die volle Wahrheit ſag'n.

Marie (lebhaft, nervös). Wann ich aber dadurch einen Menſchen ins Unglück bring?

Pfarrer. Das is ſeine Schuld.

Marie (außer ſich). Aber meine Schuld is, wenn's aufkommt! Alſo ſein Unglück is dann doch meine Schuld?

Pfarrer. Reg dich nur nöt glei ſo auf, Mariedl!

Marie (ruhiger, aber hartnäckig). Und ganz unnötig! Denn kein Menſch hat ja was davon, wenn's aufkommt — nehmen wir an! — Alſo ich fänd das niederträchtig!

Pfarrer. Strafe muß aber halt ſein.

Marie. Aber ich bin nicht dazu da! Mein Amt is's nicht, die Welt zu verbeſſern.

Pfarrer. Bei Gericht mußt aber ja ſchwör'n und da wär's dann ein Meineid.

Marie (ſehr heftig). Muß ich denn aber ſchwören? Wer kann mich denn zwingen?

Pfarrer (lächelnd). No, no!

Marie (gleich weiterſprechend). Kann ich denn nöt einfach ſag'n: ich will nicht, ich weiß nix, laßt's mich in Ruh?

Pfarrer. Sie werden dich aber nicht in Ruh laſſ'n.

Marie (ſehr erregt). Und wenn's nämlich ganz unnötig iſt, ganz ſinnlos! (Sucht ſich zu beherrſchen; ſehr raſch.) Alſo zum Beiſpiel: es ſtiehlt einer eine Semmel, mir tut er leid, ich zahl den Bäcken, jetzt hat's aber wer g'ſehn und zeigt ihn an, aus Bosheit oder aus Rache — jetzt werd alſo ich als Zeugin vernommen — (breit) ja fallt mir doch nicht ein, daß ich gegen ihn ausſagen werd!!

Pfarrer. Lüg'n darfſt aber halt nicht.

Marie (raſch, trotzig). Dann ſag i gar nix!

Pfarrer. Sie können dich zwingen.

Marie. Daß ich was Unrecht's tu?

Pfarrer. Daß du ausſagſt.

Marie (ruhig). Dann lug ich lieber. Das is sicher die kleinere Sünd.

Pfarrer (hebt warnend den Finger). Kind, Kind!

Marie. Hand aufs Herz, Herr Pfarrer, hab i nöt recht?

Pfarrer (ausweichend). Du meinst es gut, aber —

Marie (ungeduldig, dringend). Hab i recht oder nöt?

Pfarrer (ausweichend). Es kann ein Mensch auch recht haben, Mariedl, und doch andrerseits wieder unrecht, gewissermaßen —

Marie (brüsk). Das is ja nöt wahr, Herr Pfarrer!

Pfarrer (ärgerlich). Ich mein ja nur — (kratzt sich den Kopf.) Das is eine heiklige G'schicht! (Fast grob.) Da mußt dich schon beim Gericht erkundigen, das Jus geht mich nix an, Gott sei Dank!

Marie (ruhig). Ich will ja aber nicht wiss'n, wie's beim G'richt drüber denken. Ich will wiss'n, was recht is.

Pfarrer. Das wird aber eben vom Gericht bestimmt, was recht is.

Marie. Nein, Herr Pfarrer, dös Recht mein ich nicht, das gerichtliche, sondern ich möcht von Ihnen hör'n, was in einem solchen Fall richtig is, nach unserem heiligen Glauben.

Pfarrer (seine Verlegenheit hinter Strenge verbergend). Der Obrigkeit müssen wir alle gehorchen. Und klügeln, Mariedl, führt zu gar nix.

Marie. 's kommt aber vor, daß einer was tut, was das Gericht ganz in Ordnung find't, und wir

ſind doch alle darüber einig, daß es eine Schlechtigkeit war — nöt, Hochwürden?

Pfarrer (beklommen). Das kommt vor. Irren iſt menſchlich!

Marie. Dann wird alſo wohl auch einmal das Umgekehrte vorkommen können. Nöt, Hochwürden?

Pfarrer (heftig). Fixlaudon, tu nöt ſo bohr'n, Mädl! — Du treibſt ei'm ja den Schwitz heraus, mit dei'm ewig'n Frag'n!

Marie (ruhig, unerbittlich). Ich muß das aber wiſſ'n, Herr Pfarrer. Ich kann Ihnen nicht helfen. — Ich muß wiſſ'n: wenn das G'richt von mir was verlangt, wo mir mein Gewiſſen ſagt, daß es ſchlecht is, ich muß wiſſ'n, was ich dann tun ſoll!

Pfarrer. Dem G'richt kannſt dich nicht widerſetzen.

Marie (unnachgiebig). Es kommt aber vor, daß das G'richt im Unrecht is — das hab'n Sie mir eben ſelber zugeb'n, Herr Pfarrer. Was dann alſo, wenn das ein ſolcher Fall is? Soll ich dann das Unrecht tun, gegen mein Gewiſſen?

Pfarrer (ärgerlich, faſt grob). Biſt denn du gar ſo ſicher, daß dein Gewiſſen nicht irren kann?

Marie. Nehmen wir an, daß ich ſicher bin.

Pfarrer (raſch, ängſtlich, indem er ſie väterlich beſorgt anblickt). Kind, mach mir nur keine Dummheit!

Marie. Ja, Hochwürden, was das G'ſcheitere wär, das weiß ich ſelber. Ihnen aber frag ich, was das Richtige iſt.

Pfarrer. Nur dem eigenen Verſtand nicht leichtfertig zu ſehr vertrauen!

Marie (ruhig, fest). Nicht leichtfertig, Herr Pfarrer.

Pfarrer (in seiner Verlegenheit ärgerlich losplatzend). No wenn du gar ein so ein gut gehendes Gewissen hast, was fragst denn dann erst mich? (Trinkt hastig den Wein aus.)

Marie (mit Humor). Möcht halt ganz sicher gehn. Doppelt genäht hält besser!

Pfarrer (halb ärgerlich lachend). Ja du bist gar eine Schlaue!

Marie (kurz, ernst). Wär mir vielleicht selbst lieber, ich wär's nicht. (Auf ihren Kopf deutend, mit einem trüben Lächeln.) Vielleicht ist wirklich da ein Radl los, wie der kaiserliche Rat sagt.

Pfarrer (gütig zuredend). Und, Mariedl, vor allem: nur nix übereilen! Du bist jetzt aufgeregt, du bist noch krank —

Marie (rasch einfallend; heftig). Eben damit ich g'sund werd, muß ich das wiss'n!

Pfarrer (rasch, eindringlich). Vergiß aber nur auch nicht, daß man manchmal mit 'n best'n Will'n und in der best'n Meinung erst grad was Falsches derwischt! — (Gütig.) Bist halt auch noch jung. Da weiß man's noch nicht, daß, was man aus Schlechtigkeit, aus Bosheit anrichtet, bei weitem nicht das Ärgste ist. Das Ärgste ist, daß, wenn man's noch so gut meint, dann mitunter grad ein Unrecht draus wird.

Marie (trotzig). Soll man deswegen gleich das Unrecht tun?

Pfarrer. Man soll so viel als möglich nach dem Rechten trachten, aber nur halt auch nicht glauben, daß man's erzwingen kann.

Marie (faſt höhniſch). Ja das wär dann ja ſehr bequem!

Pfarrer (aufgebracht, polternd). Und vor allem ſollſt dir nicht einbilden, daß die Welt auf dich gewartet hat, damit du erſt alles in Ordnung bringſt! Is's bisher gangen, ohne daß wir dich gebraucht hätten, ſo wird's wohl weiter ſchon auch noch gehn, ſamt unſerer ganzen Schlamperei. Das iſt die gefährlichſte Hoffart, die glaubt, ihr muß eine Extrawurſt gebraten werden!

Marie (trotzig, dumpf). Da wird die Welt nie beſſer!

Pfarrer (ſcharf). Wer ſagt dir denn, daß ſie beſſer wird? — Und daß grad du dazu da biſt?

Marie (trotzig). Ja jeder redt ſich damit aus, daß ja grad er nicht dazu da iſt!

Pfarrer (langſam, breit und groß). Wenn's dir dann aber in deiner Vermeſſenheit ſchief geht, wirſt du das ertragen können? — Das überleg dir, Mariedl! Wenn ſich ein Menſch was auflad't, muß er wiſſ'n, ob's ſein Buckel auch aushalten wird. — Wirſt du die Kraft haben? — (Wieder faſt polternd.) Ihr möcht's aber alle gern Martyrer ſein, aber mit Nachlaß des Martyriums, ja das wär leicht! — (Wieder den Ton wechſelnd, herzlich, ſehr einfach.) Schau, Mariedl, ich kenn das auch. Is mir auch ſchon begegnt, daß in mir der ein Gedanke hütt ziagt und der andere hö, bis ich auch oft ſchon nicht mehr aus und ein g'wußt hab. Gott, da ſag ich mir aber dann: bet'ſt dein Roſenkranz und tappſt halt in Gottesnamen dahin, wie's grad kommt

— du biſt dem nicht gewachſen! — (Sehr ernſt, langſam und leiſe.) Es hängt nicht immer von uns ab, ob wir recht oder unrecht tun — (über ſeine Worte ſelbſt leicht erſchreckend und ſie halb wieder zurücknehmend) könnt man ſchon beinah ſag'n! (Wieder in dem polternden Ton.) Und jedenfalls ſoll'n wir uns das nicht einbild'n! Auf Erden geht's einmal grauß'lich zu und wann's bisher nicht anders g'word'n is, wirſt es du auch nicht anders mach'n. Von dir wird ſich unſer Herrgott nix dreinreden laſſen! (Wieder den Ton wechſelnd; herzlich bittend, indem er ſeine Hand auf ihre legt.) Glaub mir, Marieb'l, und ſei g'ſcheit!

Marie (trüb lächelnd, mit leichtem Spott). Ja, g'ſcheit ſein, Herr Pfarrer, is ja furchtbar leicht.

Pfarrer (luſtig). Umſo beſſer! Mehr verlangt man ja nicht von dir! — Aber nur nicht 's Gras wachſen hören woll'n, kriegſt höchſtens ein moraliſches Ohrenſauſen davon!

Forſtmeiſter (durch die erſte Türe links, in der er bleibt; vorſichtig, faſt ängſtlich fragend). Bitt um Entſchuldigung, Hochwürden — ich ſoll dich nur fragen, Marie, kannſt aber ungeniert nein ſagen, wenn's dir nicht paßt — macht gar nichts! Es is nur — (Sieht Marie beſorgt an.)

Marie (aufblickend; ruhig, leichthin). Was denn, Vater?

Forſtmeiſter (raſch). Der Herr Richter is bei mir, weil ihn zufällig ſein Weg vorüberführt, und da fragt er, ob er dir nicht auch guten Tag ſagen könnt, weiter gar nichts, als weil er halt ſchon einmal da is, ich

hab ihm aber gleich g'ſagt, ich weiß nicht und du biſt auch nicht ganz — alſo wenn's dir nicht paßt, kannſt ruhig —

Marie (kurz). Warum ſoll's mir denn nicht paſſ'n?

Forſtmeiſter (mit einem faſt ängſtlichen Blick auf Marie, noch ungewiß). Alſo?

Marie (ruhig). Aber ja, Vater!

Forſtmeiſter (durch die erſte Türe links ab).

Pfarrer (mit leichtem Spott). Da kannſt dich ja gleich erkundig'n, beim hoh'n Gericht. Da finds allwiſſend.

Marie (kopfſchüttelnd; reſigniert). Vielleicht erkundigt man ſich am beſten bei niemand.

Pfarrer (durch ihren Ton befremdet, mit einem Blick auf ſie; brummend). Biſt ein verſtocktes Ding.

Marie (achſelzuckend). Kann ſein.

Pfarrer (leiſe, mitleidig). Immer noch die alte G'ſchicht, weg'n Leonhard?

Marie. Alte und neue G'ſchicht'n halt, Hochwürden. — (Mit leichtem Spott.) Und ich tapp halt auch in Gottesnam' ſo dahin, wie's grad kommt.

Pfarrer (luſtig polternd). Machſt dich leicht noch luſtig über mich? A da ſchau her! (Steht auf und geht zum Ständer, rechts von der Türe hinten.)

Marie (in einem bedauernden Ton). Woll'ns ſchon fort? (Steht auf und folgt dem Pfarrer zur Türe hinten.)

Pfarrer. Andere Leut ſind auch auf der Welt. Hab noch allerhand Weg heut. — (Nimmt Hut, Stock und Schal.) Hat ein jedes ſeine Schmerzen. Und ein jedes glaubt, ſeine ſind die ärgſten. Und wenn man's

ihm nicht glaubt, is's beleidigt. — (Indem er ſich in den Schal wickelt.) Ja ſehr ein rechtſchaffener Mann, der Herr Richter. Aber aus einer andern Weltgegend. — Alſo nöt bohr'n, Mariedl, verſtehſt? Du machſt mir Sorg. B'hüt dich Gott. (Reicht ihr die Hand.)

Marie (küßt dem Pfarrer die Hand).

Richter (durch die erſte Türe links; luſtig). Ja der Herr Pfarrer lauft natürlich wieder gleich vor mir davon!

Pfarrer (luſtig). Hab Ihnen grad g'lobt, Herr Richter.

Richter (tut erſchrocken). Oje! Was hab ich denn ang'ſtellt?

Pfarrer (lachend). Wann Sie für alles was Sie anſtell'n, globt werd'n müßt'n, das Lobſingen hätt kein End!

Richter. Jetzt frag ich, Fräul'n Marie, ob man mit der hohen Geiſtlichkeit in Frieden leben kann?

Pfarrer (indem er die Türe hinten öffnet; luſtig). Ich mach mich lieber aus dem Staub, mit Ihnen is's nicht geheuer! (Geht die Stufen in den Gang hinab.)

Richter (ihm nachrufend). Das is nicht ſchön, ich möcht ſo gern einmal mein Gewiſſen erleichtern!

Pfarrer. Spott'ns nur! (Im Gang nach rechts ab.)

Marie (in der Türe hinten). Küß die Hand, Hochwürden. Und ich dank halt noch recht ſchön für alles. (Schließt die Türe, kommt wieder vor.)

Richter (ihr entgegen, herzlich). Jetzt laſſ'ns Ihnen aber anſchau'n! — (Ergreift ihre beiden Hände.) Gott ſei Dank, daß das noch ſo gut abg'laufen is!

Marie (macht sich gleich wieder los von ihm; gereizt, nervös, rasch). Gott es war ja nix, ausgerutscht bin ich in der Finstern —

Richter (rasch, einfallend, lebhaft zustimmend, leichthin). Ja ich weiß. Aber der Schreck halt!

Marie (sehr rasch). Ja natürlich! Ich bin aber noch immer gar nicht recht beinand, gar nicht! Der kaiserliche Rat sagt, es kann noch Woch'n dauern. Und bei der geringsten Aufregung —

Richter (rasch einfallend, in seinem burschikosen Ton). No regen Sie sich halt nicht auf! Muß man denn? — (Die Hände in die Hosentaschen steckend.) Ich reg mich's ganze Jahr nicht auf!

Marie (trocken). Nein, Sie regen lieber die andern Leut auf!

Richter (lustig). Was sinds denn so feindselig mit mir? Wenn ich aus reiner christlichen Nächstenlieb einen Krankenbesuch mach —

Marie (spöttisch). Na jetzt Ihre christliche Nächstenlieb —

Richter. Sie tun mir unrecht! Ich bin doch außerdem daß ich Richter bin, gewissermaßen auch noch ein menschliches Wesen, in meiner freien Zeit. Gar heut am Sonntag!

Marie (sichtlich erleichtert). A am Sonntag —?

Richter (einfallend). Funktionier ich nicht. Da hat die Menschheit Ruh vor mir.

Marie (rasch). Aber woll'ns nicht Platz nehmen? (Setzt sich in den Stuhl hinter dem runden Tisch.)

Richter (lachend). Zur Belohnung! (Setzt sich in den

Stuhl rechts vom runden Tiſch; blickt auf Marie, dann ernſter.) Sie ſehen wirklich noch ein biß'l g'ſpitzt aus, Fräul'n Marie.

Marie (immer mit leiſem Mißtrauen, immer ſichtlich auf der Hut vor ihm). Ich fühl mich auch noch recht angegriffen.

Richter. Und das ſcheußliche Wetter dazu! Sicher tät Ihnen Luftveränderung am beſten. Sehn Sie ſich einmal ein biß'l in der Welt um!

Marie (kopfſchüttelnd). Was ich von der Welt kenn, macht mir nicht viel Luſt auf mehr. Nein, hier fühl ich mich ſchon noch am eheſten ſicher.

Richter (leicht erſtaunt). Wovor?

Marie. Vor — davor halt wie die Menſchen ſind.

Richter (mit leichtem Spott). Wie ſinds denn?

Marie. Nicht angenehm.

Richter (mit einem Kompliment gegen Marie). Es gibt auch Ausnahmen.

Marie. Die ſind die ärgſten.

Richter. Oho!

Marie (plötzlich heftig). Weil wenn irgendwo wer, meiſtens doch mehr bloß aus Dummheit, irgend was anſtellt, weil dann grad dieſe ſogenannten anſtändigen, die (mit einem höhniſchen Ton auf dem nächſten Wort) guten Menſchen, ſtatt das ruhig von ſelbſt wieder verheilen zu laſſen, denn in ein paar Tagen wär's ja zugewachſen und alles wieder gut, wenn man's in Ruh ließ, aber nein, da ſtierlt jeder daran herum und reißt's immer nur noch weiter auf — und grad die

sogenannten anständigen Leut! Wenn das aber unter uns hier schon so ist, wo doch jeder den anderen kennt, wie fürchterlich muß es erst in der großen Welt draußen sein, ich dank! (Den Ton wechselnd, abschwächend, als ob sie schon zuviel gesagt hätte; nervös, sehr rasch.) Ich mein nur, weil wir grad davon reden — ich weiß ja nicht, ich kann mich auch nicht so gut ausdrücken, mich strengt das Reden wirklich noch sehr an!

Richter (sieht sie forschend an; dann, leichthin scherzend). Wie mißtrauisch so ein weibliches Wesen —

Marie (gereizt widersprechend). Mißtrauisch?

Richter (ohne sich von ihr unterbrechen zu lassen, gleich weitersprechend). Gegen einen is, der ihr einmal einen Heiratsantrag gemacht hat —!

Marie (rasch einfallend, gereizt). Warum sollt ich denn mißtrauisch sein?

Richter (lustig). Weil Sie mir halt noch immer den Korb nicht verzeihen können, den ich damals von Ihnen kriegt hab.

Marie (beruhigt, lächelnd). Ich denk nicht mehr daran!

Richter (übermütig). Statt zu bereuen und endlich einzusehen, was wir für ein schönes Paarl wären!

Marie (halb ernst). Wünschen Sie sich das nicht! Ich wär keine Frau für Sie.

Richter. Probieren Sie's!

Marie (ernst, fast trotzig). Für niemanden — und am allerwenigsten für einen Richter.

Richter (lustig). No was das betrifft — ich bin doch eine besondere Spezies von Richter, behaupten wenigstens meine Herren Kollegen. Daher auch meine

herrliche Sammlung von Naſen! (Lachend.) Jetzt krieg ich wieder ein Prachtexemplar!

Marie (lächelnd). Was habens denn wieder verbrochen?

Richter. Den Zigeuner hab ich ausgelaſſen.

Marie (lebhaft, raſch). Den — ?

Richter (raſch einfallend). Der unter dem Verdacht, Sie ſtranguliert zu haben, verhaftet worden war.

Marie (raſch, ſehr lebhaft). Aber ja ganz unſchuldig!

Richter. Ja das wiſſ'n (mit dem Ton auf dem nächſten Wort) Sie! Aber da Sie nicht vernehmungsfähig ſind, hätt der arme Teufel von Rechts wegen ſitzen können, bis Sie vernehmungsfähig ſind, vierzehn Tag, einen Monat, ein Jahr, nachdem doch der Sepp einmal ſteif und feſt behauptet hat, daß es einer von den Zigeunern war — natürlich waren's gar keine Zigeuner, ſondern Italiener, Bergarbeiter, brave Furlaner; der arme Kerl hat Weib und Kind zu Haus, die verhungern, wenn er ihnen nicht jede Woch'n ſeinen Lohn ſchickt!

Marie (herzlich). No Gott ſei Dank, daß Sie —

Richter (lachend). Aber die Naſ'n, die ich vom Oberlandesgericht krieg! (Vergnügt, ſtolz.) Es is ja total ungeſetzlich!

Marie (hoffnungsvoll, hell). Und dann is ja die ganze G'ſchicht jetzt überhaupt aus?!

Richter (luſtig). Nein ſo weit geht mein Ehrgeiz nach Naſ'n wieder nicht, das wär unbeſcheiden!

Marie (nervös, erregt). Was ſoll denn noch — ?

Richter (raſch einfallend; immer in ſeinem ſpöttiſchen Ton). Erſtens kann ich das den Leuten nicht antun,

die Enttäuschung wär zu groß! Endlich hab'ns einmal einen Raubanfall, den kann man ihnen nicht so schnell wieder wegnehmen!

Marie (ungeduldig, nervös). Sie machen sich bloß Ihren Spaß mit uns!

Richter (plötzlich ernst, scharf). Gar nicht, Fräul'n Marie. — Fragen Sie doch nur einmal Ihr'n Vater, wie der darüber denkt — er erscheint ja jeden zweiten Tag bei mir und beschwert sich! — Ihr Vater empfindet es als eine persönliche Kränkung, Beleidigung, wenn das nicht „gesühnt" wird. Und alle, mehr oder weniger, der ganze Ort! Die Herrschaften woll'n für ihren Schrecken doch was haben — wenigstens einen schönen Prozeß! (Allmählich immer höhnischer.) Denken Sie nur, es käm ja vors Schwurgericht in die Stadt — also so was hebt doch den ganzen Ort!

Marie (empört). Übertreiben Sie doch nicht so!

Richter (kurz). Redens einmal mit Ihrem Vater darüber! — Wenn ich diesen „schönen Fall", von dem man sich mindestens sechs, sieben Jahr Zuchthaus verspricht, im Sand verlaufen lasse, bin ich wieder einmal der unpopulärste Mann im Ort.

Marie (sehr heftig, rasch). Aber was denn? Ich bin ausg'rutscht und vor Schreck —

Richter (rasch einfallend und ihr das Wort abschneidend, laut). Ich weiß! — (Kurz, trocken, leichthin.) Ich weiß, Fräul'n Marie. Aber einiges Vergnügen müssen wir den Leuten eine Zeitlang schon noch lassen. Also zum Beispiel die Fangschnur, die sich noch immer nicht gefunden hat.

Marie (unbedacht, raſch, trotzig). Sie wird ſich auch nicht finden! (Erſchrickt gleich ſelbſt über ihre Worte.)

Richter (ſcheint Maries Schreck nicht zu bemerken; leichthin). Natürlich nicht, da ſie ja bloß in der Phantaſie des aufgeregten Sepp exiſtiert.

Marie (auffällig lebhaft zuſtimmend). Ja natürlich! (Mühſam lachend.) Wer weiß, was der Sepp für eine Fangſchnur angeſehen hat? Vielleicht das alte Kreuz von der Großmutter, das ich um den Hals trag!

Richter (nickend, ſehr lebhaft zuſtimmend). Sehr leicht möglich!

Marie (ſehr lebhaft). Der Sepp wird ja auch genug erſchrocken geweſen ſein!

Richter (nickend, lebhaft zuſtimmend). Gewiß! — (Mit einem Blick auf Marie; konventionell beſorgt, leichthin.) Aber regt Sie das Geſpräch nicht am End auf, Fräul'n Marie?

Marie (ſehr raſch, erregt). Nein gar nicht! Gar nicht!

Richter (wieder in dem früheren leicht ſpöttiſchen Ton). Aber ſeh'ns! So was Intereſſantes, eine Fangſchnur! Das laſſ'n ſich die Leut halt nicht ſo leicht nehmen. Je mehr Kolportageroman, deſto mehr freut's die Leut!

Marie (ſehr nervös). Mir is aber das ganze Gered im Ort entſetzlich.

Richter (achſelzuckend, leichthin). Irgend ein Gered is immer, das werd'n wir ſchon nicht ändern. Und bis Sie dann der kaiſerliche Rat für vernehmungsfähig erklärt, in vierzehn Tagen, in drei Wochen, ich hab Zeit —

Marie (raſch einfallend, mit einem plötzlichen Entſchluß). Ich will Ihnen lieber gleich erzähl'n wie's war!

Richter (ſehr entſchieden, ſcharf). Nein.

Marie (ſehr raſch). Es regt mich gar nicht auf, im Gegenteil, ich bin froh, wenn ich endlich —

Richter (einfallend, noch beſtimmter, laut). Nein, Fräul'n Marie!

Marie (gereizt, ſpöttiſch). Weil Sonntag is?

Richter (trocken). Nicht bloß weil i Sonntag meine Ruh haben will —

Marie (raſch einfallend, drängend). Aber ganz privatim nur, damit Sie wiſſ'n —

Richter (einfallend; trocken). Grad privatim nicht. Das iſt es ja! Aus Prinzip nicht!

Marie (drängend). Aber wenn ich —

Richter (aufſtehend; trocken). Wenn Sie davon anfangen, geh ich.

Marie (betreten, argwöhniſch). Warum denn?

Richter (indem er nach rechts geht; wieder in ſeinem gewöhnlichen ſpöttiſchen Ton). Weil der Menſch ein Prinzip haben muß! — (Bleibt am Nähtiſchchen ſtehen und wendet ſich wieder nach ihr um; leichthin.) Mit Ihnen könnt ich's ja riskieren! Aber ich hab mir ein für allemal geſchwor'n, mir niemals privatim von einem was erzählen zu laſſen, worüber ich ihn dann vielleicht gerichtlich vernehmen muß. Nie!

Marie (erſtaunt). Warum denn?

Richter (in ſeinem ſpöttiſchen Ton). Aus Menſchenfreundlichkeit. — (Ruhig, langſam, ihr feſt in die Augen ſehend.) Die Menſchen haben nämlich — Sie nicht,

Fräul'n Marie, das weiß ich schon, aber wenn man einmal ein Prinzip hat, kann man keinen ausnehmen, gar keinen, und — die meisten Menschen hab'n die Gewohnheit, daß sie lüg'n. Es ist auch ihr gutes Recht, jeder Staatsbürger darf lüg'n, soviel er mag, ununterbrochen, solang bis er gerichtlich vernommen wird — das ist der einzige Moment im Leben, wo er die Wahrheit reden muß. Die meisten Menschen haben aber nun nicht bloß die Gewohnheit, daß sie lüg'n, sondern auch, daß sie sich schämen gelogen zu haben — wenns nämlich dann herauskommt. Und lieber als das zuzugeben, schwör'ns einen Meineid! (Geht nach hinten und dort dann nach links.) Während ich, als Jurist, zwar von dem allgemeinen Menschenrecht, meine Mitmenschen soviel als möglich anzulügen, natürlich auch den ausgiebigsten Gebrauch mach, aber wenn sich einer etwa dann darauf beruft und ich bei Gericht darüber vernommen werd, dort ohne falsche Scham erkläre: Nein bitte, das war eine Lug von mir, in Wahrheit verhält es sich's damit so! — (Indem er stehen bleibt; sehr ernst.) Verstehen Sie jetzt mein Prinzip? — (Wieder ganz leichthin.) Und da kann ich mit Ihnen auch keine Ausnahme machen, obwohl Sie, das weiß ich schon, altmodisch genug sind, nicht zu lüg'n. (Geht zum Ofen.)

Marie (hat ihm mit ängstlicher Aufmerksamkeit zugehört, gepreßt, tonlos). Warum sollt ich denn auch lügen?

Richter (zustimmend, leichthin). Natürlich!

Marie (gezwungen scherzend). Obwohl ich, in meinem Fall, ganz ruhig lügen könnt — es käm ja nicht heraus.

Richter (leichthin warnend). No darauf ſoll man ſich nie verlaſſ'n! Es gibt die merkwürdigſten Zufälle.

Marie (plötzlich heftig). Mich empört nur, daß ich überhaupt gezwungen werden kann, auszuſagen! Warum denn? In einem Fall, wo ſich's doch nur um mich handelt!

Richter (ruhig). Nein, Fräul'n Marie. (Setzt ſich auf die Ofenbank.)

Marie (heftig). Doch ganz allein um mich?

Richter (leichthin). In Wirklichkeit handelt es ſich natürlich nur um Sie — weil ja das „Verbrechen" bloß in der Phantaſie des Sepp exiſtiert.

Marie (ſehr raſch, halb wider ihren Willen). Und wenn's aber nicht bloß in ſeiner Phantaſie —? (Hält ein, ſteht auf und wendet ſich halb zum Richter; nervös, ſehr raſch.) Ich bin ausgerutſcht, alles andere bildet ſich der Sepp bloß ein, aber wenn — nehmen wir an, es wär alſo wirklich ein „Verbrechen" an mir verübt worden! Wen geht das was an, wenn ich — nehmen wir an: ich will nicht, daß es beſtraft wird, aus irgend einem Grund nicht! Das iſt doch meine Sache?

Richter (ruhig, leichthin). Nein. Denn dann handelt ſich's ja nicht mehr bloß um Sie, ſondern auch um den anderen, um den Verbrecher.

Marie (mit einer Bewegung gegen den Richter hin; ſehr heftig). Aber wenn ich ihm verzeih? Dann iſt's doch ſo gut, als wenn's gar nicht geſchehen wär! Und das kann aber doch einzig und allein von mir abhängen, ob ich ihm verzeihen will! Was geht das denn das

Gericht noch an? Wenn ich, ich darauf verzichte, daß er bestraft wird? (Geht nervös zum zweiten Fenster.)

Richter. Sie können gar nicht darauf verzichten. Die Strafe ist ja nicht — oder jedenfalls nicht bloß Ihr Recht, sondern vor allem seins. Er, der Verbrecher, hat ein Recht auf Strafe.

Marie (nervös lachend). Er wird schon einverstanden sein!

Richter. Wer weiß? Vielleicht drückt ihn seine Tat und er will sie los sein!

Marie (erregt, rasch). Er kann sie beichten!

Richter (nickend, leichthin). Das wär dann gleich so ein Fall, wo's dann aufkäm, daß Sie gelogen hab'n. Wenn nämlich der Beichtvater von ihm verlangt, daß er sich selber anzeigt.

Marie (sehr heftig). Wozu denn? Wenn er bereut und der Priester an Gottes Statt es ihm vergibt und ich doch auch nicht will, daß er bestraft wird? Möcht wissen, was wir dann erst das Gericht noch brauchen?

Richter. Weil ja nicht bloß Gott beleidigt worden ist und nicht bloß Sie verletzt worden sind, sondern auch die allgemeine Rechtsordnung.

Marie (der das Wort gar nichts bedeutet; in einem leeren Ton fragend). Rechtsordnung?

Richter. Oder sagen wir: das allgemeine Rechtsbewußtsein.

Marie (achselzuckend, verächtlich). Rechtsbewußtsein?

Richter. Fragen Sie Ihren Vater! Fragens den ganzen Ort!

Marie (rasch, höhnisch). Rachsucht ist das, nicht Rechtsbewußtsein!

Richter (achſelzuckend). Nennen Sie's, wie Sie wollen! — (Ernſt, ſehr einfach.) Aber es ſteckt einmal tief in allen. Nichts ſcheint die Menſchen ſo zu quälen, als wenn ein Verbrechen ungeſühnt bleibt. Dagegen — wenn ein Verbrecher von einem Gendarm eingeliefert wird, welche Befriedigung auf allen Geſichtern — auch bei den ganz Unbeteiligten, die's doch gar nix angeht! (Leiſe.) Und gar wenn ein armer Sünder zum Galgen geführt wird — ein wahres moraliſches Feſt! (Kurz.) Wir müſſen die Menſchen nehmen, wie ſie ſind. Aug um Aug, Zahn um Zahn.

Marie (raſch, ſcharf). Iſt das chriſtlich?

Richter (kurz). Nein.

Marie. Wir leben doch in einem chriſtlichen Staat?!

Richter (trocken). Das iſt ein Irrtum. Wir tun bloß ſo.

Marie (höhniſch). Vergib uns unſere Schulden, wie auch wir vergeben unſeren Schuldigern?!

Richter (trocken). Vom einzelnen verlangt man's, der Staat is offenbar noch nicht ſo weit. — (Steht auf; in einem ſehr herzlichen Ton.) Ich kann Sie ja ſo gut verſteh'n, Fräul'n Marie! Glauben Sie nicht, daß ich mir bei meinem G'ſchäft ſchon auch oft recht unreſpektierliche Gedanken mach? (Mit leiſem Hohn.) Man ſpricht zuweilen von einem Juſtizirrtum — vielleicht iſt die ganze Juſtiz ein Irrtum. — Kein Verbrechen wird dadurch gehindert, kein Verbrecher gebeſſert, nur noch mehr Elend über die Welt gebracht. Aber — (Plötzlich unvermittelt in ſeinen gewöhnlichen ſpöttiſchen Ton fallend, faſt burſchikos) aber wiſſen Sie vielleicht was Beſſers? Ich auch nicht. Außer —

(Plötzlich wieder ganz ernst) wir könnten die Menschen dazu krieg'n, daß sie, wenn ihnen ein Unrecht geschieht, es ruhig einstecken, freundlich noch die andere Wange hinhalten und übrigens geduldig auf das Gericht Gottes vertrauen! (Kurz auflachend, spöttisch.) Ja wenn das nur aber auch etwas sicherer wär, mit dem Gericht Gottes! Aber so — (Geht von Marie weg zum Sofa hin; achselzuckend) so werden wir uns schon noch vorderhand mit der menschlichen Gerechtigkeit behelfen müssen!

Marie (auffahrend, ausbrechend, hysterisch lachend). Die menschliche Gerechtigkeit! Ich hab gesehen, wie die ausschaut! (Folgt ihm und tritt an den Stuhl hinter dem viereckigen Tisch; am ganzen Leibe zitternd, aber im Ton ihre Erregung verhaltend, kurz, knapp.) Ich hab einen gesehen, der sie kennen gelernt hat, die menschliche Gerechtigkeit — ich weiß jetzt, wie sie einen herrichtet! Der war ein leichtsinniger junger Bursch und — jetzt is er — (Tränen stürzen ihr aus den Augen, sie hält ein und schluchzt auf; dann, ganz kurz, hart.) Aus! 's ganze Leben hin.

Richter (trocken). Ja. Meistens.

Marie (aufschreiend, sehr stark). Und das wär recht?

Richter (achselzuckend, kurz). Aber sonst ging alle Staatsordnung zugrund.

Marie (ausbrechend, verzweifelt, groß, drohend). Und so gehen die Menschen zugrund!?

Richter (sehr ruhig, breit, laut). Was is wichtiger?

Marie (mit wildem Hohn). Da fragen Sie noch? Ich, bei meiner Seligkeit, das weiß ich: die die ihn verurteilt haben, haben was tausendmal Schlechteres

getan als er — und ich, ich möcht nicht einst so vor Gottes Richterstuhl steh'n wie die!

Richter (leise bittend). Regen Sie sich doch nicht so auf!

Marie (ohne auf ihn zu hören; mit fliegender Stimme). Und bevor ich das auf mich nehm, daß vielleicht ein Mensch, mag er mir was immer angetan hab'n, aber daß ein Mensch durch meine Schuld auch so zerstört wird — nein, lieber, meiner Seel, lieber ins Zuchthaus, wegen Meineid — (immer rascher, sinnlos lachend) und wenigstens hab ich ein reines Gefühl, denn sonst hätt ich ja keine ruhige Stund mehr und ich — (mit einem letzten Ausbruch) ich weiß nicht ob ich nicht lieber dort bin, dort, als (mit einem irren Lachen) unter den anständigen Leuten hier, wie die sind!

Hias (durch die Türe hinten; man sieht ihm an, daß er seit Stunden im Regen herum irrt; voll Schmutz, verwildert; er öffnet die Türe leise, steht plötzlich da und stiert auf den Richter hin; mit einer kurzen Handbewegung, als ob er dem Richter etwas zu übergeben hätte; dumpf, tonlos). Hier, Herr Richter.

Marie (schreit gellend auf, indem sie sich mit einem Ruck umwendet und entsetzt auf Hias starrt). Hias! — (Sich blitzschnell beherrschend, den Ton wechselnd; fieberhaft schnell, gezwungen leichthin.) A Sie kommen mir grad recht, Hias, der Herr Richter verhört mich grad und Sie müßten ja doch auch was bemerkt hab'n, Hias, wenn sich an dem Tag auf der Landstraß'n wer verdächtig herumtrieb'n hätt — (ohne Atem zu holen, immer weiter, immer schneller, bis sie vor Erschöpfung nicht mehr kann) nein, Herr Richter, der Sepp irrt sich, ich kann's auf

meinen Eid nehmen, daß ich bloß ausg'rutſcht bin — (forciert ſchreiend, heiſer) und niemand, Herr Richter, niemand —

Hias (indem er den Zeigefinger der rechten Hand hebt; langſam, breit, ganz ruhig). Nöt lug'n!

Marie (die ſchon gar nicht mehr weiß, was ſie ſagt; heiſer ſchreiend). Ich bin in der Finſtern ausg'rutſcht, es is ein ganz falſcher Verdacht — ich ſchwör, Herr Richter, ich ſchwör —

Hias (drohend, laut). Nöt lug'n!

Marie (ſchreit Hias an, kreiſchend). Was woll'n denn Sie überhaupt da? Schau'ns daß 's weiter kommen, Sie hab'n hier gar nix zu tun! (Auf den Tiſch ſchlagend, noch heftiger kreiſchend.) Schau'ns, daß Sie augenblicklich, augenblicklich — (bricht erſchöpft auf dem Stuhl hinter dem viereckigen Tiſch zuſammen; Weinkrampf.)

Hias (zornig, grob). I will mei Ruh hab'n! — (Stellt ſich in Poſitur; ruhig.) Ich bitte gehorſamſt um Verhaftung, Herr Richter. Nämlich — (indem er den Zeigefinger der rechten Hand in ſeine Bruſt bohrt) ich! — (Nickt langſam; dann ruhig erklärend.) Wegen dem nämlich daß die Fräul'n Marie ja dem Herrn Forſtmeiſter grad ſo viel is wie der Schlüfl mir, und alſo — nur gerecht! Eben — Hat nur aber doch meine Kuraſch nöt bis ans End' g'langt. (Den Zeigefinger hebend, nickend.) Aber der gute Wille, Herr Richter! Und alſo is jetzt wieder an mir die Reih' mit der Straf . . . Richtig! I laß mir nix ſchenken.

Marie (heftig aufſchluchzend mit verhallender Stimme). Nein, nein!

Hias (zornig, grob, sehr laut). I will mei Ruh! — (Nach einer Pause, traurig, ganz leise, langsam). I hätt kei Ruh. — (Indem er die Hände dem Richter hinhält, wie um sich fesseln zu lassen.) I bitt.

Richter (leise, leichthin). Geh'ns nur voraus!

Hias (mechanisch wiederholend). Voraus. (Wendet sich ergeben um und steigt ganz langsam die Stufen in den Gang hinab.)

Marie (den Kopf in ihren Händen; aufschluchzend). Nein, nein!

Richter (ruhig). Wir kriegen ihn schon los. (In seinem gewöhnlichen spöttischen Ton.) Das werd'n die Geschworenen doch einsehen, daß der unzurechnungsfähig ist!

(Vorhang)

Werke
von
Hermann Bahr

Romane und Novellen

Die gute Schule. Roman.	2. Auflage.
Neben der Liebe. Wiener Roman.	2. Auflage.
Dora. Wiener Geschichten.	2. Auflage.
Caph. Novellen.	2. Auflage.
Theater. Ein Wiener Roman.	3. Auflage.
Die schöne Frau. Novellen.	2. Auflage.
Stimmen des Bluts. Novellen.	2. Auflage.
Die Rahl. Roman.	5. Auflage.
Drut. Roman.	5. Auflage.
O Mensch! Roman.	8. Auflage.

Theaterstücke

Tschaperl. Ein Wiener Stück.	1. Auflage.
Josephine. Ein Spiel.	2. Auflage.
Der Star. Ein Wiener Stück.	2. Auflage.
Der Meister. Komödie.	4. Auflage.
Sanna. Schauspiel.	1. Auflage.
Die Andere. Schauspiel.	1. Auflage.
Ringelspiel. Komödie.	1. Auflage.
Die gelbe Nachtigall. Komödie.	1. Auflage.
Die Kinder. Komödie.	3. Auflage.
Das Tänzchen. Lustspiel.	3. Auflage.
Das Prinzip. Lustspiel.	2. Auflage.
Das Phantom. Komödie.	2. Auflage.
Der Querulant. Komödie.	1. Auflage.

Essays

Renaissance. Neue Studien zur Kritik der Moderne.	1. Auflage.
Wiener Theater. (1892—1898.)	1. Auflage.
Rezensionen. (Wiener Theater 1901—1903.)	1. Auflage.
Glossen. (Zum Wiener Theater 1903—1906.)	1. Auflage.
Dialog vom Tragischen. Essays.	1. Auflage.
Dalmatinische Reise.	4. Auflage.
Austriaca. Essays.	3. Auflage.
Inventur. Essays.	5. Auflage.
Erinnerung an Burckhard.	1. Auflage.

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Das Hermann-Bahr-Buch

10. Tausend. Mit 21 Abbildungen. Geh. 1 M., geb. M. 1.50.

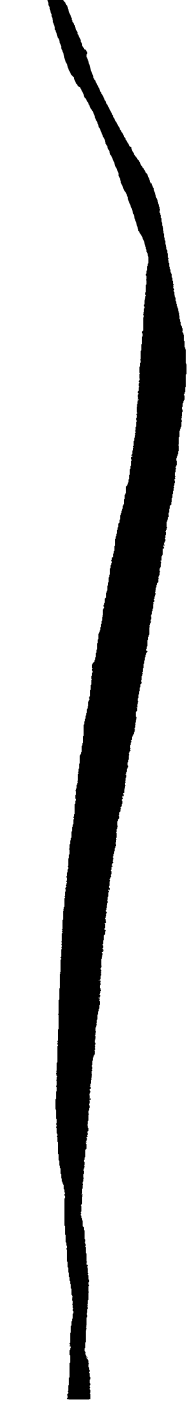
Der Verlag S. Fischer in Berlin hat zum 50. Geburtstag des Dichters das „Hermann-Bahr-Buch" herausgegeben. Es ist in jeder Beziehung eine Leistung, sowohl inhaltlich von Hermann Bahr aus, als auch in seiner geschickten Komposition, in seiner liebenswürdigen Aufmachung vom Verleger aus und in seiner Billigkeit — es kostet, 20 Bogen stark, eine Mark. Bahr, der alte, immer junge Kämpfer, Anreger, Denker und Poet wird durch zahlreiche Proben aus allen Gebieten seines bisherigen Schaffens so gut charakterisiert, daß der Zweck des Breviers, ihm neue Freunde zu gewinnen, die sich in seine Bücher versenken, sich erfüllen wird. Doch ist dieser eigenartige Mann nur etwas für freiere Menschen, die gewillt sind, mit ihm gegen Unrecht, Unfreiheit und Verkehrtheit zu Felde zu ziehen. (Die Lese)

Hermann Bahr von Willi Handl

Geh. M. 2.50, geb. M. 3.50.

Hermann Bahr hat ratend, kämpfend und führend am Inhalt der Zeit wie wenige teil gehabt. Seine Erscheinung ist immer die modernste gewesen, die schillerndste und mannigfaltigste. Wie charaktervoll und von innerer Notwendigkeit getragen dabei seine Entwicklung war, das nachzuweisen hat Willi Handl zum Thema seines Buches genommen, das in neun Kapiteln, von den Grundbedingungen der Bahrschen Persönlichkeit und der zeitlichen Stimmung ausgehend, das Werk Bahrs untersucht. Handls großzügiger Essay erhebt sich weit über eine Gelegenheitsschrift; seine Darstellung zieht in geistreicher Zusammenfassung und glänzendem Stil die Summe der ganzen Kultur der letzten dreißig Jahre und zeigt Bahr als einen wesentlichen Exponenten dieser Kultur.

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.



THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

AUG 5 1947

10Dec'52MB

LD 21-100m-12,'43 (8796s)

Bahr, Hermann,
...Der querulant;

PT2603
Ba33Q4

FEB 6 1944 Hanwell FEB 26 1944
AUG 5 1947 Bergel (F.) 30 1947

M64225

PT 2603
Ba33Q4

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

56525

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C003338701